

**REISE**

IN

**DAS INNERE NORD - AMERICA**

**IN DEN JAHREN 1832 BIS 1834**

VON

***MAXIMILIAN PRINZ ZU WIED.***



Mit 48 Kupfern, 33 Vignetten, vielen Holzschnitten und einer Charte.

**ERSTER BAND.**

---

**COBLENZ, 1839.**

**Bei J. H E L S C H E R.**

## V o r w o r t.

---

**I**n der Kenntniss des ausgedehnten Continents von Nord-America hat man in der neueren Zeit riesenhafte Fortschritte gemacht! Ein grosser Theil dieses Landes, der noch vor einer kleinen Reihe von Jahren mit kaum unterbrochenen Urwäldern und einer schwachen zerstreuten Bevölkerung roher Wilden bedeckt war, ist jetzt durch eine Völkerwanderung aus der alten Welt, in einen reichen, blühenden Staat von grosser Bedeutung umgeschaffen, grösstentheils civilisirt, und so bekannt und angebaut, als unser altes Europa. Ein höchst kräftiger Handelsverkehr, und eine ungebundene, uneingeschränkte Industrie haben in den Vereinten Staaten von Nord-America diese riesenhaften Fortschritte der Civilisation hervorgerufen, deren Anblick den Beobachter in Staunen versetzt! Ausgedehnte blühende Städte, mit grossartigen und gemeinnützigen Einrichtungen aller Art, erheben sich schnell, und ein jedes Jahr fügt den Ortsverzeichnissen eine Menge von neuen Namen hinzu, wodurch die Landcharten nur für eine kurze Zeit brauchbar bleiben. Wogend drängt die einwandernde Bevölkerung immer vorwärts, und nur die Sterilität des Nord-Westens kann in dieser Richtung dem alles überfluthenden Strome ein Ziel setzen.

### VIII

Zahlreich sind nun schon die Schilderungen, die wir von diesen täglich anwachsenden Staaten erhielten, und es fehlt nicht mehr an guten statistischen Werken über diesen Gegenstand. Wir besitzen selbst allgemeine, vortreffliche Werke über den physischen Zustand jenes Continents, worunter Volney's tableau du climat et du sol des états unis \*) immer noch eine Hauptstelle einnimmt; allein in Hinsicht der anschaulichen Beschreibung der Natur des nördlichen America's ist bis jetzt wenig geschehen, und mit Grund kann man behaupten, dass höchst wenige Reisende uns ein lebendig-deutliches Bild der natürlichen Anschauung und Beschaffenheit desselben entworfen haben. Die Beschreibungen der americanischen Schriftsteller selbst können wir in dieser Hinsicht meistens nicht berücksichtigen, wenn wir Cooper's und Washington Irving's lebensvolle Schilderungen ausnehmen; denn jene setzen meistens die Kenntniss ihres Landes bei dem Leser voraus, da sie für Landsleute schreiben.

Aus dieser Ursache habe ich in gegenwärtigem Werke versucht, jene Lücke nach Kräften auszufüllen, und mich mehr der anschaulichen Beschreibung des Landes, als der Angabe statistischer Nachrichten befleissiget. Die nachfolgende Reisebeschreibung ist aus dem angegebenen Grunde mehr für den ausländischen, als für den americanischen Leser bestimmt, der darin wenig Neues, dagegen viele ihm bekannte Dinge finden dürfte.

---

\*) Volney gab in diesem Werke in wenigen Worten ein anschauliches Gemälde der Vereinten Staaten, welches auch jetzt noch richtig ist, wenn man die seitdem durch die ungeheuere Einwanderung hervorbrachten Veränderungen, besonders die Bebauung und grosse Verminderung der Waldungen berücksichtigt. In Hinsicht der Schreibart der englischen Namen und Worte ist sein Beispiel nicht nachahmungswürdig; denn man darf heut zu Tage bei dem grössten Theile der Leser wohl eine gewisse Kenntniss der englischen Sprache voraussetzen. Für meine Landsleute sind meine Reisebemerkungen bestimmt, und ich darf annehmen, dass ihre gebildete Classe in keiner der lebenden Sprachen gänzlich unwissend sey.

Es giebt für die Betrachtung jenes merkwürdigen Landes zwei verschiedene Gesichtspuncte. Ein Theil der Reisenden wird mehr durch die rohe, ursprüngliche Naturbeschaffenheit von Nord-America und seiner Urbevölkerung angezogen, deren Spuren in den meisten Gegenden der Vereinten Staaten schon kaum mehr aufzufinden sind; ein anderer Theil hingegen, und dies ist wohl der zahlreichere, ist mehr geneigt, die eingewanderte Bevölkerung, die von derselben eingeführte Civilisation mit ihren riesenhaften Fortschritten zu betrachten. Der Versuch meines Reiseberichts durch einen Theil jener Länder, welchen die nachfolgenden Bogen enthalten, ist mehr für die zuerst genannte Classe der Leser bestimmt. Er soll die Wiederholung zahlreicher Nachrichten vermeiden, welche man sich aus den verschiedenen statistischen Publicationen verschaffen kann, dagegen hat er mehr eine einfache Schilderung der Natur zum Ziele. Da in diesem Werke ohnehin die Vereinten Staaten nur als Basis der grösseren Unternehmung, der Untersuchung des oberen Theiles des Missouri-Laufes zu betrachten sind, so kann ihre Schilderung nicht der besondere Zweck dieser Beschreibung seyn, und der Leser darf von einem kurzen Aufenthalte von wenigen Monaten, unmöglich ein Urtheil über den Zustand der Civilisation, über das gesellige Leben und die Characteristik jener bunt gemischten Bevölkerung erwarten.

Um mit nachsichtigem Blicke dem Verfasser zu folgen, wird der Leser sein Auge bald über die Grenzen der Vereinten Staaten hinaus, auf jene weiten Ebenen, jene traurigen, öden Prairies \*) richten müssen, deren westliche Grenze die

---

\*) Der Ausdruck Prairie, dessen wir uns in der Folge sehr oft bedienen werden, ist schon in mehreren Reisebeschreibungen erklärt worden. Dieses aus der französischen Sprache hergenommene Wort wendet man im inneren Nord-America auf alle offene, baumlose, mehr oder weniger ebene Landstriche an, und wenn sie auch selbst von bedeutenden Hügelketten durchzogen sind. Selbst kleinere ebene Stellen

schneebedeckte Kette der Rocky-Mountains oder des Oregon bildet, und wo mancherlei Stämme der Urbewohner sich noch einer ruhigen Wohnstätte erfreuen, während ihre Brüder in den östlichen Theilen des Continents, von der stets zunehmenden Einwanderung verdrängt, aufgerieben, entartet, oder über den Mississippi hinüber geschoben wurden und grösstentheils untergegangen sind.

Die weiten Strecken des inneren und nordwestlichen Americas sind im Allgemeinen noch wenig bekannt, und es gereicht allerdings der Regierung der Vereinten Staaten zum Vorwurfe, nicht mehr für deren Erforschung gethan zu haben. Einige wenige wissenschaftliche Expeditionen, unter welchen die beiden des Major Long die erfreulichsten Resultate für die Naturgeschichte, obgleich auch nur in eingeschränktem Masse geliefert haben, sind von der Regierung veranlasst worden, und nur unter ihrem Schutze würde eine gründliche Untersuchung jener weiten Wildnisse, besonders der Rocky-Mountains ausgeführt werden können. Selbst die Expeditionen des Major Long waren in naturhistorischer Hinsicht nur ärmlich ausgerüstet, indem uns die Kenntniss jener Länder und ihrer Urbewohner ohne einen schönen treuen Atlas, von der Hand eines geschickten Zeichners, nie anschaulich vor Augen gelegt werden konnte.

Bei der Beschreibung einer Reise den Missouri aufwärts, welche in den nachfolgenden Blättern enthalten ist, habe ich den Mangel eines geschickten Malers zu ersetzen gesucht, welchen ich bei meiner früheren Reise in Süd-America so drückend empfand. Zwar haben wir über das an Naturschönheiten so reiche Brasilien ein Werk von Rugendas erhalten, welches uns eine Idee seiner Landschaft-

---

in bergigen Gegenden oder Hügelketten werden daselbst Prairies genannt. Sie sind in den nordwestlichen Gegenden des Landes meist steril und vertrocknet, dürfen daher nicht mit den Sawannen verwechselt werden, welche üppige, grasreiche Flächen in mehr südlichen Gegenden sind.

ten giebt, das aber in vieler Hinsicht sehr mangelhaft ist, besonders was die Darstellungen der Urvölker betrifft. Die Scenen der Portugiesen und Neger geben eine richtige Idee des Lebens der eingewanderten brasilianischen Bevölkerung; allein die der Indianer haben meistens nicht den Character der Wahrheit, sind grösstentheils aus der Imagination unrichtig zusammen gestellt und haben daher durchaus keinen wissenschaftlichen Werth. Hier ist für alle Indianer nur eine pausbackige Physiognomie angenommen, die in der Natur nicht existirt, Soldaten mit Baionetten liefern den Eingebornen ein aus der Idee zusammengesetztes Gefecht, und der Flamingo ist in den Urwald verpflanzt, wo ihn die Natur nimmer hinsetzte u. s. w. Herr Bodmer hat dagegen die auf meiner Reise in Nord-America beobachteten indianischen Nationen mit grosser Wahrheit und richtiger Auffassung der charakteristischen Züge dargestellt, und sie können dem Anthropologen, wie dem Ethnographen als ein wichtiger Beitrag zu der Kenntniss dieses bis jetzt so wenig beachteten Menschenstammes gelten. Eben so sehr darf ich die landschaftlichen Scenen dieses ausgezeichneten jungen Künstlers empfehlen.

Die Beschreibung der Reise auf dem Missouri selbst, habe ich nach reiflicher Ueberlegung in die Form eines Tagebuches bringen müssen, da der täglichen Aufzeichnungen mehre, der Abwechslungen aber sehr wenige waren, weshalb in diesem Theile der Beschreibung die Geduld des Lesers leider wohl etwas auf die Probe gestellt werden dürfte. In jenen menschenleeren, öden Ländern bleibt dem Reisenden nichts als die Schilderung der nackten Flussufer und ihrer wenigen Mannichfaltigkeit, allenfalls durch Jagdereignisse oder die Zusammenkünfte mit Indianern unterbrochen; der Leser möge daher manche Bemerkung und unbedeutende Beschreibung entschuldigen, welche bei einem an Veränderung reicheren Stoffe weggefallen seyn

würde. Noch mehr Nachsicht bedarf ich in Hinsicht so mancher naturhistorischer Bemerkungen; allein hier habe ich eine vollgültige Entschuldigung in dem Verluste des grössten Theils meiner Sammlungen. Die Kisten, welche dieselben enthielten, waren der Compagnie für das nach St. Louis bestimmte Dampfschiff übergeben, aber nicht versichert worden, und man hatte vielleicht bei dem Brande des Dampfschiffes mehr auf die Rettung der Waaren, als auf die der Kisten Rücksicht genommen, deren Inhalt dem Kaufmanne nicht von besonderem Werthe erscheinen mochte, und so verbrannten sie sämmtlich. Dies möge zugleich eine Warnung für künftige Reisende seyn, die Versicherung solcher Sammlungen nicht zu unterlassen.

Wenn gleich der Hauptzweck meiner Reise, ein Aufenthalt in der Kette der Rocky-Mountains, durch die ungünstigen Umstände vereitelt wurde, so würde ich dennoch ohne den Verlust jener Sammlungen, manche neue Bemerkung, besonders aus dem Fache der Zoologie haben mittheilen können, welche jetzt zum Theil mehr oder weniger unvollständig bleiben. Vollständiger als diese sind wohl die Nachrichten von den Stämmen der Urvölker und besonders von den Mandans und Mönnitarris, weil ich unter ihnen einen ganzen Winter zubrachte und täglich mit diesen Leuten zu leben genöthigt war. In der gegenwärtigen Zeit haben sichere und unpartheiische Nachrichten von den Indianern des oberen Missouri erhöhten Werth, wenn die Mittheilungen gegründet sind, die wir seitdem erhielten, dass nämlich zu den vielen, von den Weissen diesen Stämmen erzeugten Wohlthaten, noch die einer schrecklichen Blatterepidemie hinzu gekommen, und ein grosser Theil von ihnen dadurch ausgerottet worden wäre, namentlich sollen nach den Zeitungsnachrichten die Mandans, Mönnitarris, Assiniboins und Blackfeet bis auf eine kleine Zahl aus-

gestorben seyn. Die Beobachtung der Urbewohner ist es übrigens ohne Zweifel, welche den fremden Reisenden in jenen Ländern am meisten anspricht, besonders da die sogenannten Americaner grösstentheils mit einem gewissen Hasse auf dieselben herab sehen. Aus letzterer Ursache fand man bis jetzt auch nur wenige brauchbare Nachrichten über die Indianer, wenn man die neueren Schriften von Edw. James, Long, Say, Schoolcraft, M<sup>c</sup>kenney, Cass, Duponceau, Irving und einige andere ausnimmt, und da Abbildungen dieses Menschenstammes von einigem Werthe bisher eine höchst seltene Erscheinung waren, so wird der treue Atlas gegenwärtigen Werkes für Anthropologen und Ethnographen von einigem Interesse seyn.

Mehre ausgezeichnete Gelehrte haben die Güte gehabt mich bei der nachfolgenden Publication durch Beiträge zu erfreuen. Herr Präsident Nees v. Esenbeck hat die Bestimmung und Beschreibung der von mir mit zurückgebrachten Pflanzen, so Herr Professor Goldfuss zu Bonn die einiger fossilen Conchylien, Herr Professor Göppert zu Breslau der fossilen Pflanzen-Abdrücke von Mauch-Chunk, die Herrn Professoren Valenciennes zu Paris und Wiegmann zu Berlin die Vergleichung einiger zoologischen Gegenstände mit denen jener Hauptstädte und Herr Oberstlieutnant W. Thorn die Anfertigung der Reisecharte übernommen, wofür ich diesen Herren hier öffentlich meinen innigsten Dank sage.

Schliesslich muss ich noch bemerken, dass die americanische Meile (Mile) mit der englischen überein kommt, und dass ich von dem Reisewerke von Lewis und Clarke die englische Ausgabe vor Augen gehabt habe. Die indianischen Worte, deren eine grosse Menge in diesem Reiseberichte vorkommen, habe ich nach deut-



XIV

scher Art geschrieben, da sie sich in dieser Sprache am richtigsten geben lassen, dabei aber meistens bemerkt, wenn zu ihrer richtigen Aussprache andere Schreibarten angewendet werden müssen.



## Inhalt des I. Bandes.

---

	Seite
Einleitung . . . . .	I—XIII
Cap. I. Seereise nach Boston, Aufenthalt daselbst und Reise nach New-York von dem 17. Mai bis 2. Juli 1832 . . . . .	1— 27
„ II. Aufenthalt zu New-York, Philadelphia und Bordentown von dem 9. bis 16. Juli. . . . .	28— 42
„ III. Aufenthalt zu Freiburg und Bethlehem in Pennsylvanien, von dem 30. Juli bis 23. August 1832 . . . . .	43— 64
„ IV. Reise nach dem Pokono und durch die Blue-Mountains nach Mauch-Chunk im Kohlendistricte, von dem 23. bis 30. August . . . . .	65—107
„ V. Beschreibung von Mauch-Chunk und seinen Kohlenwerken, Reise durch das Lehigh (Lecha)-Thal nach Bethlehem, und letzter Aufenthalt daselbst, von dem 31. August bis 30. September . . . . .	108—120
„ VI. Reise von Bethlehem nach Pittsburg über die Alleghany's, von dem 17. September bis 7. October . . . . .	121—142
„ VII. Reise von Pittsburg nach New-Harmony am Wabasch, von dem 8. bis 19. October 1832 . . . . .	143—163
„ VIII. Beschreibung der Gegend von New-Harmony in Indiana und Winteraufenthalt daselbst, von dem 19. October 1832 bis 16. März 1833. . . . .	164—214
„ IX. Reise von New-Harmony nach St. Louis am Mississippi und Aufenthalt daselbst, von dem 16. März bis 9. April 1833 . . . . .	215—251
„ X. Reise von St. Louis bis Cantonment Leavenworth, oder bis zu den Grenzen der Ansiedlungen, von dem 10. bis 22. April . . . . .	252—276
„ XI. Reise von Cantonment Leavenworth bis zu den Punca-Indianern, von dem 22. April bis 12. Mai . . . . .	277—318
„ XII. Reise von dem L'eau qui court bis Fort-Pierre am Teton-River (Little Missouri) und Aufenthalt daselbst, von dem 13. Mai bis 4. Juni. . . . .	319—368

	Seite.
Cap. XIII. Reise von Fort-Pierre am Teton-Flusse bis nach Fort-Clarke bei den Dörfern der Mandans, von dem 5. bis 19. Juni . . . . .	369—406
„ XIV. Reise von Fort-Clarke nach Fort-Union in der Nähe der Mündung des Yellow-Stone-Flusses, von dem 19. bis 24. Juni . . . . .	407—426
„ XV. Beschreibung von Fort-Union und dessen Umgebungen . . . . .	427—450
„ XVI. Erster Aufenthalt zu Fort-Union, von dem 24. Juni bis zum 6. Juli 1833 . . . . .	451—466
„ XVII. Reise von Fort-Union bis zu dem Muscleshell-River, von dem 6. bis 28. Juli . . . . .	467—511
„ XVIII. Reise von dem Muscleshell-River bis Fort-McKenzie von dem 28. Juli bis 19. August 1833 . . . . .	512—550
„ XIX. Beschreibung von Fort-McKenzie und der Umgegend, so wie der daselbst einheimischen indianischen Bevölkerung, der Blackfoot-Indianer . . . . .	551—588
„ XX. Aufenthalt zu Fort McKenzie, von dem 9. August bis 14. September 1833 . . . . .	589—630

---

## A n h a n g.

### B e i l a g e n.

#### A.

Catalogus plantarum in monte Pokono (North-Hampt. Pennsylvaniae) observatarum a. L. d. Schweinitz . . . . .	631—636
---	---------

#### AA.

Herr Professor Göppert zu Breslau über die fossilen Pflanzen-Abdrücke von Mauch-Chunk . . . . .	636—642
---	---------

#### B.

Verzeichniss der in den Wintermonaten am Wabasch vorkommenden Vögel . . . . .	643—644
---	---------

#### D.

Ueber den Ursprung der Otes, Ayowäs und Missouriis . . . . .	645—646
--	---------

#### E.

Länderkauf von den Indianern . . . . .	646—648
--	---------

#### F.

Handels- und Friedens-Vertrag zwischen der American-Fur-Company und dem Stamme der Blackfeet . . . . .	649—650.
Geographische Notiz zu der Charte . . . . .	650—653

---

## VI.

### **Reise von Bethlehem nach Pittsburg über die Alleghanys, vom 17. September bis zum 7. October.**

---

Allentown — Reading — Lebanon — Harrisburg — Mexico — Mifflin-Town — Thal des Juniata — Huntington — Alexandria — Yellow Springs — the Summit — Ebensburg — Jagdexursionen — Wilde Scenen der Alleghanys — Laurel hills — Conomaugh-Thal — Blairsville — New-Alexandria am Loyalhanna — Pittsburg — Lage der Stadt — Economy, Colonie des Herrn Rapp am Ohio — Merkwürdige naturhistorische Produkte dieses Flusses. —

---

**H**eftige Gewitter hatten während der Nacht den Boden getränkt, als ich am 17. früh vor Tag Bethlehem mit der von Easton nach Reading fahrenden Stage verliess; Herr Bodmer blieb wegen der Verwundung seiner Hand noch einige Tage zurück. Mit Anbruch des Tages erreichten wir Allentown, wo wir Wagen und Pferde wechselten, und dann über den stark angeschwollenen Cedar-Creek fuhren. Die Temperatur der Luft war durch das heftige Gewitter nicht verändert worden. Diese ganze Gegend war mit Mais, Klee und Buchweizen wohl bebaut, einzelne Bauernhöfe waren überall vertheilt. Der Klee war häufig, wie bei uns, in das Korn gesäet, die Kolben des Mais hatte man zum Theil abgeschnitten und die Stengel aufgebunden. Diese Frucht reift hier im October. Wir hielten sehr oft an den

Posthäusern an, wo man den Pferden jedesmal Wasser giebt. Sobald man ankommt, wird der grosse lederne Briefsack herunter geworfen, und man thut schnell hinein, was weiter laufen soll. — Wir befanden uns hier auf Kalkboden und mehre Kalköfen brannten in der Nähe. Flüge von mancherlei Vögeln schienen sich zur Abreise zu vereinigen, *Papilio Plexippus* flog an den Zäunen; am Wege und an den Wohnungen wuchsen die violet blühende *Datura* und die hohe *Phytolacca* mit reifen schwarzen Beeren, dunkelrothen Stämmen und Aesten \*). Die Sumachgesträuche, so wie einige Eichen und Ahorne färbten ihre Blätter schön roth, der Herbst war da. Die unbebauten Felder waren gänzlich mit den gelben Blumen des *Solidago* oder *Hypericum* bedeckt, schöne Aestern mit meist kleinen Blumen blüheten weiss oder violet. Man beobachtet in dieser Gegend besonders schöne Bauerhöfe. Die Scheunen sind massiv von Stein, sehr gross, haben im unteren Stocke die Ställe mit 8 bis 12 Thüren und Fenstern, und über diese tritt der obere Stock des Gebäudes oder die eigentliche Scheune vor. Am Ende des Gebäudes befindet sich ein Durchgang, wo die Wagen im Trocknen stehen; Fenster, Thüren und Dach sind häufig rothbraun angestrichen. — Vieh aller Art umgiebt diese Gehöfte. Die Schweine werden sehr fett und haben breite, nach vorn herab hängende Ohren, dabei sind sie gewöhnlich mit kleinen runden schwarzen Flecken getigert, seltener rothbraun, doch kommen diese auch vor. Wir bemerkten einige schöne Waldungen von Eichen und Wallnussbäumen, darunter viel Hickory (*Juglans alba*), der nächst der weissen Eiche und dem schwarzen Wallnussbaume (*J. nigra*) das beste Holz giebt. Die Wallnussbäume hiengen jetzt voll Früchte, welche einen ähnlichen Geruch haben als *Juglans regia* bei uns, auch eben so schwarz färben als letzterer. Im Allgemeinen hat diese Gegend den Charakter von Deutschland; sie ist abwechselnd und freundlich. Waldhöhen an den Seiten und oft schön gehaltene frischgrüne

---

\*) Dieses Gewächs, die Poke-plant der Americaner, wird in vielen Gegenden als Gemüse benutzt. Wenn die Pflanze noch jung und nicht über 6 Zoll hoch ist, dabei noch weisslich und nicht dunkel grün gefärbt, so sind die Blätter zart und sehr gut essbar. Man soll in dieser Hinsicht diese Pflanze als Gartengewächs anbauen können.

Wiesen zeigen sich wie bei uns, allein etwas verschiedenartig gebaute grosse nette Wohnungen, überall zickzackförmig verbreitete Zäune und die höhere kräftigere Gestalt der Bäume bringen einen etwas abweichenden Charakter hervor.

In Maxatawny-Township redeten wir die Bewohner in deutscher Sprache an, und erhielten sogleich in dieser Antwort, hörten auch bis Pittsburg deutsche Namen. Nachdem wir den Sackoma-Creek passirt, erreichten wir um 10 Uhr Kutztown, 18 Meilen von Bethlehem, und nahmen hier das Frühstück ein. Bei der grossen Hitze war der Staub sehr lästig, da das über Bethlehem gezogene Gewitter leider diese Gegend nicht berührt hatte. Das Vieh suchte sich gegen die Sonne im Schatten einzelner Bäume und der Obstgärten zu schützen, an den Zäunen standen in Reihen die hoch aufgethürmten Kornhaufen, sechs, acht bis zehn bei einander. Zur Rechten erhoben sich die Oli-Mountains, schön grüne Waldberge, welche mit den Lecha-Bergen zusammen hängen. Vor ihnen breiteten sich Wiesen mit schönen bunten Einfassungen von Herbstblumen, besonders Aster-Arten aus. An einigen Stellen war das Land steinig, einige Aecker wörtlich mit Steinen bedeckt. Gegen Mittag hatten wir die 36 Meilen bis Reading zurückgelegt, wo wir einen Tag warten mussten, weil die Stage schon abgefahren war.

Reading ist eine ganz hübsche Stadt von 6 bis 7000 Einwohnern am Schuylkill, mit mehren Kirchen, deren man jetzt wieder eine neue erbaute. Es befanden sich hier etwa 400 Neger und farbige Leute. Die Strassen der Stadt waren in ihrer Mitte zum Theil nicht gepflastert, Fusswege von Backsteinen, mit Bäumen, als: Gleditschia, Platanen und Pappeln bepflanzt, befinden sich an den Seiten. In allen diesen Städten baute man stark, da sie sich täglich vergrössern. Die Cholera hatte auch hier schon mehre Menschen weggerafft, doch wollten die Bewohner dieses nicht eingestehen. Wir sahen die Heimkehr eines Leichenzuges, bei welchem sich mehre Frauenzimmer zu Pferd befanden. Die Schleier ihrer grossen modischen Strohhüte weheten im Winde, und gaben der Amazonen-Caravane ein komisches originelles Ansehen! — Diese Gegend zieht viel Obst, und die Aepfel waren gut

gerathen, nicht so die Pflaumen. Die Pfirsiche gedeihen sehr gut. Wir sahen ganze Wagen davon in Reading einbringen, um welche sich die Menschen drängten, um zu kaufen, während die Kinder davon stahlen.

Am 18. September hielt es uns höchst schwer, Plätze in der Stage zu bekommen, da das Gedränge der Reisenden gross war. Nachdem wir den Kakusa-Creek passirt hatten, erreichten wir Womelsdorf, von Deutschen angelegt, 14 Meilen von Reading, wo man zum Mittagessen anhielt, dann gieng es über den Dolpahaga-Creek nach Lebanon-County, welches in einer mit Hügeln und Waldbergen abwechselnden Gegend liegt. Auf diesem Wege passirt man öfters den Union-Canal, der von Baltimore nach Pittsburg führt, bis auf ein kleines Stück vollendet ist und 18 Millionen Dollars gekostet haben soll. Nachdem wir den in den Susquehanna fliessenden Swatara-River zurückgelegt hatten, setzten wir die Reise noch in der Dunkelheit eines schönen Abends fort, wo die Cicaden und Gryllen schwirrten, deren Ruf jedoch an Stärke bei weitem hinter dem der brasilianischen zurückbleibt. Endlich erblickten wir vor uns den Glanz vieler Lichter, und erreichten Harrisburg, die Hauptstadt von Pennsylvanien, den Ort unserer heutigen Bestimmung.

Harrisburg ist eine kleine Stadt von 5000 Einwohnern, zwischen dem Susquehanna und dem Union-Canal gelegen. Sie hat breite rechtwinkelige Strassen, allein viele ihrer Gebäude sind noch von Holz, die man jetzt nach und nach durch bessere von Backsteinen zu ersetzen sucht. An den Häusern hat man Reihen von Bäumen gepflanzt. Der Gasthof, in welchem wir abtraten, befand sich an einem Platze, den man eben mit geklopften Kalksteinen überschüttete; hier befindet sich auch die Markthalle, ein von Pfeilern getragenes langes Dach, unter welchem die Produkte des Landes zum Kaufe ausboten werden, wie dies in den meisten Städten der Union der Fall ist. Harrisburg ist als Hauptstadt des Staates der Sitz des Gouverneurs. Das State-house ist neben der Stadt auf einer sanften Höhe am Canale erbaut und mit seinen beiden Neben-Pavillons ein ganz ansehnliches Gebäude mit einer Säulenreihe und einer von Säulen getragenen Kuppel. Ein zweiter inte-

ressanter Punkt dieser Stadt ist die Ansicht des Susquehanna, der hier sehr breit ist und eine Insel bildet. Ueber einen jeden Arm desselben hat man eine lange, bedeckte und rundum geschlossene Brücke erbaut. Eine jede dieser Brücken hält etwa 600 Schritte in der Länge. In der ersteren befinden sich 23 Fenster von Glas, dabei hat sie zwei Land- und fünf im Flusse stehende Pfeiler \*). Die Aussicht von dieser Brücke flussaufwärts ist besonders schön: grüne Waldinseln zieren seinen Spiegel, der breit, aber gegenwärtig sehr seicht war. Man zählt zu Harrisburg etwa 500 Schwarze oder farbige Menschen. Deutsche giebt es hier überall, auch sollte hier ein geschickter deutscher Arzt wohnen.

Die unvollkommene Einrichtung der Posten nöthigte uns hier drei Tage zuzubringen, bis wir am 21. Abends die Stadt verlassen konnten, um die Nacht hindurch zu reisen. Man passirt den Susquehanna und den in denselben mündenden, aus dem Alleghany-Gebirge herab kommenden Juniata-Fluss. Als der Tag des 22. Septembers anbrach, befanden wir uns in dem kleinen Orte Mexico, dessen Umgebungen wild und bergig sind und an welchen man die Nähe des Alleghany-Gebirges erkennt. In dem kleinen Dorfe bildeten einzelne Häuser den Anfang einer Strasse. Zur Linken hatten wir das waldige Juniata-Thal, das jenseit von lang ausgedehnten hohen Waldbergen begrenzt wird. Rundum ist alles hoher Wald und die Bewohner haben nur kleine Stellen für ihre Wohnungen abgetrieben; dennoch ist diese Gegend schon sehr ausgejagt. Bären und Hirsche sollen nicht mehr zahlreich, wilde Truthühner dagegen noch ziemlich häufig seyn. Mehre Pflanzer sollen in jenem Waldthale wohnen, welche sich die Ausrottung alles Wildes angelegen seyn lassen.

Mexico liegt in Mifflin-County, und man zählt von Harrisburg 40 Meilen bis hieher. Von hier hat man 3 Meilen bis nach dem Dorfe Mifflin-Town, dem Hauptorte der County, wo man eben ein neues Rathhaus erbaute. Man erreicht hier den

---

\*) Man hat colossale Brücken dieser Art in den Vereinten Staaten, so befindet sich z. B. eine solche weiter abwärts am Susquehanna, welche  $1\frac{3}{4}$  Mile und 4 Rods (Ruthen) lang ist, und 52 Pfeiler hat.



Juniata, in dessen Thal die Strasse geführt ist. Der schon erwähnte Union-Canal, welcher Philadelphia und Baltimore mit Pittsburg vereinigt, folgt meistens dem Juniata, neben welchem er oft höher liegend fortläuft, ja sogar öfters über ihn hinweg geführt ist. Letzterer Fluss ist hier etwa so breit als die Lecha, war aber jetzt sehr seicht. Er nimmt hinter Mifflin-Town den Los-Creek auf. Von jetzt an beobachtete man im Thale besonders viele Robinien (*Robinia pseud-Acacia*), die zum Theil sowohl an dem etwas trockenen Berge, als am Wasser hoch und kräftig aufgewachsen sind; armsdicke Weinranken schlingen sich um diese Stämme, deren Kronen sie zuweilen gleich einem dicken Ballen umstricken. Auch der Zürgelbaum (*Celtis*) wuchs hier in Menge, die Ahorne rötheten sich eben. Der malerische Wald ist hier schon mit alten canadischen Tannen gemischt, von welchen viele dürr und trocken, gleich alten Säulen dastehen. Jetzt ward das Thal immer wilder und romantischer. Zur Rechten erhob sich neben uns eine hohe wilde Wand mit Steingerölle, Felsenstücken, umgebrochenen modernden Stämmen, mit den schönsten hiesigen Holzarten zu einer wahren Wildniss verwachsen. An der Höhe des Berges riefen die Krähen häufig mit ihrer hellen Stimme (1). Eine sehr enge Stelle des Thales, wo wir bei einer isolirten Wohnung unsere Pferde tränkten, führt den Namen der Long-Narrows und der hohe wilde Waldberg am südlichen Flussufer wird Blacklog-Mountain genannt. Er soll Bären und Hirsche beherbergen. In dem an wildem Charakter immer zunehmenden Thale wuchsen unten am Wege *Rubus odoratus*, mehre Arten von *Smilax*, die *Phytolacca*, violet und weissblühende *Aster* und andere Pflanzen, *Asclepias syriaca* streuete eben seine reife Samenwolle aus. Das Rindvieh isolirter kleiner Wohnungen von Baumstämmen grasete in dem wild umrankten Gesteine. Das Thal öffnete sich endlich mehr, und an einer erweiterten Stelle neben dem Wege, der sich nach der Schlucht des James-Creek hinabzog, standen hohe schlanke Robinien, auf welchen eine Gesellschaft zahmer Truthühner Platz genommen hatte. Diese Vögel gleichen in der Farbe ihrer in diesen Gegenden einheimischen wilden Rasse, gehen auch oft in den Wald,

brüten daselbst und kehren mit ihrer Nachkommenschaft zu den Wohnungen zurück. Sobald Kischikokinas-Creek zurück gelegt ist, erreicht man an einer Ausbreitung des Thales den Flecken Lewistown, mit einigen ansehnlichen Häusern. Die Bauern pflügten und eggten hier eben ihre Felder und es ist hier nebenbei zu bemerken, dass man in ganz Pennsylvanien zu diesen Feldarbeiten nur Pferde, welche überall in Menge gezogen werden, und nie Ochsen gebraucht. Der Pflug ist von unserem deutschen etwas abweichend eingerichtet.

Jenseit Lewistown fanden wir eine Anzahl von Reitern zur Fuchsjagd versammelt. Man fängt den Fuchs in einer Falle, lässt ihn in einer gewissen Gegend laufen, und jagt ihn mit vielen Hunden, wie in England. In einer mit Wald und Feldern abwechselnden Gegend erreichten wir Waynesburg, ein Städtchen oder Flecken, in weitem ebenem Thale und angenehmer Lage. Die Waldungen färbten sich hier schon mehr, die Ahorne, das Dog-wood (*Cornus florida*) und der Sumach waren zum Theil roth, die Wallnussbäume, besonders der Hickory gelb, welches viel Abwechslung in die Landschaft brachte. In vielen Gegenden war das Land sehr bebaut; andere zeigten wilde, schöne Waldscenen. Bei einigen Wohnungen sah man babylonische Weiden von kolossalem Wuchse, eine Baumart, die hier sehr gut gedeiht. An den Bergen war rundum Wald, und man vertiefte sich auch bald wieder in diesen, um die erste Kette (Ridge) der westlichen Alleghanys zu ersteigen. Die meist schlecht unterhaltene Strasse zog sich jetzt schief an einer schönen wilden Bergwand hin, wo mancherlei interessante Baumarten ihre bunten Herbstfarben zu entfalten begannen. Die grossen dicken Weinranken hatten jetzt schon gelbes Laub, wogegen die ziemlich kleinen dunkel blauen Trauben nett abstachen. Ich bemerkte hier kleine schnelle Eidechsen, die wir aber nicht erhielten und welche ich daher nicht näher bestimmen konnte. Ausser einem Fasan (*Tetrao umbellus*), der am Wege neben uns abflog, sahen wir wenige lebendige Wesen. Im Thale erreicht man den Juniata wieder, über welchen man hier den Canal durch ein lauges schuppenartiges Gebäude auf vier Pfeilern geführt hat. Hier befanden

sich im Flusse sogenannte Fischdämme (Dams), wie wir sie bei Bethlehem in der Lecha gesehen, nur mit dem Unterschiede, dass sie hier dreifach erbaut waren. Man bildet zu diesem Ende in dem Flusse Linien von aufgehäuften Steinen, welche in der Richtung des Stromes grosse zugespitzte Winkel bilden, an deren Spitze sich ein Kasten (Basket) von Holz befindet, in welchem sich die Fische sammeln.

In dem Juniata-Thale mit seinen bunt belaubten und mit Steingerölle angefüllten Höhen, auf welchen die violetten Aster, die schön blaue Lobelia syphilitica und mancherlei andere Pflanzen wachsen, und von denen die Stimmen der Krähen ertönten, öffneten sich Ansichten in wilde Seitenthäler; Platanen, Birken, Eichen, Weiden u. a. Bäume wachsen am Wasser, und auf dem Schutte verfallener Wohnungen sprosst sogleich in Menge die *Phytolacca decandra*. — In dem Vereinigungspunkte dreier Thäler erreicht man den Flecken Huntington, 90 Meilen von Harrisburg, wo sich ein ziemlich guter erhöht über dem Ufer des Juniata gelegener Gasthof befand. Von hier aus wurde die Reise während der Nacht durch hohe rauhe Gegenden und Waldungen über Alexandria fortgesetzt, und um Mitternacht erreichte man Yellow-Springs, alsdann den höchsten Punkt dieser Bergkette, the Summit genannt, etwa 2400 bis 3000 Fuss über der Meeresfläche erhaben, in der Nähe des Blairs-Gap. Diese wilde Berggegend trägt kolossale Hemlockstannen mit Laubholz gemischt. Die Nacht war hell und kühl, gegen Morgen stiegen Nebel aus den tiefen Thälern und Schluchten auf. Mit Tages-Anbruch lagen die Nebel dunkel in dem wilden Tannenwalde, durch welchen wir hinab fuhren. Wir passirten den Conomaugh (Konomä\*)-Creek oder Bach und erreichten dann den kleinen Ort Ebensburg, auf einer rauhen Blösse im Walde. Hier traten wir in einem kleinen ländlichen Gasthofe ab, um unsere Reisegefährten zu erwarten.

Ebensburg ist der Hauptort von Cambria-County, ein kleiner aus Holzgebäu-

---

\*) Das voll ausgesprochene „maw“ der Engländer suchte ich durch die Schreibart „mä“ wieder zu geben, d. h. also, dass das *a* in der Aussprache zwischen „a“ u. „o“ stehe.

den zusammen gesetzter Ort, der nicht viel mehr als eine breite, ungepflasterte Strasse bildet, und ein Rathhaus, so wie eine ziemlich ansehnliche Kirche besitzt. Die Bewohner, etwa 3 bis 400 Seelen, sind von englischer, irländischer, und einige von deutscher Abkunft. Die Umgegend ist sehr bergig und waldig; es soll rundum noch Wild von allen Arten geben, wofür auch eine Menge von Luchs-, Rakuhn-, Marder- und Minkfellen zeugten, welche man an einigen Häusern aufgehängt sah, auch Hirsche, Bären und Wölfe sind in der Umgegend nicht selten, da Waldungen, hoch und finster, den kleinen Ort auf ein Paar hundert Schritte umgeben. Etwas Nahrung erhält Ebensburg durch die Menge der Frachtwagen, die auf der grossen Strasse nach Pittsburg hier durchziehen, und mit zwei, vier oder sechs starken Pferden bespannt sind.

Unsere Jagdexursionen in dieser wilden Gegend waren interessant. Wir drangen zuerst in nördlicher Richtung in die Wälder ein, und fanden eine wahre Bären- oder Urwildniss. Kopf hinter Kopf erhebt sich das Gebirge, mit tiefen wilden Schluchten, wo Tannen, Buchen, Kastanien, Birken, Ahorne und Wallnussbäume verschiedener Art, hoch und schäftig einen dunkeln rauhen Forst bilden und umgestürzte modernde Stämme bei jedem Schritte das Eindringen erschweren; kühle Waldbäche rauschen schäumend in allen Schluchten und man hat sie überall auf natürlichen Brücken, d. h. umgestürzten Stämmen, zu passiren. Auf solchen alten Bäumen wuchert eine Welt von Moosen, Flechten, Schwämmen, die Oxalis, Farrenkräuter u. s. w., ja selbst junges Holz, als Ahorne-, Buchen-, Tulpenbäume, u. a. hatten darauf gekeimt. Wir überkletterten die Stämme, umgiengen die Kronen umgestürzter Waldcolossen, und fanden überall auf dem Boden die Spuren der zahlreichen Eichhörchen in den zerbissenen Früchten und Fruchthüllen, besonders der Kastanien. Das graue Eichhorn (*Sciurus cinereus*) war hier sehr zahlreich; aber auch ein grosses schwarzes (2) kam vor, welches bis auf die Farbe viel Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden hatte, und wohl nur für Varietät desselben zu halten ist. Die sonderbare, beinahe schmatzende Stimme dieser Eichhörchen hörte man

besonders in den Zweigen des umgefallenen Holzes, und es war oft nicht leicht diese Thiere mit der Schrotflinte zu schiessen.

Aber auch in der entgegengesetzten Richtung befand sich auf der anderen Seite des Ortes eine interessante Wildniss. Hier hatte man einen grossen Holzschlag begonnen, eine Riesenarbeit wie in Brasilien, wo man nachher das Holz verbrennt, sobald es hinlänglich trocken geworden. Die kräftigen Holzhauer redeten deutsch, sie waren von deutscher Abkunft. Von hier führte ein kleines dunkles Pfädchen durch alten Tannenwald, wo in dem Moose die kleine kriechende *Mitchella repens* (hier Ground-berry, Grundbeere genannt) mit ihren schönen rothen Beeren häufig den Boden bedeckte. Mehre kleine Bäche (Runs) und Sumpfgräben durchziehen den Wald, welche ich zum Theil auf Baumbrücken überschritt oder auf Stämmen hinüber reiten musste, wobei die Kleidungsstücke sehr mitgenommen wurden. Ueberall pochten hier Spechte (*Picus villosus, pubescens, varius* u. a.) und besonders der grosse schöne Schwarzspecht (*P. pileatus*), den wir bis jetzt noch nicht beobachtet hatten. Er hat beinahe die Grösse einer Krähe und seine prächtig hochrothe Haube zeigt sich von ferne. Ein solches Paar war ziemlich schüchtern, klopfte und knarrte nur an abgestorbenen Tannen, die gleich den Ruinen der Säulenordnungen da standen, und von dem kräftigen Schnabel durchlöchert waren. Ihre girrende Stimme ist sehr hörbar, und schallt weit durch die einsam schauerliche Wildniss. Man nennt diesen grossen schönen Vogel hier und in den meisten Gegenden Woodcock. Ein junger Mann, der einige Meilen von hier im Walde wohnte, erzählte mir, dass es hier Bären, Hirsche und andere wilde Thiere in Menge gäbe, so wie besonders Fasanen oder das Kragenhuhn, von welchen wir eins erlegten. In den hohen Tannen lag hier eine Sägemühle an einem Arme des Conomaugh-Creek an wilder einsamer Stelle. Den Müller setzte meine Percussions-Doppelflinte nicht wenig in Erstaunen. Nachdem wir während zweier Tage hier die Wälder durchstreift, erschienen endlich am 26. früh unsere Reisegefährten, die Herren Bodmer und Saynisch; allein

da der Verwundete der Ruhe bedurfte, so nahmen wir ihre Plätze ein, und setzten sogleich die Reise nach Pittsburg fort.

Die Strasse durchschneidet unausgesetzt geschlossene Wälder, aus Laub- und Nadelholz gemischt, in welchen hohe Buchen und Tannen himmelan streben, und umgefallene, abgestorbene Bäume überall vermodern. Hier und dort erreichten wir kleine Blockhäuser, wo neue Ansiedler ein kleines Stückchen Wald hinweg geräumt hatten. Einzelne Rakuhfelle waren hier aufgehängt und mit Stäbchen zum Trocknen ausgespannt. Rothbraune, mit runden schwarzen Flecken bezeichnete, von der vortrefflichen Waldmast sehr fette Schweine liefen umher. Ein Haferfeld im Walde begann jetzt eben zu reifen. Man säet den Hafer im Monat Mai, und er reift vier Wochen später als westlich von den Alleghanys. Die hohen starken Ahorne waren hier schon zinnoberroth und gelb gefärbt. Eschen, wie Mastbäume, standen mit den Buchen und Tannen gemischt. Am Wege zeigten sich viele Vögel, u. a. *Columba migratoria*, der Blue-bird, kleine Finken u. a. Sieben Meilen von Ebensburg erreicht man die Gegend, welche man als die Grenze der eigentlichen Alleghanys annimmt, und hier beginnt die Kette, welche die Benennung der Laurel-hills trägt; denn es ist bekannt, dass diese Gebirge aus mehreren parallelen Höhenzügen bestehen, welche zum Theil verschiedene Benennungen tragen. Der Wald nimmt nun einen anderen Charakter an. Eichen verschiedener Art (*Q. coccinea*, *rubra*, *alba*, *tinctoria*, *prinos*), Kastanien, Robinien u. a. Baumarten, treten an die Stelle der Tannen und Buchen; der Wald ist weniger hoch, wild und geschlossen, und an einer gewissen erhabenen Stelle des Weges hat man rückwärts einen schönen Blick auf die langen bewaldeten Rücken der Alleghanys. Im Thale war das Gebüsche mit Ellern (*Alnus crispa*) und Aspen (*Populus tremuloides*) gemischt, in den Dickungen stand der Black-Gum-tree (*Nyssa sylvatica*) in seinem scharlachrothen Herbstkleide, viele hatten auch das Laub schon beinahe verloren. Der Cucumber-tree (*Magnolia acuminata*) trug noch seine grossen

Blätter in vollkommen grüner Farbe, und seine Früchte waren schön roth\*); hier wuchsen ferner schön gemischt der Laurel (*Kalmia latifolia*), der Sassafras, die Kastanien-Eiche (*Quercus prinus*), hier und da durchrankt mit wildem Weine, Smilax und dem jetzt scharlachrothen fünfblättrigen Epheu (*Hedera quinquefolia*). Man erreicht die höchste Höhe des Laurel-Ridge bei dem isolirten Gasthofs Laurel-hill, 12 Meilen von Ebensburg entfernt. Hier ist der Wald niedrig, schlecht und sehr steinig; man hat aber einen schönen Rückblick auf das zurückgelegte Gebirge. Eine Menge von Frachtfuhren pflegen zu Laurel-hill auszuspannen. Der Reisende sieht nun bald wieder ein tiefes weites Thal vor sich, in welchem der Conomaugh-Fluss fließt, und jenseit dessen einen lang ausgedehnten, grün bewaldeten Höhenrücken, den man den Chesnut-Ridge nennt. In diesem Rücken zeigt sich eine Oeffnung (Gap), durch welche der Fluss und der Canal hindurch brechen. Die Höhen sind einförmig mit Wald bedeckt, und die Kastanie, so wie die Kastanien-Eiche scheinen hier die prädominirenden Baumarten zu seyn. Zu Further-Laurel-hill und zu Amagh spannte man um, legte dann das Gap zurück, auf welches man, so wie auf die dunklen Wälder ebenfalls einen schönen Rückblick hat. In den Wiesen und Feldern standen zum Theil noch die Stöcke der abgetriebenen Bäume; denn das ganze Land war ehemals ein ununterbrochener Wald. Wohnungen waren hier nicht zahlreich, dabei klein und ärmlich. Man sagte uns, dass diese Gegend besonders von Irländern bewohnt werde, welche schlechte Oekonomen und dem Trunke ergeben seyen. Den Abkömmlingen der Deutschen giebt man dagegen ein besseres Lob, sie sollen häufig einen sehr schönen Feldbau besitzen.

In den Waldungen dieser Gegend bemerkten wir überall die Spitzen der Zweige etwa einen oder anderthalb Fuss lang herabhängend und vertrocknet, welches durch eine Art von Cicade (*Locust, Cicada septem-decem Linn*) verursacht wird. Dieses Insect, das bekanntlich nur alle 17 Jahre erscheint, und alsdann wie bei uns

---

\*) Diese Frucht ist von bitterem Geschmacke. Sie wird hier zu Lande in Brantwein angesetzt, um diesem den Geschmack zu geben, und man gebraucht sie auch an den Speisen.

die Maikäfer, in ungeheurer Anzahl, war im Sommer 1832 unendlich häufig in Pennsylvanien, und in vielen Gegenden eine wahre Landplage; dennoch erscheint es nicht an allen Orten zugleich, so dass man öfters auch nur einige von ihnen findet. Noch vor wenig Wochen waren sie in diesen Wäldern so zahlreich, dass man vor dem von ihnen verursachten Getöse kaum die menschliche Stimme hören konnte. Untersucht man die vertrockneten Zweigspitzen, so findet man daran die Rinde an vielen Stellen aufgeritzt, das Holz völlig vertrocknet, und inwendig in dem Marke eine weissliche Materie, welche aus den Eiern des Insects bestellt.

Indem wir schnell über die Höhen hinab fahren, sahen wir vor uns das weite Conomaugh-Thal grösstentheils mit Wäldern angefüllt und nach allen Seiten sanft ansteigend, in welchem höher aufwärts das Städtchen Indiana liegt. Wir hielten bei einem isolirten Gasthofe an der Strasse an, dessen Schild mit Hirschgeweihen verziert war, erfrischten unsere Pferde und eilten dann weiter. In allen Richtungen erblickt man hier ausgedehnte Waldungen, und von der nächsten Höhe hat man die Aussicht in ein anderes Thal, in welchem bei dem Städtchen Blairsville wieder der Conomaugh fliesst, der hier die Stärke der Lahn hat. Blairsville ist ein netter, kleiner Ort, mit ganz ansehnlichen Häusern und einem sehr guten Gasthofe in einer breiten Hauptstrasse quer durch das Thal erbaut. Die Gegend ist hügelig oder bergig, dabei gut bebaut, und es zeigen sich freundliche Bauerwohnungen. Wir begegneten vielen Bauerweibern zu Pferde, mit ihren grossen schwarzen Hüten, welche ruhig ihr Pfeifchen rauchten. Man hat von hier 10 Meilen bis New-Alexandria, einem Flecken oder Dorfe mit ziemlich ansehnlichen zum Theil bemalten Holzhäusern. Die Lage des Ortes ist angenehm an einem sanften Abhange, umgeben von waldbegrenzten Feldern. Jenseit des Ortes fliesst ein kleiner jetzt sehr seichter Fluss, der Loyalhanna, mit einer bedeckten Brücke versehen. Man legt nachher hohe Hügel und schöne Eichwälder zurück, deren Boden überall von Unterholz entblösst ist. Einige hohe Ahome standen schon gänzlich entlaubt da.



Mit der Dunkelheit erreichten wir New-Salem, später Millersburg und um Mitternacht Pittsburg.

Pittsburg ist eine ziemlich alte, weitläufige, aber wenig schöne Stadt, durch ihre Fabriken und den lebhaften Handel berühmt, und von verschiedenen Reisenden beschrieben. Die eigentliche Stadt hat 12,000 Einwohner, allein mit den Vorstädten giebt man ihre Bevölkerung auf 24,000 Seelen an, unter welchen viele Deutsche und unter ihnen auch einige solide Kaufleute sich befinden. Steinkohlenlager ganz in ihrer Nähe, gegenwärtig zum Theil in Brand\*), verschaffen den zahlreichen Dampfmaschinen, Oefen und Kaminen ein reichhaltiges Brennmaterial, und die Stadt ist daher in grauen Dampf gehüllt. Der Rauch dieses sehr wohlfeilen Brennmaterials giebt den Gebäuden ein finsternes Ansehen, und auch die Bauart des Ortes ist nicht gleichförmig, indem nette Backsteingebäude mit alten kleineren von Holz gemischt sind. Einige Strassen sind ansehnlich und neueren Ursprunges; die neuen Bauten macht man schön und elegant. Die Strassen sind ziemlich schlecht gepflastert und unreinlich, dabei schlecht erleuchtet. Man hat hier besonders viele Eisenwerke, auch Walzwerke, wo man Nägel aus den gewalzten Stangen schneidet, Glashütten, Baumwollen-Webereien u. s. w. häufig durch Dampfmaschinen getrieben. Es sollen über 100 solcher Maschinen hier in Anwendung seyn, welche ebenfalls hier gemacht werden. Diese Stadt liegt auf der Landspitze zwischen den Flüssen Monongahela und Alleghany, durch deren Vereinigung der Ohio gebildet wird, der daher hier noch nicht sehr bedeutend ist; dennoch aber bei höherem Staude in gewissen Jahreszeiten Dampfschiffe trägt. Ich zählte am Ufer des Monongahela 16 dieser Fahrzeuge. Ueber den Alleghany führt eine bedeckte 500 Schritte lange Brücke, welche an einer jeden Seite noch einen äussern, bedeckten Fussweg hat, auch eine eben so lange und ebenfalls bedeckte Wasserleitung ist

---

\*) Steinkohlen kommen bekanntlich in vielen Gegenden der Vereinten Staaten vor. Der Lehigh-Kohlen ist früher Erwähnung geschehen, andere Lager dieser Art findet man bei Zanesville, in Illinois, am Ohio-Canal, Green-River u. s. w.

über den Fluss geführt. Eine ähnliche sehr lange und colossale Brücke hat man über den Monongahela erbaut.

Die Lage von Pittsburg selbst hat nicht viele Reize, dagegen sind einige interessante Punkte in der Nähe; Waldberge von mässiger Höhe bilden das jenseitige Ufer der Flüsse, wo jetzt die Herbstfarben des Laubes Abwechslung verbreiteten. Da ich mit sehr guten Empfehlungen versehen war, so hatten sich mehre Bewohner von Pittsburg bemüht, mir den dortigen Aufenthalt angenehm und nützlich zu machen. Die Herren Volz und von Bonnhorst, der letztere ehemals Officier in der preussischen Armee, hatten sich meiner mit vieler Güte angenommen. Herr Lambdin, Besitzer eines entstehenden Museums, gab mir ebenfalls nützliche Empfehlungen und Anweisung. Herr Volz hatte die Güte, mich nach der originellen und interessanten Colonie des Herrn Rapp nach Economy zu bringen. Wir verliessen zu diesem Ende Pittsburg am 29. September früh, passirten die grosse Alleghany-Brücke, die Vorstadt und fuhren bei dem neuen ansehnlichen Zuchthause vorbei dem Ohio zu. Auf die Vorstädte folgen mehre Ziegelhütten, dann einzelne Land- und Gartenhäuser, unter welchen einige recht nett von Gärten und Gewächsen umgeben sind. Schöne Gärten existiren hier wohl eigentlich nicht, man bemerkt nur einige Wäldchen und ausländische, besonders europäische Blumen, das *Tropaeolum*, *Tagethes*, *Rittersporn*, *Sonnenblumen*, *Balsaminen* u. dergl. Der Anblick der Gegend war freundlich, das Wetter schön. Rechts von der Stadt an den Höhen erblickte man die sogenannte Nonnery, ein Kloster flanderischer Nonnen, welche hier eine Erziehungs-Anstalt unterhalten, in welche sie Kinder aller Religionen aufnehmen sollen; dann folgten wir dem rechten oder nördlichen Ohio-Ufer 18 Meilen weit bis Economy. Der erste Theil des Weges ist romantisch. Die Kalkberge nähern sich bald dem Flusse so sehr, dass oft nur ein schmaler Fahrweg über dem Ufer bleibt; die Berge sind mit dem schönsten mannichfaltigen Holze bewachsen, mit Eichen, hohen Ahornen, jetzt zinnober- oder gelbroth, *Quercus coccinea*, der *Nyssa sylvatica*, sämmtlich über und über scharlachroth in ihrer

Herbstfarbe, dem *Cornus florida*, bedeckt mit seinen schönen rothen Früchten, mit anderen Ahornen, deren Laub schön hell- oder rosenroth gefärbt erschien u. s. w. Weinranken von der Dicke eines Arms durchflechten viele dieser Bäume und die Stämme der noch grünen Bäume sah man zum Theil wie eine zinnberrothe Säule von den rankenden Zweigen des fünfblättrigen Epheus dicht umschlungen und geröthet. An einigen Stellen wuchs eine *Magnolia*, wahrscheinlich die *acuminata*. Mehre kleine Seitenthäler sind pittoresk und über die daraus hervorbrechenden Bäche hat man ein Paar bedeckte Brücken erbaut. Der Ohio war jetzt sehr seicht, er hat aber in dieser Gegend mehre schöne, mit hohem Walde bedeckte Inseln, u. a. eine von 9 Meilen Länge, auf welcher sich mehre Wohnungen befinden. Da wo die Flussufer sandig oder mit flachem Geschiebe bedeckt sind, bemerkt man an denselben Platanen-Gebüsche, gleich unseren Weiden in Europa. Die Kalkfelsen zu unserer Rechten hatten häufig Klüfte und Risse, oder rundlich-bogige, kesselartige Aushöhlungen, und überall die schönen Gesträuche, Bäume und Pflanzen, deren starke Wurzeln oft in den Spalten krochen und wucherten. Hier blüheten sehr schön die heller oder dunkler violet gefärbten Aster. Nachdem man einige isolirte, malerisch unter hohem Holze gelegene Wohnungen zurück gelegt hatte, öffnete sich das Thal und man erreicht Economy in dem ebenen wohl bebauten Boden am Ohio. Der freundliche Ort mit seinen breiten, rechtwinkligen aber ungepflasterten Strassen, von einander getrennten, netten Häusern, mit einer ansehnlichen Kirche, giebt ein Bild der Ordnung und des Wohlstandes. Ein breiter Weg führt in das Dorf, wo wir in einem sehr guten Gasthose abstiegen, der auf Rechnung der Gemeinde verwaltet wird, und dessen Bewohner sämmtlich Deutsche sind.

Economy ist in seinen Hauptzügen von dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar geschildert worden, hat sich jedoch seit jener Zeit ausserordentlich gehoben und vervollkommnet. Es ist bekannt, dass der alte Rapp mit einer Gesellschaft von 6 bis 700 schwäbischen Auswanderern nach America kam, und damals sehr wenige Hülfsmittel besass. Er gründete mit seinen Leuten nach einander drei

Niederlassungen, zuerst Alt-Harmony, unweit des Ohio, dann New-Harmony am Wabasch im Staate Indiana, und nun Economy in der Nähe von Pittsburg. Diese letztere Niederlassung hat jetzt etwa 150 Häuser, die ehemals flüchtig von Holz erbaut waren, jetzt aber durch bessere von Backsteinen ersetzt worden sind. Sie haben zwei Stockwerke und sind nett angestrichen. Die Kirche ist geräumig und einfach, von Backsteinen mit einem hübschen Thurme, und einer guten Glocke.

Die Schnelligkeit, womit diese Niederlassungen aus dichten Wäldern empor sprossen, zeugt für die Einsicht und Klugheit ihres Gründers. Die Ordnung zu Economy ist musterhaft, man sieht am Tage niemand in den Strassen, alle Bewohner sind nützlich beschäftigt, junge Männer und Mädchen sind, so wie Kinder, bei den verschiedenen Fabriken vertheilt. Sie arbeiten daselbst, erhalten keinen Lohn, dagegen aber alle ihre Bedürfnisse in reichlichem Masse unentgeltlich. Sie sind sämmtlich in ihrer schwäbischen Tracht reinlich und nett gekleidet und man hört hier nur deutsch reden. Die Besitzungen und die Einkünfte der ganzen Anstalt sind Gemeingut, indem jeder der Bewohner sein Vermögen zu dem allgemeinen Fond hergegeben hat. Herr Rapp mit seinem adoptirten Sohne sind die Directoren, und man klagt nur, dass nicht Rechenschaft von der Verwaltung abgelegt werde, so wie über die etwas dictatorische Regierung der Anstalt. Dem sey wie ihm wolle, so ist nicht zu leugnen, dass die Einrichtung und Leitung dieses künstlichen Vereins musterhaft und für den Erfinder ehrenvoll ist. Rapp hat mehre bedeutende Manufacturen mit Dampfmaschinen angelegt; auch verfertigt man Seidenzeug aus selbst gezogener Seide. Die Maulbeerpflanzungen und die Seidenzucht standen unter der speciellen Leitung von Herrn Rapps Enkelin. Die Fabriken allein sollen jetzt schon jährlich einen Gewinn von 20000 Dollars abwerfen. Mehre grosse Gebäude wurden aufgeführt zu einer Baumwollen und einer Tuchmanufactur, eine Mühle, ein Gasthof, wo man sehr gut und billig behandelt wird, u. s. w. Alle Bedürfnisse werden hier selbst erzeugt, dabei hat man einen bedeutenden Ackerbau, Wein und Viehzucht. Herr Rapp hat ein grosses Gebäude aufgeführt, wo man in dem

grossen Saale des oberen Stockes bei Festlichkeiten sich versammelt, und musikalische Unterhaltungen giebt. Im unteren Stocke dieses Gebäudes hat man in drei Zimmern ein Naturalien-Cabinet angelegt, welches schon einige recht interessante Gegenstände enthält.

Nachdem wir alle jene Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen, und von Herrn Rapp dem jüngeren durch die Fabrikgebäude geführt worden waren, verfügten wir uns in das Wohnhaus des Directors der Anstalt und wurden von seiner ganz nach ländlich württembergischer Art gekleideten Familie sehr freundlich aufgenommen. Sie sagten uns, dass sie nie von den alten vaterländischen Sitten abweichen und immer Deutsche bleiben würden, welches recht erfreulich war. Bald erschien der Stifter der Anstalt, Herr Rapp, ein kräftiger alter Mann von ehrwürdigem Ansehn mit weissgrauen Haaren und langem Barte. Wir assen bei ihm zu Abend, tranken sehr guten hier gezogenen Wein und wurden zuletzt von sechs bis sieben Mädchen und einem jungen Manne, der hier Schulmeister ist, und gute Kenntnisse besitzen soll, durch Gesang und Clavierspiel unterhalten. Hier machten wir auch die Bekanntschaft eines Herrn Ehrmann aus Mannheim, eines angenehmen und gebildeten Mannes, der eine eben so interessante Frau besitzt, und gegenwärtig beschäftigt war, in der Nähe von Economy eine Fabrike anzulegen.

Am nächst folgenden Tage besahen wir den Thiergarten, in welchem sich etwa 17 Stück Wild (*Cervus virginianus*) befanden. Sie hatten schon meistens die Winterhaare angenommen, einige von ihnen waren noch etwas roth. Sie werfen im März das Gehörn ab, und die Hirsche geben in der Brunstzeit eine Stimme von sich. Da es Sonntag war, so versammelte man sich um 9 Uhr in der Kirche, welche weder Kanzel noch Orgel hatte. Die Männer sassen an der rechten Seite des Predigers, die Weiber zur Linken, vorn die alten, mehr zurück die jungen Leute. Die Familie des Herrn Rapp hatte den ersten Platz. Als die Gemeinde versammelt war, trat der alte Rapp mit festem Schritte ein, setzte sich an einen auf einer Erhöhung aufgestellten Tisch und gab ein Lied an, welches in einem

ziemlich schnellen Tacte gesungen wurde. Nach einem stehend gehaltenen Gebete predigte er dann in kräftigen und für Landleute sehr anschaulichen Bildern, und mit feuriger Gesticulation über eine Stelle der Bibel. Nach der Predigt sang man wieder einige Verse und Rapp sagte nun ein Gebet her, welches die Gemeinde sitzend nachsprach. Das Wort Amen wurde jedesmal von der ganzen Gemeinde wiederholt, dann giengen zuerst die Weiber hinaus und die Männer folgten zuletzt. Am Nachmittage nahmen wir einen recht herzlichen Abschied von der biedereren Familie des Herrn Rapp und traten den Rückweg an.

Die Gegend von Pittsburg besitzt einige zoologische Merkwürdigkeiten, welche meine Reisegefährten während meiner Abwesenheit aufgesucht hatten, hierhin gehören besonders mancherlei interessante Süßwasser-Muscheln des Ohio, welche uns ein Fischer von deutscher Abkunft verschaffte. Mehre americanische Naturforscher, besonders die Herren Say, Barnes, Lea, Rafinesque u. a. haben über diese zweischaligen Testaceen geschrieben, und es ist wohl kein Land so reich an so schönen und mannichfaltigen Produkten dieser Art\*). Man fand bei den erwähnten Excursionen auf den benachbarten Ohio-Inseln colossale Bäume, und mass besonders auf Johnson-Island einen Ahorn, der 20 französische Fuss im Umfange hielt. Diese Dicke hatte der Baum etwa auf 12 Fuss Höhe, dann theilte er sich in vier starke parallele Theile, welche ihre Aeste trugen; ferner gehören besonders zu den interessantesten Naturprodukten der hiesigen Flüsse die weichschaligen Schildkröten oder Softshell-Turtles der Americaner (*Trionyx*, *Aspidonectes* Wagl.), deren man hier zwei bis drei Arten hat (3). Sie werden sehr gross und man findet sie häufig auf den Märkten. Ein anderes sehr merkwürdiges, hier in Menge vorkommendes Thier ist der grosse Alleghany-Salamander, (*Menopoma* Harlan.), den man hier Alligator nennt (4), und von welchem ich viele Exemplare lebend erhielt,

---

\*) Unter den gesammelten befanden sich *Unio rugosus*, *Aesopus*, *occidens*, *abruptus*, *erroratus*, *orbiculatus*, *gibbosus*, *cylindricus*, *praelongus*, *scalenius*, *torsus*, *ellipticus*, *cuneatus*, *mytiloides*, *alatus*, *Anodonta areola* u. s. w.

so dass Herr Bodmer eine genaue Zeichnung nach dem Leben entwerfen konnte. Eben so Triton *lateralis* Say oder *Menobranchus lateralis* Harl. (5), welcher sich von dem Vorhergehenden durch die selbst im Alter beständigen äusseren Kiemenbüschel unterscheidet. America ist bekanntlich reich an diesen sonderbaren räthselhaften Thierbildungen, welche mit dem europäischen Proteus oder Hypochthon nahe verwandt sind.

1) Die gemeine americanische Krähe unterscheidet sich in Gestalt, Grösse und Färbung nicht bedeutend von unserem *Corvus corone*, hat aber eine abweichende Stimme. *Prince de Musignano* nahm beide Vögel für identisch an; allein *Audubon* ist anderer Ansicht. Die americanische männliche Krähe, welche ich mass, hielt 17" 10" bis 18" in der Länge, das Weibchen 17" 11" (die europäische 18"). Dem zufolge kann man die Grösse beider Vögel als übereinstimmend annehmen, und eben so alle übrigen Verhältnisse, selbst die Zahl der Schilde an den Fersen und Zehen; nur schien der Schnabel des americanischen Vogels ein wenig kürzer und mehr schlank, auch hatte die europäische Krähe an der Vorderseite des Halses zugespitzte Federn, die der americanischen fehlen, wo sie fein zerschlissen sind, wie die des Rückens. Aus dem Angeführten scheint es mir, dass man *Audubons* Ansicht folgen könne.

2) Das schwarze Eichhorn der Alleghanys scheint nur Varietät von *Sciurus cinereus* zu seyn. Nachfolgend die Ausmessung beider Thiere. Graues Eichhorn: Länge 21" 3"; Länge des Schwanzes 10" 10"; L. des Schw. ohne die übertretenden Haarspitzen 7" 9"; L. des Kopfes 2" 6"; Höhe des äusseren Ohres 10". — Schwarzes Eichhorn: Länge 21" 6". L. des Schwanzes mit den Haarspitzen 11" 6"; L. d. Schw. ohne d. H. 8" 2½"; L. des Kopfes 2" 6"; H. des Ohrs 10". —

3) Drei Arten von weichschaligen Schildkröten kommen hier vor, wenn *Lesueur's* *Trionyx spiniferus* und *muticus* nicht ein und dieselbe Species ausmachen. Beide haben im Leben vollkommen dieselbe Färbung, Gestalt und Grösse. Eine dritte Art kann ich hinzufügen, welche auch *Lesueur* seit der Bekanntmachung seiner Abhandlung in den *Mémoires du Muséum d'hist. nat.* kennen gelernt hatte. Er legte ihr die Benennung *ocelatus* bei, die aber schon vergeben war; man könnte diese Species daher *annulifer* nennen. *Trionyx annulifer*: Oberpanzer rundlich-elliptisch mit glattem Rande, Farbe schmutzig-olivengrün, mit erbsengrossen schwärzlichen Ring- oder Augenflecken und einer schwärzlichen mit dem Rande parallel-laufenden Einfassung; ein gelblicher an beiden Seiten schwarz eingefasster Längsstreifen durch das Auge. Beine olivengrün mit schwarzen Flecken, im Uebrigen dem *spiniferus* und *muticus* sehr ähnlich.

*Trionyx spiniferus* trägt auch zuweilen im Umfange seines Oberpanzers Augen- oder Ringzeichnungen, die aber häufig fehlen, und auf einer nussbraunen, also gänzlich verschiedenen Grundfarbe stehen, dabei auch immer weniger regelmässig gebildet sind, und mit vielen dunklen Punkten und kleinen Fleckchen vermischt stehen. Die Färbung des *spiniferus* und *muticus* hat man immer höchst unrichtig abgebildet, und selbst in dem grossen jetzt erscheinenden Werke von *Dumeril* und *Bibron* sind sie der Natur gänzlich untreu colorirt. Wenn gleich meine Abbildungen brasilianischer eidechsenartiger Thiere in einigen Fällen, in Hinsicht der genauen Angabe ihrer Schuppen getadelt werden können welches anfänglich durch die Unerfahrenheit des Zeichners entstand, so haben alle diese Abbildungen doch wenigstens den Vorzug der richtigen Colorirung, da sie sämmtlich an Ort und Stelle nach lebendigen Exemplaren entworfen wurden. Diese Bedingung ist bei Abbildungen aus der erwähnten Thierclassen unerlässlich, und ich habe darauf auf meinen Reisen besonders Rücksicht genommen. Was übrigens bei den oben genannten Eidechsen der Zeichner nicht gehörig ausdrückte, das habe ich immer durch die Beschreibung hinlänglich zu ersetzen gesucht. Von dem weiter oben in der Kürze characterisirten *T. annulifer* habe ich Exemplare in Händen gehabt, an welchen der Oberpanzer beinahe 7" in der Länge hielt, sowie ganz kleine eben aus dem Ey gekommene, deren Färbung sich nicht im mindesten unterschied.

4) Das *Menopoma* hat im Leben nicht eine schwärzlich graue Farbe, wie man dasselbe gewöhnlich abbildet, sondern ist an den Obertheilen dunkel und schmutzig gelblich graubraun, häufig dunkler graubraun gefleckt und marmorirt; die Untertheile sind ungefleckt schmutzig gelblich-braun. Junge Thiere sind oft über und über irregulär mit grossen schwarzbraunen, oft kohlschwarzen Flecken bezeichnet, recht alte sind gewöhnlich ungefleckt. Unter wohl 50 Exemplaren dieser Thierart, welche ich aus dem Ohio erhielt, mass das grösste in der ganzen Länge 13" 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub>", wovon der Schwanz 4" 10" betrug; L. des Kopfes etwa 1" 10"; Breite des Kopfes auf den Augen 1" 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>"; Br. des Kopfs mit der Seitenhaut an seinem Hintertheile 1" 11"; L. d. längsten Vorderzehe 4<sup>1</sup>/<sub>5</sub>"; L. d. längsten Hinterzehe 6<sup>1</sup>/<sub>5</sub>"; Höhendurchmesser des Kopfes 9"; Höhendurchm. des Leibes in der Mitte (wenn das Thier liegt) 8"; Höhend. des Schwanzes an der Wurzel 9", in der Mitte 1" 2". — *Harlan* gab eine ziemlich richtige Abbildung dieses Thiers im 1ten Bande der *Annals of the Lyceum of N. Hist. of New-York* Febr. 1825. Nro. VIII. p. 233. Tab. XVII., und *Medical and Physical Researches*, wo nur das Auge zu deutlich und gross dargestellt ist. Die Untersuchungen der Kiemenöffnungen an älteren und ganz jungen Thieren, welche Herr Professor Mayer zu Bonn an den von mir mitgebrachten Exemplaren vorgenommen, hat derselbe in einer besonderen Schrift (*Analecten für Vergl. Anatomie*, Bonn 1835) bekannt gemacht. An dem jungen Thiere befanden sich noch zwei Kiemenöffnungen und kleine Kiemenbüschel, drei an der Zahl, an der gewöhnlichen Stelle, wovon die grössten Zotten <sup>3</sup>/<sub>4</sub>" lang waren. Diese Thiere leben im Ohio und seinen Nebenflüssen und sollen nie das Wasser verlassen. Sie sind höchst gefrässig und ihre Nahrung



ist animalisch. Man fängt sie an der Angel, besonders mit kleinen Krebsen, welche sie sehr lieben. Auch in die Netze der Fischer gehen sie zuweilen. Zu Pittsburg tragen sie den Namen Alligator. Im Winter verkriechen sie sich in den Schlamm, in Höhlen, Ritzen u. dergleichen. Sie sind sehr zahlreich und der Fischbrut höchst nachtheilig, ja die Fischer behaupten, dass kein Fisch mehr an die Angel gehe, wenn sie von diesem Wasser-Salamander berührt worden sey. —

5) *Harlan's* Figur des *Menobranthus lateralis* (*Triton lateralis* Say; oder *Proteus of the lakes Mitch.*) in den Medical and Physical Researches, ist nicht so gut als die des *Menopoma*. Im Leben ist die Farbe des Thiers an den Untertheilen schmutzig weisslichgrau, hier und da sehr blass und fein graulichgelb und selbst grünlich marmorirt, nach den Seiten hin mit einigen dunklen, am Rande verfließenden, oder verwaschenen schwärzlichen Flecken; Obertheile dunkel schmutzig oliven-graubraun, genau besehen oliven-gelblich und sehr fein schwärzlich marmorirt, dabei überall mit blau-schwärzlichen, bald undeutlichen, bald mehr deutlichen Flecken bezeichnet; Seiten des Kopfs gelblich und schwärzlich marmorirt; über der Nase beginnt ein schwarzer Streifen, der durch das Auge bis zur Seite des Hinterkopfs läuft; Kiemenäste dunkel und gelblich marmorirt, an den Spitzen und Franzen dunkel violetroth; Seiten des Leibes und der Schwanzwurzel schmutzig weisslich-grau, blass gelblich marmorirt und mit grossen schwarzen Tropfflecken einzeln und zerstreut besetzt; letzte Hälfte des Schwanzes dunkel schwärzlich-grau oder etwas in's Tintenblau ziehend, fein olivenbraun punktirt und gefleckt. Spitzen aller Fusszehen schwarz; After hell roth. — Ganze Länge des Thiers 13" 7""; L. d. Schwanzes 4" 2 4/5""; L. d. Kiemenbüschel etwa 8""; Breite des Kopfs 1" 7""; Höhendurchmesser des Schwanzes an seiner breitesten Stelle 1" 1 1/3"". — Das junge Thier unterscheidet sich nicht von dem alten. Sie leben wie die Alleghany-Salamander, sind ebenfalls gefräßig, verkriechen sich im Winter unter Steine, altes Holz, und in dem Schlamm. Im Sommer beißen sie nicht gern an die Angel, desto lieber aber bei kaltem Herbst- und Winterwetter. Diese Art soll das angegebene Mass nicht übersteigen, dagegen soll der Mississippi eine ähnliche grössere Species ernähren. So lange das Thier lebt und stark Athem holt, bemerkt man jeden Pulschlag an seinen Kiemen, indem sich diese Büschel pulsirend bewegen und von dem Wasser, als leichte Körper in die Höhe gehoben werden; bei dem gewöhnlichen Athmen zeigt sich diese Bewegung jedoch nicht. Als diese Thiere auf dem Trockenen gelegen hatten, schienen sie völlig todt, goss man aber Wasser auf sie, so fiengen einige mit ihren Kiemenbüscheln wieder zu pulsiren an. Ueber die Fortpflanzung dieser sonderbaren Geschöpfe konnte mir kein Fischer Auskunft geben, sie ist ohne Zweifel die der Wasser-Salamander. Von den Körpern dieser Thiere fliesst sogleich eine Menge von Schleim, sobald man sie auf das Trockene legt. Herr *Bodmer* hat genaue Zeichnungen des *Menopoma* und des *Menobranthus* nach dem Leben verfertigt.



## VIII.

### **Beschreibung der Gegend von New-Harmony in Indiana, und Winteraufenthalt daselbst vom 19. October 1832 bis zum 16. März 1833.**

---

New-Harmony am Wabash — Umgebungen — Wälder — Thiere — geologische Bildung — Klima — Urbewohner — Ueberreste der frühesten Bevölkerung — Jetzige Indianer — Weisse Usurpatoren — Bebauung des Landes — Producte — Viehzucht — Buffaloe-Cattle — die Naturforscher zu Harmony — Excursionen — Fox-River — Black-River — Long-Pond — Gegenwärtiger Gesundheits-Zustand der Gegend.

---

**N**ew-Harmony wurde von Rapp und seiner schwäbischen Gesellschaft in einer ebenen und waldigen Fläche am linken oder östlichen Wabash-Ufer erbaut, etwa 15 bis 20 Meilen von allen anderen Ortschaften entfernt. Da schon Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar über diesen Gegenstand geredet hat, so bedarf es keiner weiteren Nachrichten von der Geschichte dieser Niederlassung; nur soviel will ich hinzufügen, dass Herr Owen, ein Schottländer, die ganze Anlage von Rapp kaufte, sie aber später zum Theil wieder an den in naturwissenschaftlicher Hinsicht rühmlichst bekannten Herrn William Maclure, Präsidenten der Academy of Natural Sciences of Philadelphia überliess. Zur Zeit unserer Anwesenheit war Har-

mony etwas in Verfall gerathen, und die von Herrn Maclure hierher gezogenen Leute hatten sich zum Theil wieder zerstreut; ein Paar Söhne des Herrn Owen lebten indessen noch hier, so wie zwei interessante Männer, die Herrn Thomas Say und Lesueur. Der erstere ist bekannt durch zwei Reisen, welche er auf Kosten der Regierung mit Major Long in die westlichen und nordwestlichen Gegenden des Inneren machte, der zweite durch seine Reise um die Welt mit Capitaine Baudin und dem bekannten Péron. Wenn gleich Herr Maclure keinen sehr lebhaften Antheil mehr an Harmony zu nehmen schien, da ihm das Clima nicht zusagte, und er deshalb in Mexico lebte, so war er doch bemüht, Herrn Say eine schöne naturhistorische Bibliothek zu unterhalten, die aus Europa stets mit den kostbarsten neuen Werken vermehrt wurde. Er unterhielt hier ferner eine Buch- und Kupferdruckerei, so wie einen Kupferstecher. In Frankreich hatte Herr Maclure die sämtlichen Platten zu Audeberts und Vieillots ornithologischen Prachtwerken aufgekauft, welche auf der hiesigen Bibliothek aufbewahrt wurden. Einstweilen beschäftigte man die Kupferdruckerei mit allerhand kleinen Abbildungen, welche man auf dem Lande unter den Waldbewohnern zu verbreiten suchte. Herr Say hatte die Aufsicht und Direction über Maclures Besitzungen am Wabasch übernommen, lebte aber übrigens still und eingezogen nur dem Studium der Natur und seinen litterarischen Arbeiten. —

Harmony ist gegenwärtig ein grosses Dorf, von etwa 600 Seelen\*), dessen Gebäude zum Theil von Backsteinen und nicht an einander geschlossen, sondern

---

\*) Es liegt in Posey-County, welche eine Bevölkerung von 6000 Seelen hat. Man zählt jetzt zu Harmony folgende Gewerbe: 2 Juristen (Lawiers), 3 Aerzte, 6 Store-Keepers oder Läden, 2 Grocers (welche Gewürze und Colonialwaaren verkaufen), eine Dämpf-Sägemühle, 2 Dampfmühlen mit Branntweinbrennereien, 4 Whisky-Brennereien durch Dampf (die Mühle wird von Pferden und Ochsen gedreht), 1 Uhrmacher, 2 Schmiede, 1 Hutmacher, 2 Tischler, 4 Schuhmacher-Meister, 1 Schneidermeister mit 5 Arbeitern, 2 Böttchermeister, 2 Stellmacher, 2 Gasthöfe, 2 Ledergerbereien, 2 Schlächter, 3 bis 4 Flatboat-Erbauer, die aber nur eine gewisse Zeit des Jahres zu dieser Arbeit benutzen. Die übrigen Bewohner sind meist Landbauer und Grundbesitzer. Man verschifft eine Menge von Branntwein, Schwein- und Rindfleisch in Fässern, eingesalzen; sowie man im Frühjahre ebenfalls eine grosse Menge von Mays in den Flatboats nach New-Orleans versendet. Diese Böte werden im Winter erbaut und fahren mit dem hohen Wasserstande des Frühlings ab. Ihr Boden wird von White-Oak, die Seiten von

oft von einander getrennt liegen; die Strassen sind rechtwinkelig, breit und ungepflastert. Die von Rapp erbaute Kirche steht leer und ist zu einem Liebhaber-Theater umgewandelt. Die Lage von Harmony ist nicht unangenehm. Der Wabasch, ein schöner Fluss von der Stärke der Mosel, häufig noch breiter, schlängelt sich durch die zum Theil bebauten, vor kurzem aber noch überall mit grossen Waldungen bedeckten Ufer dahin. Eine hügelige, mit Wald bedeckte Gegend schliesst sich an die Wabasch-Niederung an, welche letztere in manchen Jahren grösstentheils vom Flusse überschwemmt wird, und dadurch an Fruchtbarkeit gewinnt. Jetzt im Winter war diese Niederung zum Theil mit den vertrockneten Mayspflanzen bedeckt, welche in diesem Zustande als Stroh dem Viehe zur Nahrung dienen, und die Grastriften in der Nähe des Flusses waren mit den hohen abgestorbenen Ueberresten einer blau blühenden *Liatris* bedeckt. Der Ort selbst liegt auf einer etwas höheren Stelle der Niederung, von seinen Obstgärten umgeben, und leidet nicht durch Ueberschwemmungen. Der Wabasch theilt sich bei Harmony in zwei Arme, wovon man den östlichen Cutoff-River nennt, weiter hin aber in mehre, und bildet viele waldige Inseln, von welchen die grösseren bewohnt sind. Auf der die Niederung begrenzenden bewaldeten Hügelkette hat man eine hübsche Ansicht der Gegend und des Ortes, und hier hat Herr Bodmer auch die sehr treue Ansicht von New-Harmony (Tab. II.) aufgenommen. Die *Liatris* ist hier überall 3 Fuss hoch aufgewachsen und bedeckt den sie auch nur leise berührenden Reisenden mit ihrer weissen Samenwolle. Zwischen diesen Pflanzen bemerkt man häufig *Cassia marylandica*, jetzt mit ihren schwar-

---

Poplar- oder Tulpenbaumholz erbaut. Man fügt sie auf dem Lande zusammen, und sobald der untere Theil oder Boden vollendet ist, werden Reiser davor gelegt, und man wälzt nun das ganze Gebäude bis in's Wasser hinab, wobei dasselbe manchmal Schaden leidet. Dreimal wöchentlich geht durch Harmony ein Postwagen mit zwei Pferden, von Mount-Vernon am Ohio nach Vincennes und umgekehrt, wo man die Querstrasse erreicht, welche von St. Louis am Mississippi nach Louisville in Kentucky führt. Während des hohen Flusstandes gehen Dampfschiffe vom Ohio den Wabash hinauf bis Logansport, etwa 200 Meilen über Vincennes und umgekehrt. Es sollen jährlich etwa 60 bis 70 Dampfschiffe bei Harmony vorbei kommen. Die Entfernungen von hier nach den nächsten Ortschaften sind etwa folgende: nach Mount-Vernon 16 Miles, nach Albion 21 M., nach Shawneetown 42 M., nach Vincennes 50 M., nach Evansville am Ohio 28 M., nach Princeton 28 M., nach Aequality 50 M., andere Ortschaften von einiger Bedeutung giebt es in der Nähe nicht.

zen Samenschoten, und an den nackten Stellen der Hügel in Menge die *Symphoria glomerata* mit ihren violetrothen Beeren. Folgt man dem Flusse oder dem Cutoff-River, der an den Hügeln vorbei streift, so findet man am Ufer häufig Gebüsche von Pappeln (*Populus angulata*), hinter welchen der hohe Wald sich erhebt, der jetzt schon einen grossen Theil seiner bunten Herbstfärbung verloren hatte, indem nur die Eichen noch ihre schön blutrothen Blätter trugen. In den Viehtriften am Ufer, wo eine Menge von Rindvieh und Schweinen weidete, wuchsen *Leontodon Taraxacum*, *Lobelia syphilitica*, *Liatris*, *Xanthium strumarium* u. a. Pflanzen. An den nackten Thonufeln des jetzt seichten, und mit Sandbänken bedeckten Flusses bemerkte man häufig junge Pflanzen der *Bignonia radicans*, deren Samen das Wasser hieher führt, aber eben so schnell wieder zerstört.

New-Harmony ist überall von seinen Feldern umgeben, die etwa 6 bis 800 Schritte im Durchmesser halten, alsdann erheben sich rundum hohe Waldungen, in welchen überall einzeln vertheilt die Ansiedler ihre Feldchen angelegt haben. Man kennt diese Leute gewöhnlich unter dem Namen der Backwoodsmen, da sie wie halbe Wilde, zum Theil ohne Schulunterricht und ohne Geistliche aufwachsen. Die Wälder, welche sie bewohnen, sind höchst ausgedehnt, ihr Boden höchst fruchtbar. Die Natur ist hier weit kräftiger und üppiger als östlich von den Alleghanys, daher wird eine kurze Schilderung derselben und ihrer Produkte hier nicht am unrechten Orte stehen.

Einige besondere Charakterzüge fallen bei der Betrachtung der Wälder am Wabasch dem Beobachter auf; hierhin gehört besonders der Mangel immergrüner Gewächse, wenn man den Mistel (*Viscum flavescens Pursh* \*), *Bignonia cruciata*, das *Equisetum hyemale* und die *Miegia macrosperma* ausnimmt. Die Blätter jener *Bignonia* bleiben im Winter meist grün, so wie die der *Miegia* und die Sten-

---

\*) Nuttall nahm das hiesige *Viscum* für *V. album*, allein es ist eine ganz andere Pflanze, mit mehr kurzen, runden und breiten Blättern.

gel des im trocknen Walde oft 8 bis 10 Fuss hoch aufsprossenden *Equisetum hyemale*, wenigstens in gelinden Wintern\*). Die Platanen erreichen in dieser Gegend einen oft ungeheuren Umfang und sind alsdann meist hohl und in sehr viele colossale Aeste vertheilt, deren schneeweisse Rinde einen originellen Anblick giebt. Wir massen manche dieser Riesenbäume und fanden einen derselben, der 41 Fuss 5 Zoll im Umfange hielt. Seine innere Höhlung hielt 12 Fuss im Durchmesser, so dass wir im Winter bei unseren Excursionen ein Feuer darin anzündeten, wo man gegen den Wind geschützt war. Hier wachsen hohe Tulpenbäume gleich Masten gerade auf, mit rauher Rinde, blühen und tragen Samen oben am Lichte, entfernt und verborgen vor dem menschlichen Auge. Ahorne von grosser Höhe und Umfang, mancherlei Eichenarten, besonders die Mossy-Overkup-Oak (*Q. macrocarpa*) mit ihren grossen Früchten, die jetzt auf dem Boden lagen, streben dicht geschlossen auf. Eine Menge von Baumarten (1) sind hier mit einander gemischt, unter ihnen der hohe *Gymnocladus canadensis* oder *Guilandina* Bonduc, mit seinen breiten Schoten, die mancherlei Wallnussbäume, die *Gleditschia triacanthos* mit ihren furchtbaren Dornenbündeln u. s. w. Mancherlei Ranken umschlingen die Waldstämme, unter ihnen die schönste von allen, *Bignonia radicans*\*\*), die so häufig unsere Gärten ziert. *Bignonia cruciata* hat die Eigenheit, dass ihr Stamm, wenn man ihn durchschneidet, neben der Markröhre vier ins Kreuz gestellte dunkle Striche zeigt.

Ausser diesen hat man noch mehre Arten von Schlinggewächsen, als *Celastrus scandens*, *Clematis virginiana*, *Hedera quinquefolia*, mehre Arten von *Vitis* und *Smilax*, besonders aber *Rhus radicans*, dessen Ranken sich fest an den Stämmen in die Höhe schmiegen und gleich einer dichten Bürste unzählige Luftwurzeln aussenden, die sich dann an der Rinde fest anheften. Aus diesem Wurzelfilze treten die

---

\*) Dieses Gewächs soll nach Warden (l. c. Vol. II. p. 238) so weit östlich vorkommen, als Big-Sandy-River bei Cincinnati am Ohio.

\*\*) Sie wächst nach D. Thomas (s. dessen Reise p. 139) in Madison-County (Ohio), aber klein; bei Vincennes am Wabash wird sie schon höher, am White River in Indiana, so wie bei Harmony sehr kräftig mit dicken Stämmen (ibid. pag. 146.) gefunden.

schlanken Zweige rechtwinkelig heraus und krümmen ihre Spitzen aufwärts, welche die gefiederten Blätter tragen. Dieses Gewächs ist hier ein schwacher Repräsentant der unzähligen und weit mannichfaltigeren grossen und kräftigen Schlingpflanzen der heissen Zone, welche auf eine ähnliche Art an den Bäumen wuchern. An den alten Stämmen sah man mancherlei Moose, u. a. *Neckera viticulosa*, *Dicranum purpurascens* et *Polyporus velutinus*, an Aesten *Usnea hirta*, *Parmelia tiliacea* u. s. w., so wie in diesen Wäldern eine Spielart der auch bei uns wachsenden *Exidia auricula Judae Fries* vorkommt. Ein dichtes Unterholz bekleidet in den Waldungen von Indiana den Boden 15, 20 bis 30 Fuss hoch, und besteht besonders aus drei Baumarten, dem Papaw-Tree, mit seinen grossen, zart hellgrünen Blättern und der netten weissgrauen Rinde, welche zuweilen im Walde buschweise gedrängt stehen, ferner dem Spice-Wood (*Laurus Benzoin*) und dem Red-Bud (*Cercis canadensis*), von welchen die beiden letzteren vor dem Laube blühen. Unter diesen niederen Baumarten decken Gesträuche (2) den Boden, und an freien Stellen steht *Rhus typhinum*, den man zum Rothfärben des Leders benutzt, *Rhus glabrum* und mehrere andere Arten. Weder Nadelholz (*Pinus*, *Thuja* und *Cupressus*) noch Rhododendron, *Kalmia*, *Azalea*, *Magnolia*, noch der Chesnut-Tree (*Castanea vesca amer.*) kommen in den hiesigen Waldungen vor; sie sind aber ganz vorzüglich das Vaterland des schönen Catalpa-Baumes, dessen wahres wildes Vorkommen in America nicht bekannt war, und welcher hier hoch und stark wird \*). —

Diese hohen Wälder hallen ringsum von dem Klopfen der zahlreichen Spechte wieder, während im Winter, besonders in den verschlungenen Ranken der Schlinggewächse der zinnoberrothe Cardinal (*Fring. Cardinalis*) von ferne glänzt und die Meisen (*Parus bicolor* und *atricapillus*), so wie die schwarzplattige Spechtmeise (*Sitta carolinensis*) überall nach Insekten und Nüssen umher suchen \*\*).

\*) Obgleich das Holz dieses Baumes schwammig ist, so soll dasselbe doch als Pfosten in der Erde 100 Jahre ausdauern. Nach Warden soll die Catalpa in Pennsylvanien wachsen, allein sie kommt daselbst nirgends im wilden Zustande vor.

\*\*\*) Audubon sagt, dass *Sitta carolinensis* weniger zahlreich sey, als die beiden anderen nordamericanischen Arten dieses Genus. Ich habe nur die genannte Art und überall sehr häufig gefunden.

An einer reichlichen Menge von Brand- und Nutzholz könnte es den Bewohnern dieser Wälder nie fehlen, wenn man mit einiger Vorsicht mit den letzteren umgegangen wäre. Das Black-Walnut und Kirschbaumholz sind hier die besten Tischlerhölzer, dagegen ist zum Brennen das Hickory-Holz das beste, welches mehr Hitze giebt als Buchenholz. Das letztere muss vollkommen trocken seyn, wenn es gut heizen soll, und auch das Black-Walnut ist kein gutes Brennholz. Das Eschenholz brennt schnell, Eichen- und Ulmenholz sind gut, wenn sie recht trocken sind, ebenso das Hakberry, und am schlechtesten heizt das Sweet-Gum (*Liquidambar styraciflua*). Man bezahlt zu Harmony die Klafter oder Cord \*) Holz mit 1 Dollar, der Preis des Holzes steigt jedoch schon, da in der Nähe des Dorfes der Wald immer mehr ausgelichtet und der Transport kostbarer wird.

Officinelle Gewächse hat die Gegend von Harmony mehre. Der Ginseng (*Panax*) wächst in der Nachbarschaft, der nach Schoolcraft auch im Norden am Black- oder Iroquois-River vorkommen soll \*\*), ferner am White River in Indiana \*\*\*) , auch in Illinois und Louisiana. Die Wurzel dieser Pflanze wird noch immer gesucht, jedoch nicht mehr so stark als ehemals. Die Nachfrage nach diesem Artikel ist nicht alljährlich gleich stark. Oft ist diese knollige Wurzel sonderbar gestaltet, doch hält man die mit zwei Knollen in den Apotheken für die beste. In Philadelphia clarificirt man sie, wo sie alsdann durchsichtig und zerbrechlich wie Candiszucker seyn soll. Ein anderes gesuchtes Gewächs der Wälder von Indiana ist die daselbst sehr häufig wachsende falsche Colombo-Wurzel (*Frasera Waltheri*) †), ferner die Pfeffer-Münze ††) oder Pepper-Mint der Americaner und Eng-

---

\*) Eine hiesige Cord ist 8 Fuss lang, 4 Fuss weit und 4 Fuss hoch gesetzt, sie wird auf einem Wagen mit 4 Ochsen fortgebracht und hält 128 Cubicfuss.

\*\*\*) S. *Governor Cass. exped. etc.* pag. 397.

\*\*\*\*) S. *Warden (l. c.)* Vol. II. p. 292.

†) Siehe *Coxe's american dispensatory*, 8th. edit. pag. 310.

††) *Dispensatory of the United States (Philad. Grigg and Elliot 1833) pag. 413*, und *Coxe's Dispensatory (Philad. Carey and Lea 1830.)* Der *Balm of Gilead* kommt von einer anderen Pflanze aus Canada und dem Norden. Der sogenannte süsse Balsam (*Sweet Balm*) kommt von der *Melissa officinalis*.



länder, welche überall in den Vereinten Staaten wächst. Sie wurde ursprünglich aus England herüber gebracht, hat sich aber nun überall verbreitet; man hat also nicht nöthig diesen Artikel aus Europa kommen zu lassen. Der Wachsbaum (*Myrica cerifera*), aus dessen Früchten man die grünen, wohlriechenden Lichter bereitet, wächst nicht in Indiana, kommt aber längs der ganzen Ostküste hinab von New-Jersey bis Florida vor. Eine jetzt sehr gesuchte Rinde ist die der Slippery-Elm (*Ulmus rubra*). Kaut man sie oder weicht sie einen Augenblick in Wasser ein, so löst sie sich in einen zähen Schleim auf. Sie wird bei Wunden mit Vortheil angewendet, da sie kühlend und besänftigend ist und Entzündung lindert. Bei der Cholera soll man sie mit Vortheil angewendet haben, und sie wird jetzt pulverisirt in allen Apotheken verkauft. Ein Theelöffel voll dieser Rinde in kochendem Wasser giebt alsdann ein schleimigtes sehr nützliches Getränke, welches man mit Zucker versüsst, und das wie der Flachssamen wirkt. Michaux hat diese nützliche Ulmenart abgebildet\*), deren Anbau in unseren Gärten zu empfehlen ist. Verschiedene Bäume geben harzige Säfte, z. B. Liquidambar styraciflua, doch habe ich nicht gehört, dass dieses Harz irgend einen Nutzen habe.

So interessant die Gegenden am Wabash in botanischer Hinsicht sind, so haben sie auch für den Zoologen viel Interesse. Ehemals lebte der Bison (*Bos Bison*) oder Buffaloe der Anglo-Americaner, das Elk\*\*) (*Cervus major* oder *canadensis*), Bären (*Ursus americanus*) und der Bieher häufig in diesen Gegenden, sind aber jetzt bis auf die letzte Spur ausgerottet. Bisonheerden sah man besonders häufig in den sogenannten Prairies von Illinois, wenige Tagereisen von hier, dort wo fette offene Weiden mit Strichen von Holz abwechseln. Der Bär ist schon längst höchst selten geworden; nur ein einziges Thier dieser Art wurde

\*) Michaux *Sylva americana* Vol. II. p. 128.

\*\*) Für diese Thierart habe ich den americanischen Namen Elk beibehalten, man darf aber hiemit nicht das Elenn verwechseln, welches in Preussen auch zuweilen Elk genannt wird. Der von den Engländern gegebene Name Wapiti, der aus einer der indianischen Sprachen stammt, sollte nie gebraucht werden, da ihn selbst in America beinahe niemand kennt.

während unseres hiesigen Winter-Aufenthaltes unweit Mount-Vernon am Ohio erlegt. Der virginische Hirsch (*Cervus virginianus*) ist gegenwärtig noch ziemlich häufig, nimmt aber täglich mehr ab. Als Rapp seine Niederlassung hier begann, schoss man auf einer der Wabasch-Inseln in einem Tage über 70 Stück dieses Wildes\*). Der Wolf (3) ist noch ziemlich häufig, er wird in Fallen gefangen. Von dem europäischen scheint er nicht bedeutend verschieden zu seyn, dagegen bildet er eine von dem Wolfe der Prairies am Missouri verschiedene Species. In den Prairies von Illinois soll ein schwarzer Wolf vorkommen, der vielleicht eine besondere Species bilden könnte (4). — Von Füchsen habe ich nur den grauen (*Canis cinereo-argenteus*) bemerkt, obgleich der rothe (*C. fulvus Desm.*) ebenfalls vorkommen soll, welchen ich in den Alleghanys erhielt. Man findet in den verschiedenen naturhistorischen Werken über Nord-America in Hinsicht der Raubthiere viele Unrichtigkeiten. Warden\*\*), dessen naturhistorischen Nachrichten kein wissenschaftlicher Werth beigelegt werden kann, führt noch immer den *Canis virginianus* auf, der gewiss nicht existirt, und von dem rothen Fuchse hat er zwei Abarten, den Brant-Fox und den Red-Fox, beides nur Varietäten, gerade wie dies mit unseren europäischen Brand- und Birkfüchsen besteht. Der Panther (*Felis concolor*) ist ausgerottet\*\*\*), dagegen kommt eine Art von Luchs (*Felis rufa Güld.*), hier Wild-Cat genannt, nicht selten vor. Man hat in den zoologischen Werken den hier, so wie in Europa variirenden Luchs unnöthig in mehre Species getheilt, und ich glaube mit Godman †), dass sich nur zwei verschiedene Species dieser Thiere für Nord-America mit Grund annehmen lassen. Der Rakuhn (*Procyon Lotor*) ist gemein in den Waldungen von Harmony. Am Tage findet man ihn

---

\*) Ueber die Thiere der Wabasch-Ufer redet auch D. Thomas, allein seine Nachrichten über diesen Gegenstand haben keinen Werth, die Benennungen sind sämmtlich unrichtig und aus veralteten Büchern genommen.

\*\*) L. cit. Vol. II.

\*\*\*) Miss Trollope (pag. 162) nennt den Panther komischer Weise „the terror of the West“; jedermann weiss, dass dieses Thier ganz harmlos für Menschen ist.

†) Siehe *Godman American Natural-History Vol. I.*

nicht; es wird daher des Nachts auf ihn mit Hunden Jagd gemacht, welche ihn auf einen Baum treiben. Einen Winterschlaf hält dieses Thier nicht, da wir ihn während der Wintermonate häufig erhielten. Das Beutelhier (*Didelphys virginiana*) ist ebenfalls häufig in diesen Wäldern, und lebt etwa wie der Rakuhn. Stinkthiere (*Mephitis mesomelas* Licht.) erhielt ich mehre. Sie sollen in den Prairies von Illinois noch häufiger vorkommen. In Pennsylvanien und Indiana habe ich nicht die leisesten Farbenabweichungen bei diesen Thieren beobachtet, und ihre Zeichnung scheint ziemlich constant zu seyn (5). Die Fischotter (*Lutra canadensis*) (6), welche man gänzlich mit Unrecht mit der brasilianischen verwechselt hat, lebt im Wabasch und in den Bächen ziemlich zahlreich, wird sehr gross und ihr Fell ist gesucht. Man fängt sie in Tellereisen (Steeltraps), die man mit dem stark riechenden Drüsenapparate des Thiers bestreicht (verwittert). Der Mink, Foutereau der Canadier (*Mustela Vison*) (7) ist höchst gemein und zahlreich; ich erhielt oft in wenigen Tagen 6 und mehre dieser kühnen kleinen Raubthiere. Er hat in Gestalt und Färbung sehr viel Aehnlichkeit mit *Mustela lutreola* Linn. Auch der Peka-Marder, der Fisher der Americaner (*Mustela canadensis* oder *Pennanti*), soll zuweilen vorkommen, obgleich nicht häufig. Der Hermelin (*Must. Erminea*) ist in den Prairies von Illinois nicht selten. Das Murmelthier oder Ground-hog (*Arctomys pruinosus*) wird gross und schwer, es lebt selbst auf den Inseln des Wabasch. Die Moschusratte (*Fiber zibethicus*) ist zahlreich an allen Flüssen. Das sogenannte Kaninchen (*Lepus americanus*) ist zwar nirgends so häufig, als der Hase in Europa, kommt aber überall vor. Es verbirgt sich über der Erde, in hohlen Baumwurzeln, alten Stöcken, unter Holz- und Steinhaufen u. s. w., auch selbst unter dem Bauholze in den Dörfern. Vom Eichhörnchen (*Sciurus*) giebt es mehre Arten, besonders häufig das gemeine graue (*Sc. cinereus*), dann das rostbäuchige (*Sc. rufiventris*), das gestreifte Erdeichhorn (*Tamias striatus*), welches hier sehr selten ist, und das fliegende (*Pteromys volucella*). Das hudsonische Eichhorn (*Sc. hudsonius*) scheint nicht bis westlich von den Alleghanys verbreitet zu seyn. Gerbillus

canadensis kommt einzeln vor, *Mus leucopus* und eine andere unserer Hausmaus ganz ähnliche Art, erhielt ich aus den Häusern und den Feldern im Winter und im Sommer, so wie einige andere Arten verwandter Thiere. *Scalops canadensis* wirft überall Haufen auf, wie unser Maulwurf und ist sehr gemein, dagegen kommt hier *Condylura* \*) nicht vor, die in Pennsylvanien gemein ist. Das Stachelschwein (*Hystrix dorsata* Linn.) ist am Wabasch bei Harmony sehr selten, in den Prairies von Illinois kommt es vor.

Aus der Classe der Vögel ist das interessanteste Wildpret dieser Gegend der wilde Truthahn (*Meleagris Gallopavo*), der ehemals ausserordentlich zahlreich war, und auch jetzt noch ziemlich häufig ist. Er hat vollkommen die Stimme des zahmen Truthahns, und man lockt ihn auf einer kleinen Pfeife, die aus dem Flügelknochen des Vogels gemacht wird. Sie halten sich gewöhnlich auf der Erde auf, laufen sehr schnell und fliegen hoch, leicht und schnell mit lang ausgestrecktem Halse. Man jagt sie mit starken Hunden, welche sie auf die Bäume treiben, wo man sie alsdann mit der Büchse, oft in grosser Entfernung und Höhe herabschiesst. Ein solcher grosser Hahn wurde zu Harmony für 25 cents ( $\frac{1}{4}$  Dollar) gekauft. Ein junger Jäger aus der Nachbarschaft, welcher den Ort gewöhnlich mit diesem schmackhaften Wildpret versorgte, hatte oft 10 bis 15 zugleich an seinem Pferde hängen. Mehre Jagdliebhaber aus anderen Gegenden kamen im Frühjahr nach Harmony, um diese angenehme Jagd zu exerciren. Sie erlegten oft viele Truthühner, und nahmen das Fleisch eingesalzen mit. Ich sah zu Harmony einen schönen Truthahn von halb wilder Zucht, der zum Theil bunt gezeichnet war, an Hals und

---

\*) Warden zählt auch Arten der Sippe *Talpa* für Nord-America auf, allein dieses ist gewiss unrichtig (s. dessen Werk Vol. I.). Den Fisher (*Mustela canad.*) beschreibt er gänzlich unkenntlich (Vol. I. p. 202.). Er verwechselt den Dachs mit dem Ground-Hog. Der erstere kommt am Wabasch nicht vor; er hat eine von dem europäischen etwas verschiedene Kopfbildung, ist daher gar nicht zu verwechseln. Solche Nachrichten schaden weit mehr als sie nützen, sie müssen jedoch hier eine Erwähnung finden, da sie von Dr. Harlan citirt wurden.

Den Marder verwechselt Warden mit dem Vison (Ibid. pag. 202.) und vom Rakuhn wärmt er eine alberne Fabel auf (pag. 199.), wie derselbe mit seinem Schwanz Krabben fange. Ein ganz ähnliches Märchen ist ehemals bei uns vom europäischen Fuchse erzählt worden.

Rücken aber die Farbe der Urrasse trug. Der Fasan oder das Kragenhuhn lebt ebenfalls in den hiesigen Waldungen, allein nicht zahlreich. Die sogenannte Prairie-Hen (*Tetrao Cupido*) ist häufig in den Prairies von Illinois, und kommt in starken Flügen in die Nähe von Harmony, sobald Kälte und Schnee einfallen. Es werden alsdann viele dieser schönen und angenehmen Vögel geschossen. Sie entfernen sich sogleich, sobald wärmere Witterung einfällt. Das Rebhuhn (*Perdix virginiana*) ist zahlreich, ebenso der Papagey (*Psitt. carolinensis*), der hier bei Eis und Schnee überwintert. Keine andere Papageyenart scheint so viel Kälte zu vertragen, als die eben genannte; man hätte sie deshalb füglich *Psitt. septentrionalis* nennen können. Bei einer Kälte von 11° Reaum. haben wir sie in Flügen munter in den Waldungen umherziehen und sich von den Früchten der Platanen nähren gesehen. Dieser Papagey ist ein angenehmer Stubenvogel, leicht zu erhalten und wird auch sehr zahm. — Say hat diese Vögel bei 25° Fahrenheit unter 0 beobachtet. Bei Pittsburg sollen sie nie vorkommen. Nach Warden\*) überwintern sie am Scioto-River, und im Staate Ohio sollen sie bis zur Parallele von 39 ¼° hinaufgehen\*\*), am Mississippi bis zur Mündung des Illinois-Flusses, und einzelne Flüge von ihnen sind bis nach Chicago hinauf gekommen\*\*\*). In dem milden Clima des Ohio und Wabasch sind sie Standvögel des ganzen Jahres. Den Aepfeln sind sie sehr gefährlich, lieben aber besonders die Früchte des Platanus und des *Xanthium strumarium* †). Um überhaupt eine Idee von dem Winterstande der Vögel dieser Gegend zu geben, sehe man die im Anhang (Beilage B.) befindliche Tabelle oder Vogelkalender, so gut sich derselbe in kurzer Zeit aufstellen liess.

Aus der Classe der Amphibien hat die Gegend von Harmony nur eine mässige Anzahl von Arten aufzuweisen, da sie nicht viele Sümpfe besitzt. Die sogenannten Softshell-Turtles (*Trionyx* oder *Aspidonectes* Wagl.) kommen in dem Wabasch vor,

---

\*) S. Warden l. c. Vol. I. pag. 107.

\*\*) Ibid. II. pag. 238.

\*\*\*) S. *Governor Cass exped. by Schoolcraft* pag. 260.

†) Den Mays sollen sie nach Audubon nicht angreifen. (S. *Ornithological biography* Vol. I. pag. 136.).

und zwar die 3 bei Pittsburg erwähnten Arten. Merkwürdig ist es, dass diese Thiere dem ganzen Flussgebiete des Mississippi mit dem Missouri und dem Ohio angehören und bis hoch hinauf in diese Flüsse steigen, während sie in den östlichen Staaten nicht über Georgia hinauf gefunden werden. Flussschildkröten (*Emys*) sind in dem Wabasch und Fox-River sehr zahlreich. In den ersten Tagen des Frühlings und besonders in den letzten warmen Herbsttagen im October sieht man sie auf allen alten Stöcken, liegendem Holze, Steinen und dergl. im Wasser sitzen und sich sonnen, ja wir haben ihrer am Ende des Octobers 30 und mehre beisammen dicht auf einander gehäuft an solchen Stellen sitzen sehen, wo man ihnen aber doch nicht nahe kommen konnte. Die Snapping-Turtle (*Emys serpentina*) wird gross und schwer, die geographica Les., oder eine andere ihr sehr nahe verwandte Art (8), am Körper mit schönen gelben Streifen bezeichnet, welche Lesueur für verschiedene Species hält, ist sehr gemein, auch kommt eine andere sehr schön gelb gestreifte, mit zwei schön rothen Flecken am Hinterkopfe bezeichnete Art (9) vor, welche bis jetzt noch nicht beschrieben gewesen zu seyn scheint. *Emys picta*, *pulchella* u. a. Arten sind gemein, die letztere zeichnet sich durch die orangenrothe Farbe ihrer ganzen Unterseite aus. Auf dem Lande lebt *Testudo* oder *Cistuda clausa*, welche man besonders in den Wäldern findet.

Eidechsen hat die Gegend mehre, jedoch keine grosse Anzahl von Arten und Individuen. Die fünfstreifige Eidechse mit blauem Schwanze (*Scincus quinquelineatus*) (10) wird hier gefunden. Ich erhielt sie von den Ufern des Mississippi. Sie scheint dieselbe, welche in Pennsylvanien vorkommt. *Scincus erythrocephalus* Gill. ist am Mississippi gemein, kommt aber hier am Wabasch nur selten vor. Lesueur fand einst ein solches Thier hier im Walde, welches sein Hund auf einem Baumstamme verbellte, wie er dasselbe bei den Eichhörnchen zu thun pflegte. Aus der Familie der Schlangen giebt es hier mehre Arten. Die gemeine Klapperschlange (*Crotalus durissus* oder *Catesbaei*) in ihren beiden gewöhnlichen, gewiss im Ge-

schlechte begründeten Varietäten, kommt hier nur selten vor \*), da die Gegend nicht trocken und steinig genug ist; dagegen soll der sogenannte Copper-Head (Kupferkopf, *Oncchris mockeson* Say, oder *Scytalus cupreus* Raf.) nicht selten vorkommen, worüber ich indessen nicht mit Gewissheit reden kann. Es herrscht grosse Verwirrung in den Synonimen des Genus *Crotalus*. In den südlichen Staaten leben mehre Arten von Klapperern und für den Westen hat Say zwei neue Arten beschrieben, seinen *tergeminus* und *confluentus*. Die Hognose-Snake (*Heterodon platirhinos* Latr.) ist überall gemein, sie variirt sehr in der Färbung. Man findet Thiere dieser Art, welche auf dem Rücken beinahe gänzlich schwarz, andere, welche heller und sehr nett gefleckt sind, wo alsdann die Jugendzeichnung recht vollkommen hervor tritt. Man hält im Lande selbst die Schlange gewöhnlich für gefährlich. Unschädliche Natterarten giebt es viele am Wabasch, u. a. *Coluber sirtalis*, *sipedon*, *constrictor*, welche sehr gross wird, *saurita*, *coccineus* mit beinahe siegellackrothen und schwarzen Ringen, u. a. Arten mehr.

In dem Wabasch findet man, jedoch nicht in grosser Anzahl, den Proteus des Ohio und der grossen canadischen Seen (*Menobranchus lateralis* Harl.), vielleicht auch den Alleghany-Salamander, von welchem ich indessen keine sichere Nachricht erhalten konnte. Die Bewohner der Gegend in ihrem rohen Zustande, besitzen eine Menge von Vorurtheilen, Aberglauben und Fabeln von verschiedenen Thierarten, ganz besonders aber von den Schlangen. Von der sogenannten Glasschlange (*Ophisaurus ventralis*), welche leicht in Stücke bricht, sagen sie, dass wenn man solche Stücke an einander lege, sie sich augenblicklich wieder vereinigten; die sogenannte Hornschlange, welche ein Horn oder einen Stachel am Schwanzende habe, nehme diesen in den Mund und rolle gleich einem Reife fort, komme sie alsdann bei einem Baume vorbei, so stosse sie den Stachel in denselben, worauf der Stamm immer absterben müsse. Herrn Thomas Say wurde einst angekündigt, es sey ein Pflan-

---

\*) Sie geht am Mississippi nicht weiter nördlich als bis zu den Fällen von St. Anthony (siehe *Schoolcraft exped. of Gov. Cass. etc. pag. 325*), also bis zu 45° nördlicher Breite.

zer mit einer solchen Schlange angekommen, der das Gesagte beweisen wolle. Man liess den Mann herein treten, und fand nun, dass er das Schwanzende eines *Ophisaurus ventralis* wohl eingewickelt bei sich trug. Herr Say warf nun die Frage auf „ob er sterben müsse, wenn er dieses Schwanzende der Schlange mit seinem Blute in Berührung bringe?“ und die Antwort war „unbezweifelt!“ Jetzt verwundete Say seine Haut und bohrte mit der Hornspitze darin umher, starb aber nicht, und der Betrüger, der die Wirkung des Stachels selbst gesehn zu haben behauptete, entschuldigte sich damit, dass er die Schuld auf seinen Nachbar schob, von welchem er die Schlange erhalten habe. Die meisten Menschen glauben hier, dass die giftigen Schlangen mit Zunge und Schwanz zugleich stechen, dass sie Thiere bezaubern, eine alte, längst widerlegte Fabel, die aber doch von Zeit zu Zeit in americanischen Journalen wieder aufgewärmt wird, und dergleichen mehr. Hat doch neuerdings ein gewisser Beobachter der Natur die Klapperschlangen auf Bäume steigen lassen\*), welches eben sowohl eine Fabel ist.

Der Wabasch ernährt vielerlei Arten von Fischen, etwa dieselben wie der Ohio und Mississippi. Grosse Katzenfische (*Catfish*, *Pimelodus*) sollen ein Gewicht von 100 und mehr Pfunden erreichen. Man hat mehre Stör-Arten (*Acipenser*), Hechte (*Esox*), den Hornhecht (*E. osseus*), den Buffaloe (*Catostomus Carpio Les.*), einen grossen, dem Karpfen ähnlichen Fisch, aber mit weit grösserem Kopfe u. s. w., so wie besonders den merkwürdigen Paddlefish mit seinem breiten horizontal abgeplatteten Schnabel, oder langen, spatelförmigen Fortsatze vorn am Kopfe, der indessen nicht häufig ist, und auch nicht in allen Gewässern vorkommt\*\*). Lesueur hat ihn *Ptalyrostra* genannt, und mehre Exemplare davon nach Paris gesandt. Mit dem *Polyodon feuille* des Lapeyère ist er sehr verwandt, unterschei-

\*) Ein verdienstvoller americanischer Naturforscher hat diese falsche Beobachtung zwar zu entschuldigen gesucht; allein sie ist dennoch gewiss unrichtig. Dass *Mergus Merganser* Frucht frass, kann wohl nichts beweisen, da ich ein zahmes Reh gekannt habe, welches das Fleisch seines Gleichen verzehrte.

\*\*\*) Auch im oberen Mississippi hat man diesen Fisch gefunden (s. *Long's exped. to St. Peters River* Vol. I. pag. 285.).



det sich aber besonders durch den Mangel der Zähne, weshalb ihm Lesueur ein besonderes Genus anwies. Dieser Naturforscher hat während der langen Zeit seines Aufenthaltes zu Harmony diesen Zweig der Zoologie mit vielem Fleisse studirt. Er besitzt eine reiche Sammlung von Zeichnungen und Beschreibungen aus dieser Classe, und die Exemplare ebenfalls grösstentheils ausgestopft. Viele von ihnen hat er schon an das National-Museum nach Paris abgegeben, und Beschreibungen seiner neuen Entdeckungen in verschiedenen americanischen Zeitschriften mitgetheilt. Herr Lesueur hatte die Absicht bald nach Europa zu reisen, und hier seine ichthyologischen Schätze zu publiciren, welches zu Cuvier's und Valenciennes grossem Werke über die Fische ein wichtiger Beitrag seyn würde.

Eine interessante Merkwürdigkeit des Ohio-Flussgebietes, also auch des Wabash und der in denselben einfallenden Bäche, besonders des Fox-River, sind die zweischaligen Muscheln (*Unio*, *Alasmodon* und *Anodonta*), deren es hier eine grosse Menge verschiedener, zum Theil sehr schöner und grosser Arten giebt\*). Mehre americanische Naturforscher haben über diesen Gegenstand geschrieben. Die ersten Nachrichten davon gab Say in der americanischen Ausgabe von Nicholson's encyclopedia, Artikel Conchology, dann folgte Lamarck (s. d. *animaux sans vertèbres*), nach ihm Rafinesque in den Schriften der Brüsseler Gesellschaft\*\*), später Barnes in Sillimann's Journal. — Einige kleine Aufsätze gab Say im Disseminator, einer in New-Harmony herausgegebenen Zeitung, und Green beschrieb eine Art in den Annals of the Maclurean Lyceum. Auf Barnes folgte Isaac Lea und im October oder November 1832 publicirte Rafinesque wieder mehre neue Genera und etwa 24 neue Species von *Unio*, mit welchen indessen Say durchaus nicht einverstanden war. Say, als ein gewissenhafter gründlicher

---

\*) Zweischalige Muscheln kommen überall in Nord-America selbst in den grossen Seen vor. Vom Lake Pepin sagt es Schoolcraft (s. *Exped. of Gov. Cass. etc.* pag. 329.).

\*\*) *Monography of the Bivalves of the Ohio*. Rafinesque's Beschreibungen sind zu kurz und oberflächlich, als dass man nach ihnen bestimmen könnte, und er hat sogar Genera nach blosser Erzählung aufgestellt, ohne das Thier selbst gesehen zu haben.

Beobachter bekannt, giebt für den Wabasch und seine einfallenden Bäche, besonders den Fox-River etwa 44 Arten von Bivalven (11) an, welche zum Theil an verschiedenen Orten zugleich vorkommen. Er würde in seiner Naturgeschichte der nord-americanischen Testaceen alle hier vorkommenden Arten, sowohl des Landes als des Wassers beschrieben und abgebildet haben, wenn ihn nicht zu früh für seine Freunde und seine Studien der Tod aus dieser Welt abgerufen hätte. Er starb am 10. October 1834, bald nachdem ich ihn bei meinem zweiten Besuche zu Harmony in Wohlseyn verlassen hatte. Von Crustaceen besitzt die Gegend, von welcher hier die Rede ist, zwei Arten, welche in den zu Zeiten überschwemmten Niederungen des Wabasch im trockenen Boden leben. Ihr Vorhandenseyn erkennt man an einem kleinen röhrenförmigen Aufwurfe, der sich über der senkrecht in die Erde gebohrten Höhle befindet. Man kennt diese Thiere hier unter der Benennung Crawfish. Die eine Species ist *Astacus Bartoni* Bosc, die andere *Astacus affinis* Say. Größere Arten von Crustaceen giebt es hier ausser den genannten nicht; allein sehr viele kleine. Die Insekten hat Say in einer Reihe von Jahren sehr vollständig studirt und kennen gelernt, er hat sie auch vielen Zoologen in Europa mitgetheilt.

Merkwürdig ist, dass die Biene, welche die Europäer nach America brachten, sich nun überall in den Wäldern verbreitet hat. Die Indianer sollen dieses Insekt the white mans fly (die Fliege der weissen Leute) nennen. *Tinea mellonella*, welche in Europa und America so zerstörend für die Bienenzucht ist, soll noch nicht nach Indiana vorgedrungen seyn, und Herr Say sah dieses als einen Beweis für den europäischen Ursprung dieses Insekts an. Mehre schöne Schmetterlinge zieren in Menge die Wälder von Indiana; *Papilio Turnus*, *Aiax* und *Philenor* sind die ausgezeichnetsten unter ihnen, so wie einige schöne Nachtfalter. Ich fand das elliptische festrindige Gespinst des *Bombyx Cecropia* an den Zweigen der Bäume öfters auf meinen Spaziergängen.

Die Höhen von Harmony sind von secundärer Formation, haben eine Unterlage von Kalk, darauf Lager von Sandstein, Thonschiefer und verhärtetem Thone. Von

den Hügeln, welche die Niederung des Wabasch in der Richtung von Mount-Vernon, also östlich begrenzen, quer über den Fluss hinüber etwa in der Entfernung von vier bis fünf Meilen, befinden sich ähnliche Höhen, welche westlich die Vertiefung begrenzen; es scheint daher, dass der Fluss sich ein flaches Thal oder vielmehr seine Niederung selbst bildete. In der Nähe von Harmony ist das Land höchst fruchtbar, überall schwarzer Waldboden. Man düngt die Felder in vielen Jahren nicht, und sie bringen die schönsten Feldfrüchte; allein dieses Land in der besten Lage ist nun auch nicht wohlfeil mehr. Das Clima ist gesund, die Bewohner erreichen ein hohes Alter. Die Winter sind meist gelinde, dagegen die Abwechselungen der Temperatur oft schnell und stark. Die Cholera hat diese Gegend gar nicht berührt, über deren endemische Krankheiten D. Thomas in seiner Reisebeschreibung sehr richtig und gänzlich mit unseren Erfahrungen übereinstimmend sich äusserte. Wir kamen gerade zur Zeit des sogenannten Indian-Summer hierher, wo bei einer sehr warmen Temperatur, von + 16 bis 17° Reaum. die Atmosphäre trübe und duftig war. Die meisten Menschen verspüren zu dieser Zeit Unordnungen in ihrem Verdauungs-Systeme und zum Theil Kopfschmerzen. Pöppig in der Beschreibung seiner americanischen Reise \*) schildert sehr richtig den nord-americanischen Herbst, auch Miss Trollope \*\*) empfand das eigene Gefühl, welches diese warme Herbstwitterung auf Fremde hervorbringt; es ist aber höchst merkwürdig, dass dieser Zustand der Atmosphäre im Ohio-Thale das Ende der Cholera-Epidemie schnell herbei führte, worüber Dr. Dan. Drake zu Cincinnati schrieb, der durch verschiedene vorzügliche litterarische Arbeiten bekannt ist, u. a. auch durch eine interessante Abhandlung über das Clima jener Gegend \*\*\*).

---

\*) Siehe Pöppigs Reise in Chili, Peru u. s. w. B. I. p. 2.

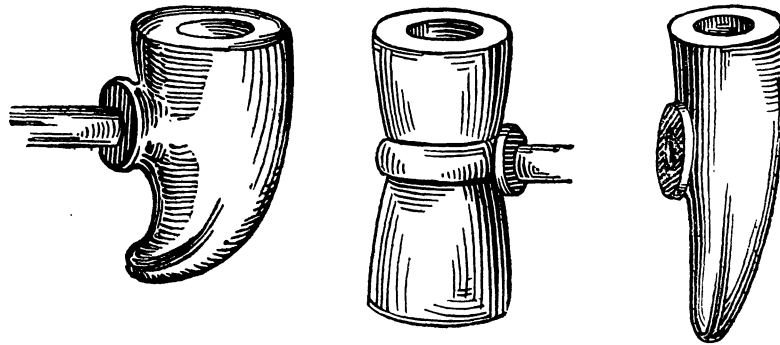
\*\*\*) S. *Domestic manners of the Americans*, p. 247.

\*\*\*\*) Siehe *Views of the valley of the Mississippi etc.* Chapt. VIII. pag. 55. *Climate and diseases* (Letzteres Capitel ist aus der Feder des Doctor Drake). Auch Flint redet in seiner *History and Geography of the Mississippi Valley etc.* (Cincinnati 1832) Vol. I. pag. 33. über das Clima. Er theilt den Mississippi-Lauf in vier climatische Zonen, zu deren zweiten die Gegend von New-Harmony gehören würde, doch macht sie schon den Uebergang zu der dritten Zone.

Im Winter ist das Wetter meist hell und klar, zuweilen Nebel und Rohreif, der die Bäume bis zu ihren Spitzen mit den schönsten Crystallen incrustirt, auch Nebensonnen und Nordlicht kommen vor. Am 14. December hatten wir hier ein sehr heftiges Gewitter bei Anbruch des Tages. Der Thermometer von Reaumür zeigte dabei + 2°, Regen, Donner und Blitze waren gleich heftig, der letztere gleich einer Feuermasse und höchst blendend, der Donner gleich Kanonenschüssen. Im vergangenen Jahre (1831) soll die Witterung höchst ungesund gewesen seyn, selbst Wunden wollten nicht heilen, wie die Bewohner behaupteten.

So wie das ganze innere Nord-America, enthalten auch die Gegenden am Wabasch Spuren einer sehr früh ausgestorbenen Urbevölkerung, von welcher selbst die jetzt noch existirenden Indianer keine Traditionen haben, und von deren Ueberresten schon viele Schriftsteller geredet haben. Warden in seinem Account of the United States und neuerdings besonders in dem grossen Werke Antiquités Mexicaines, hat für alle Staaten dergleichen Ueberreste angegeben, und die Nachrichten über diesen Gegenstand gesammelt. Auch hier bei Harmony befinden sich an verschiedenen Stellen alte Grabhügel, welche im Aeusseren gänzlich denjenigen gleichen, die wir überall in unseren deutschen Waldungen finden. Lesueur hat mehre der ersteren untersucht, und die in den Gräbern vorgefundenen Gegenstände zum Theil nach Frankreich geschickt. Einige der bedeutendsten Grabhügel befanden sich u. a. an der Stelle nahe hinter den Häusern des Ortes, wo Rapp seinen Kirchhof angelegt hatte, und welcher jetzt mit Robinien bepflanzt ist. Hier liegen die Knochen schwäbischer Bauern mit den uralten Gebeinen der indianischen Gräber vermischet. Lesueur grub einige jener jetzt sehr abgeflachten und mit einem Grasfilze überzogenen Hügel durch, und fand darin ein längliches, von grossen, platten, auf die Kante gesetzten Steinen gebildetes, und auf dem Boden geplattetes Rectangel, oben quer über ebenfalls mit platten Steinen zugedeckt. Man fand darin sehr verwitterte Knochen, von welchen ich eine gute Anzahl von Herrn Lesueur erhielt, und Herrn Ober-Medicinalrath Blumenbach nach Göttingen sendete.

Diese Art zu begraben ist nicht die der gegenwärtigen Indianer, und letztere behaupten selbst, diese Gräber seyen von den Weissen angelegt. Die gefundenen Schädel waren mehrentheils ohne ihre Gesichtsknochen und sämmtlich sehr verwittert. Die Menschen, welchen sie angehörten, waren nicht kleiner als die gegenwärtig existirenden, sie werden also nicht für eine Zwergen ähnliche Menschenrasse zeugen, wovon man in America gefabelt hat. Scherben fand man an vielen Stellen dieser Begräbnissplätze. Sie waren aus einem grauen Thone gemacht, auf ihrer Oberfläche meist mit Reifen bezeichnet, und es schien, als wären sie in einem Tuche oder Korbe ausgeformt, da sie mit ähnlichen Eindrücken oder Figuren bezeichnet waren. Herr Lesueur hat noch ganze Gefässe dieser Art gesehen, welche gross, dabei sehr flach, und mit figurirten Handgriffen versehen waren. Häufig findet man in der dunkelgrauen Masse dieser Gefässe zerbrochene Muschelschalen eingemischt. In dem einen der Gräber fand man bei den Menschenknochen den Kinnbacken eines hirschartigen Thieres, in andern Streitäxte und Pfeilspitzen, Pfeifenköpfe von Thon, die in der Form von denen der gegenwärtigen Indianer abwichen.



Eine dieser Pfeifen hatte die Gestalt eines sitzenden Frosches, dessen Rachen die Oeffnung für den Tabak bildete (siehe in den beigedruckten Holzschnitten einige solche Pfeifen \*). Einer der interessantesten Gegenstände, die man in und bei

\*) Herr Lesueur entwarf diese Holzschnitte aus der Erinnerung, da er die Exemplare selbst nicht mehr besass.

diesen Gräbern findet, sind die schmalen, länglichviereckigen Feuersteinplättchen, welche von jenen Völkern als Messer gebraucht wurden. Sie sind länglich, schmal, etwa 2 bis 2  $\frac{1}{2}$  Zoll lang, und kaum 6 Linien breit, an allen 4 Seiten sehr scharf schneidend, dabei von geringer Dicke. Mehre dieser Messer wurden bei Harmony gefunden, und Herr Lesueur fand noch ein solches während meines hiesigen Aufenthaltes. Merkwürdig ist die Uebereinstimmung derselben mit den noch jetzt in Mexico vorkommenden ganz ähnlichen Instrumenten von Obsidian oder vulkanischem Glase, deren Herr T. Say von seiner Reise nach jenem Lande mit zurückbrachte und darüber einen Aufsatz drucken liess \*). Auf der 48sten Tafel habe ich beide Arten von Steinmessern nebeneinander abbilden lassen, da sie für die Verwandtschaft der Urvölker des inneren Nord-America mit denen von Mexico zu zeugen scheinen, wofür auch noch andere Gründe sprechen.

Etwa 15 Meilen von Harmony am Wabasch abwärts befindet sich eine Stelle des Ufers, welche man unter dem Namen der Bone-Bank (des Knochenufers) kennt. Der Fluss hat hier einen Hügel theilweise durchschnitten, oder bloss gelegt, in

---

\*) Siehe Disseminator Jahrg. 1831. (fol. am 25. Juni.) Say's Worte lauten hier in der Uebersetzung wie folgt: „Es wurden auch einige Pfeilspitzen und Messer von Feuerstein in demselben Grabhügel gefunden, welche sich durchaus nicht von denjenigen unterschieden, die man oft an der Oberfläche findet. Die Pfeilspitzen sind jedermann bekannt, aber das Instrument, welches wahrscheinlich als Messer benutzt wurde, verdient eine genauere Betrachtung. Es ist von 1  $\frac{1}{2}$  zu 2  $\frac{1}{4}$  Zoll lang, von  $\frac{3}{10}$  zu  $\frac{7}{10}$  eines Zolles breit und hat zwei Schneiden. In der Gestalt gleicht es den Obsidian-Messern der alten Azteken oder vielleicht mehr der Tulteken, welche wir in Menge in der Nähe der mexicanischen Stadt Chalco gefunden haben, und die in einer der letzteren Nummern von Sillimann's Journal abgebildet sind. Wir haben verschiedene Exemplare der Feuerstein- und Obsidian-Messer verglichen und sie so vollkommen übereinstimmend gefunden, als seyen sie von demselben Künstler gearbeitet und als es die Verschiedenheit des Materials erlaubt. Wenn wir auch nicht bestimmen können, in wie weit diese Thatsache dazu dienen möge, die hieroglyphischen Nachrichten von der Wanderung der Azteken und Tulteken von Norden nach Süden zu bestätigen; so scheint sie doch die Muthmassung zu bestärken, dass die entfernten Vorfahren der gegenwärtigen Mexicaner die Grabhügel und Wälle errichteten, die so zahlreich über dieses Land verbreitet sind, und von deren Entstehung unsere gegenwärtigen rothen Menschen keine Tradition haben.“ Jene Obsidian-Messer sind übrigens auch abgebildet in einem der früheren Bände der Schriften der französischen Akademie; allein Warden erwähnt ihrer in seinen *Antiquités Mexicaines* nicht. Er wirft die Frage auf, ob die Völker des Ohio-Thales nicht eine Colonie der alten Bewohner von Palenque gewesen seyen. Die alten Grabhügel aus Harmony scheinen wenigstens von einem verwandten Volke herzustammen. Ueber diese dunkle, aber höchst interessante Materie siehe vorzüglich *Alex. v. Humboldt voy. au nouv. cont. T. III. pag. 155* und Folge.

welchem sich eine Menge von Menschenknochen finden, die aus dem Ufer überall hervor blicken. Herr Lesueur hat von dort einen ganzen Schädel an Blumenbach gesendet. Als einst daselbst ein alter Baum umfiel, bemerkte derselbe Beobachter unter dessen Wurzeln ein ganzes menschliches Skelet. Ohne Zweifel ist diese Stelle ein Begräbnissplatz gewesen. So lebhaft der Beobachter es bedauert, dass er über diese merkwürdigen Ueberreste der Vorzeit ohne alle Nachrichten ist, so sehr gereicht es der jetzigen weissen Bevölkerung von Nord-America zum Vorwurfe, diese Reste vernachlässigt und ruinirt zu haben. Niemand in Harmony wusste jetzt schon mehr Auskunft über die Namen der indianischen Stämme zu geben, welche zur Zeit der Anlegung dieses Dorfes die Gegend bewohnten. Einer der ersten Ansiedler der Gegend von Mount-Vernon am Ohio, der in Kentucky unter den Indianern aufgewachsen, 1806 aber in die Waldungen am unteren Wabasch gezogen war, wo sich damals noch keine weisse Ansiedler befanden, hatte die Indianer in der Gegend von Harmony noch wohl gekannt und sie oft in ihren Hütten besucht. Er war der einzige Mann, der mir einige Nachrichten von ihnen geben konnte. Er nannte sie Muskoghe-Indianer, jedoch scheint diese Benennung unrichtig zu seyn. Sie lebten noch bis 1810 in dieser Gegend, aber in dem Jahre, welches dem Gefechte von Tippekanoe vorherging, 1809, zogen sie sämmtlich fort, und kehrten nicht wieder zurück. Ihre Anzahl war nicht gross, und sie hielten sich besonders unweit der Mündung des Wabasch und am Big-Creek auf. Von Körperbildung waren sie ansehnlich und stark, mit Breechcloth (einer Art Schürze) und Bogen und Pfeilen versehen. In ihrer Truppe befanden sich etwa 30 bis 40 schlechte Gewehre, gute Bogenschützen waren sie sämmtlich. Ihre Hütten an der Mündung des Wabasch waren aus dicken Rohrbündeln zusammengesetzt, und inwendig mit Hirschfellen bekleidet. Sie rauchten Sumachblätter aus hölzernen Pfeifen\*), deren Bohr aus Cane (Miegia) gemacht war. Viele von

---

\*) Aus solchen hölzernen Pfeifen rauchen auch jetzt noch die südlichen Stämme der nord-americanischen Indianer. Ich habe dergleichen von den Tscherockis gesehen, welche die Gestalt eines Bären hatten.

ihnen trugen ihre Pfeifen am Tomahawk. Ihre Köpfe waren geschoren, mit Ausnahme des Haarbusches auf dem Hinterkopfe, wie bei den Indianern des Mississippi und unteren Missouri. Das Gesicht bemalten sie roth. Gegen die Weissen waren sie friedlich, besuchten die ersten Ansiedler in ihren Wohnungen und lagerten sich um ihre Kaminfeuer, besonders bei schlechtem Wetter. Damals gab es hier noch Elke, Biber, jedoch nicht zahlreich mehr, allein Bären und Wölfe in Menge. Der Erzähler erlegte damals viele Bären und besonders viele wilde Truthühner.

Die frühere Geschichte von Indiana nennt für diesen Staat, als die Franzosen zuerst sich hier nieder liessen, die Kickapuh's, Musquitons, Uitanons und einige andere Völker, von welchen zum Theil an den Quellen des Wabasch noch Ueberreste vorkommen, sowie Piankischahs, Miamis und Viandotts. Im Jahre 1804 wurde mit ihnen zu Vincennes ein Kauf über die Ländereien zwischen dem Wabasch und dem Ohio abgeschlossen, und sie wanderten alsdann aus. Unterrichtete Bewohner von Harmony, welche zur Zeit der indianischen Auswanderung, als die Vereinten Staaten jenen Völkern mehrmals Land abgekauft hatten, die verschiedenen dislocirten Stämme hier durchziehen sahen, haben mir versichert, dass die Gesichtsbildung derselben oft charakteristisch verschieden gewesen sey, und dieses habe ich ebenfalls, sowohl in Nord- als in Süd-America bestätigt gefunden, obgleich die Grundzüge der americanischen Rasse überall in der Hauptsache dieselben sind. Alle diese Indianer sind nun in Indiana bis auf die letzte Spur ausgerottet und vertrieben, und das Land ist jetzt durch die Bevölkerung der Back-Woodsmen beglückt!

Die fruchtbare und gesunde Gegend von Harmony hat eine Menge von Ansiedlern herbei gezogen, welche begonnen haben, die grossen Waldungen von Indiana zu lichten. Man belegt diese Wald-Ansiedler, wie schon gesagt, gewöhnlich mit der Benennung der Back-Woodsmen, weil sie in den abgelegenen Wal-

---

Auf dem Rücken befand sich die Oeffnung für den Tabak, das Rohr war am Hintertheile des Thiers angebracht.



dungen leben. Sie sind ein kräftiger roher Menschenschlag von englischer oder irländischer Abkunft. Ihre im Walde zerstreute Lage isolirt sie bedeutend, und nur zuweilen kommen sie ihrer Geschäfte halber in die Städte. Es befindet sich zu Harmony eine Schule, wo die Kinder lesen und schreiben lernen. Man bezahlte vierteljährig zwei Dollars und die Kinder erhielten Vor- und Nachmittags Unterricht; allein auf dem Lande wachsen die jungen Leute roh auf und sind wohl nicht besser, als die Indianer selbst. In den westlichen Staaten ist immer die 16. Section des Congress-Landes (Land, welches der Regierung angehört und noch nicht verkauft ist) zum Nutzen der Schulen bestimmt, man hat aber nicht immer den richtigen Gebrauch davon gemacht, indem sie die Regierung des Staates in einigen Fällen für die Lehranstalten verwandte. Im Staate Indiana befand sich gegenwärtig nur ein College, und zwar zu Bloomington. Es stand zu Harmony kein Geistlicher, und die Bewohner entbehrten zum Theil, wenn man die Zusammenkünfte einiger religiösen Secten abrechnet, den Religions- wie den Schulunterricht. Geschäfte oder besondere Gelegenheitsfeste bringen die Backwoodsmen in die Stadt; und sie folgen alsdann ihrer Neigung für den Whisky (Branntwein), welcher ihnen gewöhnlich die Rückkehr nach ihren Wohnungen erschwert. Sie ziehen gute Pferde und sind dreiste Reiter, ja selbst die Weiber sieht man häufig auf dem Sattel, und ganze Familien kehren auf diese Art, oft Mann, Weib und Kind auf demselben Thiere, von der Stadt nach ihren Wäldern zurück. Ihre Tracht hat durchaus nichts Charakteristisches, wie man dergleichen originelle Anzüge auf dem Lande in Deutschland antrifft; sondern sie tragen eine schlechte gewöhnliche Nachbildung aller Moden der englischen Städte, als Mützen, Filz- und Strohhüte, Fracks, Ueberröcke, Playtmäntel u. dergl. Auch das weibliche Geschlecht sucht die Moden der Städte nachzuahmen, trägt grosse Hüte mit flatternden Schleiern und bunte Playtmäntel, ein oft komischer Contrast in diesen abgelegenen Wäldern. Für den Winter ist die Tracht der Männer oft nicht übel gewählt, obgleich gänzlich neu für den Fremdling. Sie tragen alsdann häufig Ueberröcke, welche aus den

gewöhnlichen wollenen Pferdedecken (Blankets) gemacht sind, weiss oder grün mit einigen bunten Streifen, welche man zur Einfassung an Kragen, Aufschlägen und Rocksössen benutzt, ja sie sind wohl gänzlich wie Zebra's gestreift. Auf diese Art erhalten sie dicke wollene Röcke mit dunkelblauen, grünen, gelben oder schwarzen Abzeichen, und ein solches Kleid von der wohlfeilsten Sorte kann hier nicht unter 8 bis 10 Dollars (20 bis 25 fl.) gekauft werden. Lärmende Gesellschaften dieser Leute versammeln sich oft in den Gasthöfen zu Harmony bei dem Kaminfeuer; der Whisky belebt ihre Unterhaltung, während ihre Pferde oft den ganzen Tag bei Regen und Schnee auf der Strasse angebunden stehn. Am Sonntage, der von manchen der Bewohner beobachtet wird, obgleich kein Gottesdienst ist, gehen sie besser gekleidet, sie haben sich gereinigt und ihre Haare etwas in Ordnung gebracht, obgleich diese letzteren wild um den Kopf hängen. Oefters zogen alsdann die jungen Leute zu Harmony auf die Jagd aus, andere spielten in den Strassen und auf den gewöhnlich mit einem Unkraute von Datura bewachsenen Plätzen allerlei Spiele, besonders Ball, ein grosser Theil aber blieb bei der Arbeit, und die Bauern fuhren mit ihren grossen Wagen ihren Geschäften nach. An gewissen Tagen, besonders wenn es eine Magistratsperson, einen Präsidenten oder Gouverneur zu wählen galt, fehlte niemand; denn an der Regierung des Landes nehmen alle lebhaften Antheil, und um keinen Preis würden sie diesen Vorzug aufgeben, der sie in ihrer Idee zu wichtigen Staatsmännern erhebt. In den Zeitungen sind sie zuweilen bewandert. An solchen Wahltagen reiten ganze Scharen von ihnen zur Stadt, die Strassen sind mit ihren daselbst angebundenen Reitpferden besetzt, und die Whisky-Schenken erschallen von den tumultuarischen Unterhaltungen. Ein jeder Mann giebt seine Wahl, man streitet sich hin und her, und an solchen polnischen Reichstagen fehlt es bei den erhitzten Köpfen nicht an Schlägereien. Sobald im Winter Schnee fiel, erblickte man zu Harmony auch Schlittenfahrten. Sechs bis acht Personen sassen auf isolirten Stühlen, die auf einem Schlittengestelle aufgesetzt waren, und zwar paarweise neben einander; an-

dere liefen Schlittschuh, obgleich sie hierzu im Winter 1844 sehr wenig Gelegenheit hatten. Bälle wurden in den Gasthöfen öfters gehalten, auch u. a. am Neujahrstage, welchen man während der Nacht schon angeschossen hatte.

Der Ackerbau ist in der Gegend von New-Harmony noch in seiner Kindheit, und man verlässt sich auf die grosse Fruchtbarkeit des Bodens. In der Nähe des Ortes ist das Land nicht mehr wohlfeil, der Acre wurde hier schon mit 15 Dollars bezahlt; dagegen gab es in der Entfernung von ein Paar Meilen noch Congress-Land in hinlänglicher Menge, von welchem man den Acre für einen Dollar kaufen konnte. Auf jedem Viertel Quadratmeile Land lag eine Abgabe von 50 Cents oder  $\frac{1}{2}$  Dollar \*). Das sogenannte Congress-Land wird einstweilen häufig von neuen Ankömmlingen in Besitz genommen, welche durchaus kein Recht dazu haben. Sie hauen das Holz nieder, bauen sich an, und niemand wehrt ihnen diese eigenmächtige Arbeit, bis ein rechtmässiger Besitzer sie vertreibt, der dieses Land von der Regierung kaufte. Eine Quadratmeile Congress-Land kaufte man jetzt noch für 100 Dollars (etwa 250 fl.); allein diese Ländereien sind zum Theil den periodischen Ueberschwemmungen des Wabasch ausgesetzt, wo die Bebauer mit allen ihren Habseligkeiten in höher gelegene Gegenden flüchten müssen. Sie suchen alsdann ihr Vieh in dem weiten Walde zusammen und treiben dasselbe fort, obgleich sie nicht immer alle Thiere wieder finden, deren manche verunglücken. Die Fruchtbarkeit des Bodens wird durch diese Ueberschwemmungen erhöht; es gab jedoch damals auch noch Congress-Land für 1 Dollar 25 Cents der Acre, wel-

---

\*) Die übrigen Steuern, welche die Bewohner der Gegend zu entrichten hatten, waren jetzt etwa nachfolgende: 1) *Poll-tax* (Kopfsteuer), jeder Kopf zahlt etwa 37  $\frac{1}{2}$  Cents jährlich, 2) *Land-tax*, eine kleine Abgabe von etwa 1  $\frac{1}{2}$  Cents für jeden Acre nach der Güte des Landes. In Illinois bezahlt die erste Classe des Landes 1  $\frac{1}{2}$  Cents. 3) Uhrentaxe, für eine silberne Uhr 25 Cents, für eine goldene  $\frac{1}{2}$  Dollar. 4) Pferdetaxe. Sobald ein Pferd über 3 Jahre alt ist, wird dafür 25 Cents bezahlt. 5) Eine Abgabe auf ein jedes Paar Arbeitsochsen, von 25 Cents. Dies war in Indiana der Fall. In Illinois wurde für jedes über 3 Jahre alte Stück Rindvieh eine Abgabe von  $\frac{1}{2}$  Dollar von dem Werthe von 100 Dollars gegeben. Alle *Groceries* (die Zucker, Kaffee, und geistige Getränke verkaufen) bezahlen in Indiana, so wie die Wirthe, ebenfalls eine Abgabe. In dem Gasthofe, welchen wir bewohnten, bezahlte der Besitzer jährlich 10 Dollars Abgabe. Alle diese Taxen erhebt die Regierung des Staates, und sie sind der Abänderung unterworfen.

ches der Ueberschwemmung nicht ausgesetzt ist. Oft sollen diese hohen Wasser interessant anzusehen seyn. Schweine und andere Thiere, selbst das Opossum hat man auf niederen Bäumen und Baumstämmen gefunden, wo sie Schutz suchten \*).

Das Hauptprodukt dieser Gegend für das Pflanzenreich ist der Mais, welcher hier eine Höhe von 12 bis 15 Fussen erreicht, und dessen Kolben sehr gross und schwer sind. Ich fand dergleichen von 27 bis 30 Loth Gewicht, und beinahe 3 Zollen im Durchmesser, an welchen ich 1000 Körner zählte. Sie reifen im September, October, November und December, und man lässt sie oft den Winter hindurch bis zum Gebrauche im Felde stehen. Dieses wichtige Gewächs kommt hier in sehr vielen Varietäten vor \*\*). Eine Art, die man Sweet-Corn (Süßes Korn) nennt, ist unreif geröstet, besonders schmackhaft. Man backt aus Maismehl sehr schmackhafte Kuchen und Brod, auch isst man diese Frucht auf verschiedene Art zubereitet. Das Mehl mit Milch gekocht, gibt den sogenannten Mush. Alle lebende Wesen nähren sich hier zu Lande beinahe allein von dieser unschätzbaren Frucht. Sie ernährte schon zur Zeit der Ankunft der Weissen in America zahlreiche Indianer-Stämme; die verschiedenen Säugthiere, Vögel, selbst die Fische sind begierig darauf. An den Stellen, wo die mit Mais beladenen Flatboats anlegen, sammeln sich die Fische in bedeutender Menge, wodurch ihr Fang erleichtert wird. Man kaufte jetzt zu Harmony den Bushel Corn für 6 ½ Cents, der an der Gränze von Canada mit 2 Dollars bezahlt wurde; daher ist das Leben am Wa-

---

\*) S. D. Thomas travels pag. 173.

\*\*\*) Die verschiedenen Varietäten dieser Pflanze, welche hier vorkommen, sind etwa die nachfolgenden: 1) Flour-Korn, 2) Hackberry-Korn, schwer und productiv, 3) Pop-Korn (kleine weiss und blauschwarz gemischte Kolben. Wirft man es auf Kohlen, so platzt es und rollt sich auswärts auf. 4) Grosses gelbes Korn. Reift spät, ist productiv, giebt aber viel Spreu. 5) Rothes Korn. 6) Fleischfarbiges oder Stamm-Korn, reift im September. 7) Grosses weisses Korn, reift spät, ist productiv aber leicht. 8) Kleines gelbes Flint-Korn, stark und kräftig. 9) Eine Varietät des weissen Korns. 10) Weisses Flint-Korn. 11) Gourseed-Korn. Reift spät, ist productiv und schwer. 12) Yankee-Korn. Reift im September, ist productiv und schwer. 13) Geflecktes oder Calico-Korn, roth und weiss gemischt und gestreift. Es giebt mehre zum Theil sehr schöne Abarten davon, auch eine sehr schwere und ergiebige. 14) Violettes Korn (Purple-Korn). 15) Sweet-or Sugar Korn u. s. w. Auf dem besten Boden rechnet man hier auf den Acre 100 Bushel Korn.

basch sehr wohlfeil. Man bringt den Mais in grossen, mit vier Ochsen bespannten Wagen auf den Markt, von wo er zum Theil zu Wasser versendet wird. — Ausser diesem Produkte baut man die verschiedenen Getreidearten, Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, welche im Juni reifen. Die Gerste wird für die Brauer gezogen, Hafer ziemlich viel für die Pferde. Nächst diesen wird die Kartoffel viel gebaut, ist aber bei weitem nicht so gut und mehlig, als in Deutschland. Von Gartengewächsen zieht man mehre Arten von Kohl, Bohnen, Erbsen, Rüben, Liebesäpfel (*Solanum Lycopersicum*), die man gekocht als Gemüse isst, Spargel, den man in den Prairies von Illinois, bei Albion auf das Feld säet, wie Klee und andere Gewächse. Er gedeihet sehr gut, ist aber nicht so dick als bei uns, dagegen sehr wohlschmeckend. Von Bohnen hat man die Carolina-, Lima-, Dwarf- und Snap-Beans, ferner Rettige, Radieschen, Spinat, gelbe Rüben und Pastinacken. Squashes (eine Art Kürbis), Musk- und Wasser-Melonen, Cantalup's und mehre Arten Flaschenkürbisse um Flaschen daraus zu bereiten, Zwiebeln, Schnittlauch, unter den Obstsorten am meisten Aepfel, Birnen nicht viel, sie gerathen nicht gut, Pflirsiche dagegen vortrefflich. Die letzteren tragen reichlich, viele fallen ab und die Schweine suchen sie auf. Pflaumen zieht man nicht viel, Kirschen ebenfalls nicht, sie sind schlechter als in Europa, tragen aber stark. Wein wurde ehemals bei Harmony gebaut, jetzt nicht mehr. Er gerieth so gut als der am Ohio, wo ihn vorzüglich die Schweizer cultiviren. Im Pays de Vaux in der Schweiz benutzt man zum Anbinden des Weinstockes das Stroh, am Rheine in Deutschland die rothe Weide (*Salix purpurea*), in den Gärten Lindenbast, und hier am Ohio und Wabash den Bast der Asimina oder des Papaw-Baumes, der aber vorher wie der Flachs, im Wasser gelegen haben muss. Baumwolle soll nach Warden\*) zu Vincennes, Princeton und Harmony gepflanzt werden; dies scheint aber wenigstens jetzt nicht mehr der Fall zu seyn. Dieses Gewächs gedeiht nicht wohl über dem

---

\*) L. cit. Vol. II. pag. 284.

31. Breitengrade. Hanf und Flachs bauen die Bewohner etwas zu ihrem eigenen Bedarfe. Tabak wird ebenfalls etwas angebaut; man köpft die Pflanze, um grössere kräftigere Blätter zu erzeugen. Zu Harmony macht man schlechte Cigarren, so wie überhaupt in den Vereinten Staaten selten guter Rauchtobak gefunden wird. Ahornzucker wird in Indiana in Menge gewonnen. Nach Warden bereitete man im Jahre 1810 in diesem Staate 50,000 Pfund \*), und man bezahlte gegenwärtig das Pfund mit 7 bis 8 Cents. Manche Leute gewinnen im Frühjahre etwa 100 Pfund dieses Zuckers. Das Zuckerrohr hat Herr Say zu pflanzen versucht; allein nur drei Glieder des Stammes wurden reif. In manchen Jahren würde man dieses Gewächs in recht beschützter Lage vielleicht zur Reife bringen; allein es müsste alsdann vor dem Froste eingeerntet werden. Südlich cultivirt man mehre Arten von Zuckerrohr, u. a. das Ribbon-Cane, welches schön roth gestreift ist. Wenn man das Rohr in Melasse oder Honig einlegt, so kann man es leicht lebend nach Europa bringen. Will man es pflanzen, so legt man den ganzen Zweig horizontal in die Erde, die Augen treiben alsdann sogleich. Junge Obstbäume soll man hier in Indiana sehr leicht aus Stecklingen erziehen, indem man den unteren Abschnitt des Zweiges in eine Kartoffel steckt. Diese wird alsdann mit dem Zweige so tief in die Erde gepflanzt, dass nur ein Paar Augen desselben über der Erde bleiben; sie treiben sehr gut, und brauchen nicht mehr gepopft zu werden. Das Dreschen des Korns geschieht bei Harmony gewöhnlich durch Pferde, welche die Körner austreten. Die Weizengarben wurden auf einer kleinen runden Tenne im Felde aufgeschüttet, welche ohne alle äussere Schranken war. Man ritt nun sechs Pferde paarweise auf diesen Garben immer im Kreise herum, und trat auf diese Art die Körner aus, von welchen aber viele in den Aehren zurück bleiben. Ein vierter Arbeiter warf mit einer Gabel die ausweichenden Garben immer wieder unter die Hufe der Pferde, eine überaus unvollkommene Procedur, die noch aus den Zeiten der alten Hebräer, Griechen und Römer zu stammen scheint.

---

\*) *Ibid. pag. 309.*

Nächst der Cultur des Bodens ist die Viehzucht dem Backwoods-Man ein wichtiger Gegenstand, sie ist aber ebenfalls noch sehr in ihrer Kindheit. Die Schweinezucht liefert einen Hauptartikel des Unterhaltes und der Ausfuhr. Man zieht ausserordentlich viele Schweine und führt das Fleisch in Menge auf den Flat-boats nach New-Orleans aus. Herr Owen hatte mit seiner Whisky-Fabrik eine Schweinemästerei vereint, welche von besonderer Ausdehnung war. Ueber 160 Schweine befanden sich in einem langen Gebäude in viele Zellen vertheilt, wo sie mit dem Abfalle des Whisky gemästet wurden. Sobald sie fett waren, schoss man sie sämmtlich mit der Kugelbüchse todt, salzte sie ein, und sandte das in Fässer verpackte Fleisch den Ohio und Mississippi hinab. Die plötzlich leer gewordenen Ställe wurden sogleich wieder mit hoffnungsvollen jungen Candidaten besetzt, und man hielt zu diesem Endzwecke immer 300 Schweine. In Owen's Fabrik wurden jährlich an 1500 Barrils Whisky bereitet, das Barril etwa im Preise von 10 Dollars. Weit von allen menschlichen Wohnungen laufen in den Wäldern von Indiana eine Menge von Schweinen umher, rothbraun von Farbe, mit runden schwarzen Flecken, welche durch die Menge der dortigen Waldmast sehr fett werden. Einzelne von ihnen verwildern vollkommen, und es ist alsdann einem jeden erlaubt, sie zu schiessen. Diese frei umher laufenden Thiere, selbst in der Nähe von Harmony, kommen nie in einen Stall. Wir haben sie auf unseren Excursionen im stärksten Winter beobachtet, wo sie im December und Januar ihre Jungen warfen. Oft erstarrten diese kleinen nackten Thiere von der Kälte, auch waren wir Augenzeugen, wie die Mutter sie auffrass. Andere eben so zarte Thierchen dieser Art entgiengen, zu meinem grossen Erstaunen, glücklich dem Frosttode. Ueberall bemerkte man todte Schweine umher liegend, die alsdann zum Theil von ihres Gleichen aufgefressen wurden. Die Nachlässigkeit und Gefühllosigkeit, mit welcher hier das Vieh behandelt wird, geht weit, auch kann deshalb die Viehzucht nie zur Vollkommenheit gelangen. Gegen Ende Decembers hatte noch eine Kuh im Freien gekalbt, junge Hühner kamen mitten im Winter aus; allein alle diese jungen Thiere

gehen alsdann meist zu Grunde. Bei Eis und Schnee geht das übrigens ansehnliche Rindvieh Nacht und Tag im Freien umher, der Rücken ist mit Eis und Schnee bedeckt, eben so die Pferde, ja bei kalten, mond hellen Nächten sah man diese Thiere auf der Strasse in der Nähe der Wohnung ihres Herrn stehen und auf Einlassung hoffen; man fütterte sie alsdann gewöhnlich am frühen Morgen mit Mais. Eine Weibsperson erschien gewöhnlich früh in ihrem Playtmantel und molk die Kühe.

Das hiesige Rindvieh ist stark und schön, sehr abgehärtet, und unterscheidet sich in Gestalt und Farbe nicht von dem deutschen. Da ehemals die wilden Ochsen (Buffaloes der Americaner, *Bos Bison* Linn.) in der hiesigen Gegend häufig waren, so behaupten die Bewohner, es existire hier noch eine durch Vermischung mit dem zahmen Viehe entstandene Mittelrasse, die man Buffaloe-Cattle nennt; allein Herr Say, wie bekannt ein sehr gründlicher Beobachter, hatte sich von dieser Verwandtschaft nicht überzeugen können, und hielt sie für ungegründet\*). Man giebt hier dem zahmen Rindviehe im Winter keine andere Nahrung, als die trockenen Blätter des Mais, dessen Stangen den ganzen Winter hindurch im Felde stehen bleiben. Es existirt hier keine Stallfütterung, man baut weder Klee noch andere Futterkräuter, Rindvieh und Pferde sind also darauf angewiesen, Stroh und Baumrinden, so wie das grüne Waldrohr (*Miegia*) zu fressen, welches in den Wabaschniederungen ein dichtes Untergebüsch im Walde bildet. Ueberall sieht man Baumrinden und Zweige benagt, selbst die Obstbäume leiden häufig auf diese Art. Oefters gehen Pferde und Rindvieh im Winter vor Hunger zu Grunde. Man sagt, sie benagten am liebsten den Nettle-Tree (*Celtis occidentalis*) und den Hackberry (*Celtis crassifolia*), so wie die Zucker-Ahorne. Sonderbar ist es, dass die Schweine, welche sonst keine Art von Frucht verschmähen, die des Papaw-Baumes (*Asimina*) nicht berühren. Das Waldrohr soll den Thieren Säure verursachen, und man giebt ihnen deshalb öfters Salz, weil sie sonst bei einer solchen Nahrung nicht lange

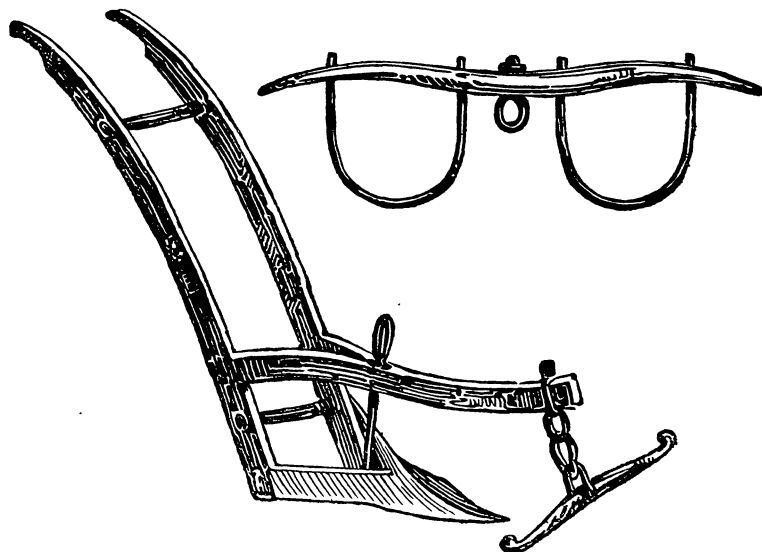
---

\*) Schoolcraft, der Beschreiber von *Governor Cass expedition* den Mississippi aufwärts, sagt (pag. 281), die Bastardrasse des Hausviehes mit dem Bison sey nicht fruchtbar, wie das Maulthier.



ausdauern. Uebrigens ist dieses Rohr nahrhaft und bringt gutes Fleisch hervor. Im Geschmacke ist der Saft jenes Rohres etwas süß, und scheint Zuckerstoff zu enthalten. Alles hiesige Rindfleisch ist schlecht, da man keine Futterkräuter baut und hauptsächlich nur auf Mais- und Schweinezucht bedacht ist. Grosse Wagen voll gesengter Schweine werden von den Waldbauern zur Stadt gefahren. In Pennsylvanien ist dies alles ganz verschieden. Dort zieht man viel Klee und hat daher gutes Rindfleisch; dagegen soll in Indiana das Schweinefleisch weit besser und verdaulicher seyn, als östlich von den Alleghanys. Schafe zieht man bei Harmony nur wenige, Ziegen habe ich gar nicht bemerkt, Gänse und Hühner giebt es in Menge, Enten nur wenige im gezähmten Zustande.

Die Art der Bearbeitung des Landes für die verschiedenen hier angepflanzten Gewächse ist schon von mehren Reisenden beschrieben worden, ich will hier daher nur anmerken, dass man sich zum Ackern des Landes eines Pfluges bediene, der in seiner Construction von dem deutschen abweicht; ebenso werden die Zugochsen mit einem ganz besonderen Joche angespannt. Dieses besteht in einem langen, dicken, wellenförmig gekrümmten Holze, welches horizontal über den Hals beider Ochsen gelegt wird, und durch welches von unterwärts zwei Bügel dergestalt gesteckt werden, dass sie den Thieren unten um den Hals schliessen. Diese ziehen also nicht mit der Stirn, sondern mit dem Halse und der Brust.



Mein Aufenthalt zu New-Harmony, der anfänglich nur für einige Tage berechnet war, wurde durch eine bedeutende, der Cholera nahe verwandte Unpässlichkeit zu einem vier monatlichen Winter-Aufenthalte. An einem jeden anderen Orte in diesem Lande würde ich einen solchen Zeitverlust sehr schmerzlich empfunden haben, allein hier wurde derselbe durch den Umgang mit zwei interessanten Männern sehr lehrreich und unterhaltend für mich. Die Herren Thomas Say und Lesueur gaben mir während meiner zwei monatlichen Krankheit unaufhörliche Beweise von Güte und Theilnahme, und bestrebten sich, uns die Zeit angenehm und nützlich zu machen, so wie einige andere schätzbare Familien, die der Herren Owen, welche bei Fellenberg in der Schweiz gebildet waren, Herr Maclure und dessen Schwester, so wie Herr Twigg. Meine Spaziergänge und Jagdexursionen mit jenen beiden Naturforschern waren höchst unterrichtend. Herrn Say's Haus lag in einem Garten, wo derselbe mancherlei interessante Pflanzen des innern westlichen Americas cultivirte. Hier sah man ein ansehnliches Exemplar des Bow-oder Yellow-Wood (*Maclura aurantiaca* Nutt.), oder der Osage-Orange vom Arkansa-Flusse, des Baumes, aus dessen Holz viele Indianer-Stämme jener Gegend ihre Bogen verfertigen. Sie ist ein stacheliger Baum mit sehr zähem Holze, von welchem sich auch zu St. Louis im Garten des Herrn Pierre Chouteau ein Exemplar befand, welches aber abgestorben ist. Der Güte des Herrn Dr. Pitcher verdanke ich die Samen dieses Baumes, welche jedoch nicht gekeimt haben. In dem Garten des Herrn Say befanden sich ferner *Euphorbia marginata* \*) vom Arkansa, mehre schöne Phlox u. s. w., und die *Lonicera sempervirens* war mit ihren reifen Früchten beladen.

Herrn Say's zoologische Collection beschränkte sich auf Insecten und Conchylien, und war nicht besonders gut gehalten. Er hielt weniger auf eine vollständige Sammlung, als auf eine gute Bibliothek, die er auch, Dank sey es der Sorge

---

\*) Diese interessante Pflanze ist zu Bonn aus den von mir mitgebrachten Sämereien sehr gut aufgewachsen.

des Herrn Maclure, wirklich besass, und es wurden ihm aus allen Gegenden der Vereinten Staaten neue Insecten und Schalthiere zugesandt, die er sogleich beschrieb. Er hatte eine sehr ausgebreitete Correspondenz, auch nach Europa, und bekam sehr viele Conchylien zugeschickt, welche er für sein Werk über die amerikanischen Schalthiere benutzte und verglich. Dieses Werk wurde gänzlich hier in Harmony bearbeitet \*); denn Mistriss Say zeichnete und colorirte die Abbildungen sehr treu nach der Natur, und ein von Herrn Maclure angestellter Kupferstecher stach sie; die Druckerei besorgte den Text. Say's Insecten-Sammlung litt beständig sehr durch die Raubinsecten, die hier noch weit gefährlicher und zerstörender sind, als in Europa. Vorzüglich gefährlich sind den zoologischen Sammlungen hier zu Lande ausser der europäischen Kleidermotte, *Dermestes lardarius*, *Anthrinus museorum*, *Dermestes vulpinus*, *Necrobia violetia*, *Acarus destructor* und einige andere, unter welchen man also auch einige von Europa herüber gebrachte Feinde bemerkt. Werden in Nord-America die Naturalien-Sammlungen nicht ganz vorzüglich gut verwahrt, so erfreut man sich derselben nicht lange. —

Herr Lesueur arbeitete mehr in den höheren Ordnungen des Thierreiches. Er hatte die Gegend vielfältig durchstreift und untersucht, kannte alle ihre Merkwürdigkeiten, sammelte und präparirte alle interessante Gegenstände und hatte schon bedeutende Collectionen nach Frankreich gesendet. Er war ein geschickter Zeichner, und seine Cartons, sowohl von seiner Reise um die Welt, als von seinem amerikanischen Aufenthalte, verschafften uns im Laufe des Winters manche angenehme Unterhaltung. Besonders über die Fische des Wabasch, Ohio und Mississippi hat Lesueur sehr viel gearbeitet, wozu seine häufigen Reisen nach New-Orleans ihm eine vortreffliche Gelegenheit boten. Sein in letzter Stadt leider zu früh verstorbener Freund Barrabino, der sich sehr für die Wissenschaften inter-

---

\*) Der Titel dieses nun vielleicht nicht fortgesetzten Werkes ist: *American-Conchology or Descriptions of the shells of North-America, illustrated by coloured figures from original drawings executed from nature. New-Harmony, Indiana. 1830.*

essirte, war ihm in dieser Hinsicht höchst behülflich. Schade wenn die interessanten naturhistorischen Arbeiten des Herrn Lesueur nicht noch bei seinen Lebzeiten der gelehrten Welt mitgetheilt werden sollten!

Unsere Excursionen, die wir in der Nähe von Harmony mit Herrn Say, und in grösserer Entfernung mit Herrn Lesueur unternahmen, werden mir für immer eine höchst angenehme Erinnerung zurücklassen. Eine der anziehendsten war die, wenn wir den Wabasch hinab schifften und an dessen bewaldeten Inseln ausstiegen. Sogleich jenseit westlich vom Flusse befindet sich das sogenannte Fox-Insel (Fuchs-Insel), ein grosses dicht bewaldetes Stück Land, welches zwischen dem Wabasch und dem sogenannten Fox-River, einem schönen Waldbache, eingeschlossen ist. Wir fuhren gewöhnlich früh bei heiterem Sonnenscheine zu Wasser von Harmony ab. Der Wabasch theilt sich in mehre Arme und bildet schöne wild und hochbewaldete Inseln, zum Theil von vielem Treibholze umlagert. Das Wasser des Flusses ist klar und dunkelgrün, der sichtbare Boden mit grossen zweischaligen Muscheln (*Unio*) bedeckt, so wie mit verschiedenen Arten von Schnecken u. a. der *Melania ovularis* Mke oder *Paludina ponderosa* Say. Hoher schäftiger Wald überzieht einförmig die Ufer, in welchem colossale Platanen, weit verästet aus der dichten Verflechtung des Waldes hervor leuchten. An einigen Stellen haben die Ufer Sandbänke, wo man Muscheln in Menge findet, und wo die Spuren (Fährten) der bei Nacht hier nach ihrer Nahrung umher suchenden Rakuhne und Minke auf dem nassen Boden in allen Richtungen abgedrückt sind. In dem zum Theil 10 bis 20 Fuss hohen Ufer, unter alten Baumwurzeln gewahrte man die Höhlen der Minke, in welche sie eine Menge von Muscheln eintragen. Der gemeine Mann glaubt hier, es sey die Moschusratte, welche dieses thue, allein dies ist ohne Zweifel ein Irrthum. Die Moschusratte lebt von Vegetabilien, und nur die kleineren Raubthiere sind es, welche sich von Muscheln nähren\*).

---

\*) Schoolcraft führt in seiner Beschreibung von *Gov. Cass. exped. to the sources of Mississippi-River* (pag. 367) dieselbe Sage an.

Enten zeigten sich in Flügen, sie flogen weit vor uns auf, und strichen pfeilschnell mit dem pfeifenden Laute ihrer kräftigen Flügel den ruhigen Winkeln des Ufers zu. Hier war die schöne Wood-Duck (*Anas Sponsa Linn.*) sehr zahlreich, so wie im Winter *Anas clangula*, *rufitorques Bonap.*, *Mergus Merganser* und *cucullatus*, ferner die gemeine Kriekente (*Anas crecca*) und die Bluewinged-Teal (*Anas discors*), aber am häufigsten im ganzen Jahre die gemeine wilde Ente (*Anas Boschas fera Linn.*). Die Fasan-Ente (*Anas acuta*) zeigte sich häufig im Winter. Nach einer Fahrt von  $\frac{3}{4}$  Stunden stiegen wir gewöhnlich am rechten Ufer, an Fox-Island aus, und befestigten unser Boot hinter einem dicken umgefallenen Stamme, stiegen dann das steile Ufer hinan und vertieften uns in einem dichten hohen Walde, wo das hohe Rohr (*Miegia*) überall von dem darin wild umher weidenden Pferden und Rindvieh der Grundbesitzer mit kleinen Pfädchen durchbrochen und abgenagt war. Von unserem gewöhnlichen Landungsplatze hatten wir an einer gewissen Stelle nur etwa 100 Schritte über die Insel hin bis zu dem tief eingeschnittenen Fox-River, der hier ein gutes Stück lang ziemlich parallel mit dem Wabasch fließt, und unterhalb Fox-Island sich in denselben öffnet. (Siehe Herrn Bodmers Ansicht dieser Mündung Tab. V.). Der Bach ist höchst malerisch mit romantischen Ufern, wildumgestürzten Waldstämmen, colossalen Platanen mit ihren dicken weissrindigen Aesten, prachtvollen Eichen, Hickory, Shellbark-Hickory u. s. w. Hier wächst der hohe *Gymnocladus* mit seinen breiten grossen Schoten, die schöne *Catalpa*, *Bignonia radicans* und *cruciata* umschlingen die Stämme, so wie dicke Weinranken, die *Hedera quinquefolia* und der Poyson-Wine (*Rhus radicans*). Im Wasser selbst lagen Haufen von umgefallenem Holze, die bei dem niederen Stande desselben zuweilen brückenartige Uebergänge bilden. Merkwürdig sind die Platanenstämme, welche fünf bis sechs Männer oft nicht umspannen können, gewöhnlich sind sie bei einer solchen Stärke hohl. Man lässt diese Bäume so alt werden, weil sie ein schlechtes Holz haben \*). In einer Höhe von 20 bis

---

\*) Nach Bradbury (s. dessen *Travels in the interior of America* pag. 286.) wird der Gumtree (*Liquidambar styraciflua*) unter allen dortigen Bäumen am leichtesten ganz hohl und vegetirt dabei immer fort. —

30 Fussen theilt sich gewöhnlich der Stamm in mehre dicke Aeste, die mit einer blendend weissen Rinde bis zu grosser Höhe empor steigen, und in dem graubraunen, durch den Winter seiner Blätter beraubten Walde einen originellen Contrast hervor bringen. In Europa erreicht dieser Baum nie eine solche Höhe und Stärke, daher vermisst man auch die weisse Farbe der Zweige.

Der ruhig stille einsame Fox-River ist während des ganzen Tages von einer Menge von Enten besucht. Jedesmal, wenn wir vorsichtig durch das hohe Rohr und die auf dem Boden gelagerten grossen trockenen Blätter, welche ein starkes Geräusch verursachen, heran schlichen, konnten wir sogleich nach Enten schiessen. Der Eisvogel (*Alcedo Alcyon*) hielt sich beständig hier auf, und mancherlei Vögel, besonders der blaue gehäubte Häher (*Garrulus cristatus*) kamen zum Trinken an das Wasser hinab. Leider fehlten mir hier gute europäische Jagdhunde, sie würden uns stets von grossem Nutzen gewesen seyn; denn wir verloren auf diese Weise eine Menge von angeschossenen Enten. In der Luft sah man die Geier (Turkey-Buzzards) schweben, die man nach nassem Wetter bei Sonnenschein häufig unbeweglich mit weit ausgebreiteten Flügeln auf den höchsten Bäumen sitzen sieht. Schoss man irgend einen Vogel, und holte ihn nicht gleich ab, so war er auch gewiss von diesen gierigen Fleischfressern verzehrt; verjagte man die Geier, so traten augenblicklich die schlauen Krähen an ihre Stelle. Die ganze Luft war in kurzer Zeit mit jenen umherkreisenden Geiern angefüllt, andere sasssen in Menge gesellig auf hohen Bäumen. Schoss man nach ihnen und traf sie in der Luft, so übergaben sie sich sogleich, wie ich dieses in Brasilien ebenfalls beobachtet habe\*). In dieser Gegend fanden wir einige Köpfe des Paddle-Fish (*Platyrostra Les.*), der hier in dem

---

\*) Audubon sagt in seiner Ornithological-Biography, dass es nur der Sinn des Gesichtes sey, welcher den Turkey-Buzzard so schnell zu seinem Raube führe, und er scheint in dieser Hinsicht ganz richtig zu urtheilen. Dass auch in geringerer Entfernung der Geruch dieses Vogels scharf seyn möge, kann dennoch ebenfalls wohl niemand in Abrede stellen. Er bemüht sich übrigens zu beweisen, dass diese Vögel auch frisches Fleisch nicht verschmähen, woran wohl wenige Ornithologen gezweifelt haben. Für diese Erfahrung habe ich in America häufig Beweise gefunden.

Bäche vorkommt. Verliess man die Ufer der Gewässer und vertiefte sich in den Wald, so musste man häufig über umgefallene bemooste Stämme steigen und sich durch dichtes Rohr drängen, dann vernahm man die Stimme der grauen Eichhörnchen, die hier sehr häufig sind, und das Klopfen der zahlreichen Spechte. Der grosse schon früher erwähnte Schwarzspecht (*Picus pileatus*) war hier sehr häufig, und seine girrende Stimme wurde überall in dem Walde vernommen. Der Gelbspecht (*P. auratus*) frass die Beeren des die Bäume umstrickenden *Rhus radicans*, die Stimme des rotschwänzigen Bussarts (*Falco borealis*) erschallte häufig, welche gänzlich der unseres Bussarts (*Falco Buteo Linn.*) gleicht, und die Meisen (*Parus*), die Spechtmeisen (*Sitta*) und der kleine Baumläufer (*Certhia*) krochen an den Bäumen umher. In den verwickelten Schlingpflanzen sah man während des ganzen Winters häufig den schön rothen Cardinal oder Redbird, ferner *Fringilla canadensis*, *hyemalis* und *pennsylvanica*, und an den modernden Stämmen an der Erde krochen einige Arten der Schlüpfer (*Troglodytes*) umher. Wälzte man einen alten Stamm um, so fand man häufig den hiesigen Regenwurm (*Lumbricus terrestris* Say\*), der sich von dem europäischen dadurch unterscheidet, dass sein Hintertheil nicht abgeplattet, sondern rund ist. In den letzten Tagen des Herbstes und schon frühe an warmen Februartagen, ja selbst an solchen mitten im December und Januar fand man alsdann im Fox-River auf Steinen, alten Stöcken oder umgefallenen Stämmen im Wasser oft grosse Schildkröten sich sonnend, die wir zuweilen mit der Flinte erlegten, jedoch selten erhielten. Sie sind schüchtern und tauchen bei Annäherung eines Menschen sogleich in's Wasser hinab.

Gegen Mittag versammelten sich gewöhnlich die zerstreuten Jäger mit ihrer Beute an einem freundlichen Feuer am Ufer des Fox-River unter alten Platanen und Schlingpflanzen. Unser mitgenommenes frugales Mahl war durch die herrliche Bewegung in freier Luft in den schönen Wäldern von Indiana und Illinois gewürzt. Schildkröten, Muscheln, Vögel u. a. Gegenstände wurden in dem Kahne

---

\*) Siehe Say in dem *Journal of the Transsylvanian University (Lexington in Kentucky)*. —

niedergelegt. Herr Lesueur begleitete uns öfters auf diesen Excursionen. Einst traf er (am 7. März) auf Fox-Island ein Paar Murmelthiere (*Arctomys pruinosus*) über der Erde an, von welchen das eine in seinen Bau einfuhr, das andere aber in der Eile sich auf einen niederen Baum rettete, von welchem es herabgeschossen wurde. Man grub nun dem anderen Thiere nach, allein der Bau (Höhle) führte so weit und tief in die Erde, dass man die Arbeit endlich aufgab. Das Angeführte dient zum Beweise, dass die einen Winterschlaf haltenden Thiere etwa um diese Zeit wieder zum Vorscheine kommen.

Oefters schifften wir auf unseren Excursionen nach anderen Inseln des Wabash, deren es hier eine Menge giebt, besonders reizte uns häufig die laut schallende Stimme der wilden Truthühner, welche dem Rufe dieses Vogels in Europa ganz ähnlich ist. Man hörte sie im trockenen Laube auf dem Boden rauschen, wo sie ihre Nahrung durch Scharren mit den Füßen suchen. Ueberraschte man sie, welches auf dem Boden des hohen Waldes einen interessanten Anblick gab, so waren sie gewöhnlich für die Schrotflinte zu weit entfernt, denn sie liefen sogleich ausserordentlich schnell davon. Auf Turkey-Island hielten sie sich sehr gerne auf. Die obere Spitze dieser Insel lag so hoch mit Treibholz aufgeschichtet, dass man kaum über dasselbe hinweg kommen konnte, und in diesem Holze hielten sich gewöhnlich Fischottern auf. Der Wald auf dieser Insel war zum Theil auf dem Boden licht, bestand meistens aus sehr alten Platanen-, Hickory-, Shellbark-Hickory-, Ulmen-, Eichen-, Gymnocladus- u. a. Stämmen. Am Ufer wuchsen Pappeln (mit runden Zweigen) und hohe Weiden, an vielen Stellen hohe dürre Pflanzen aus der Syngenesie, besonders die *Liatris* mit ihren wolligen Samen und die meist grünzweigigen *Smilax*, deren schwarze Beeren von den Rakuhnen aufgesucht werden. Oefters trafen wir hier wilde Truthühner und selbst Wildpret (*Cervus virginianus*) an, und es gewährte uns einen angenehmen Anblick, wenn ein Flug von wilden Truthühnern über den Fluss dahin strich, oder sich Scharen von wilden Gänsen (*Anser canadensis*) laut rufend den Fluss hinab



treiben liessen. Häufig sass der Fischadler (*Grey-Eagle* (12)) auf hohen Platanen am Ufer, oder weissköpfige Adler schwebten in hoher Luft\*).

Eine andere Jagdexursion den Wabasch aufwärts dehnten wir bis nach dem sogenannten Black-River aus, einem Bache, welcher sich drei Meilen von Harmony in den Fluss ergiesst. Wir hatten z. B. am 5. Januar um 8 Uhr Morgens + 12 $\frac{1}{2}$ ° Reaum. und die Fische sprangen an der Oberfläche des Wassers, wie im Sommer. Vor dem Walde von Fox-Island, welcher uns jetzt zur Linken blieb, trabte ein Trupp von Pferden, deren bunte Farben sich gegen das grüne Waldrohr sehr nett ausnahmen. Sie drängten sich auf einen Haufen zusammen, und tranken im Flusse; ihre Glocken, so wie die des Rindviehes, vernahm man an verschiedenen Stellen des Waldes. Ueberall flogen die wilden Gänse und Enten vor unseren Ruderschlägen auf. Bei einigen kleinen Loghouses war man eben beschäftigt, den hohen Wald nieder zu hauen, und unsere Schiffer bemerkten bei dem Anblicke dieser Holzschläge, dass jene neuen Ansiedler ohne alles Recht dieses Congress-Land in Besitz nähmen. Dergleichen Unordnungen kommen hier sehr häufig vor. Sie hauen zum Beispiel auf Herrn Maclure's Besitzungen starke Stämme zu ihren Flatboats, und niemand stellt sie zur Rede. Dies sind die Backwoodsmen von Illinois und Indiana. Auf dem hohen Flussufer im Walde bemerkten wir eine von Holz erbaute Minkfalle. Sie ist eine Schlagfalle, und im Kleinen etwa eingerichtet, wie die Bärenfalle im Grossen, ringsum mit Reisern besteckt, damit das Thier nur an einer gewissen Stelle inkriechen könne. Der Black-River, der einige hübsche Ausbreitungen zeigt, war jetzt ziemlich klein und seicht, sein Wasser von reiner grüner Farbe. Sein Bett besteht meist aus Sand oder Thon. An der Mündung ist er schmal und hat daselbst eine Menge von Sand aufgehäuft, wo besonders Pappeln und hohe Platanen wachsen. Colossale Weinranken umschlangen die Stämme,

---

\*) M<sup>c</sup>kenney (s. *Tour to the lakes etc.* pag. 348) sagt, dass dieser Vogel an den grossen Seen „of enormous dimensions“ sey. Ohne Zweifel ist jener Adler dort nicht grösser als am Ohio und Missouri, und hier kommt ihm dieser Ausdruck durchaus nicht zu.

von welchen wir eine sehr dicke abhieben und als Probe mitnahmen. Während unsere Schiffer mit dieser Arbeit und dem Aufsuchen der Muscheln beschäftigt waren, verfolgten wir den Lauf des Baches mehre Meilen weit aufwärts, wo uns der Wald oft Hindernisse in den Weg legte. Das grosse trockene Platanenlaub rauschte so sehr, dass man nur selten den vielen auf dem Bache liegenden Enten nahe kommen konnte. Der Eisvogel und der blaue gehäubte Heher hielten sich am Ufer auf, und aus einem hohen ausgehöhlten Aste einer alten Platane ertönte die sonderbare Stimme der grossen Eule (*Strix nebulosa*) „hugh! hugh! hu! hu!“ die man sehr weit hört. Die Fischotter, der Rakuhn und der Mink hatten auf dem Sande ihre Fusstritte in Menge zurück gelassen. Ich sammelte hier am Bachufer die schön orangenrothen Samen des *Celastrus scandens*, so wie mehre andere. Starke Stämme des *Evonymus verrucosus*, der *Amorpha fruticosa*, *Hamamelis* und des *Corylus americana* wuchsen hier unter den hohen Waldstämmen. Man fand besonders nur eine Art von Muscheln (*Unio plicatus*). Mit Enten und einigen Vögeln kehrten wir gewöhnlich nach Hause zurück, allein die Jagd der wilden Truthühner wolte uns nicht gelingen, deren wir zuweilen ganze Gesellschaften über den Wabach fliegen sahen. Manche Stunde brachten wir in diesen weitläufigen Wäldern auf dem Anstande nach Enten und Raubvögeln hin, wo während man in einem ausgehöhlten Platanus verborgen stand, die kleinen Vögel dem Jäger zuweilen beinahe in das Gesicht flogen oder sich ihm auf die Flinte setzten. Schon am 21. Januar liess *Troglodytes ludovicianus* seine wenig abwechselnde Stimme im Walde hören, das Goldhähnchen (*Regulus cristatus*), der pennsylvanische Fink (*Fr. pennsylvanica*) und *Muscicapa coronata* durchkrochen die Gebüsche des Unterholzes.

Um die Wälder von Harmony auch in südlicher Richtung kennen zu lernen, führte mich Herr Say nach einer benachbarten Besizung des Herrn Maclure am Rush-Creek, durch wilden hohen Wald, wo besonders schöne, schlanke Tulpenbäume mit mastartig geradem, dickem und hohem Stamme und stark gefurchter Rinde wuchsen. Dieser hohe prachtvolle Baum strebt gerade aufwärts, und trägt

seine schönen grossen Blumen nur oben in der höchsten Höhe am Lichte. Sein Holz ist grünlich-blassgelb und weich, es wird zu den gewöhnlichen Tischlerarbeiten benutzt, wie das Tannenholz in Europa. Als Unterholz sah man hier den Papaw-Baum und Amorpha, Rubus, und auch überall die 6 bis 8 Fuss hohen trockenen Pflanzen der *Frasera Waltheri*, oder der falschen Colombo-Wurzel. An bebauten Stellen wuchs *Rhus typhinum*, den man hier zum Rothfärben des Leders benutzen soll. Der rothköpfige Specht (*P. erythrocephalus*) war beinahe der einzige Vogel, der sich hier sehen liess. Die ganze Gegend besteht aus steilen, von kleinen Thälern getrennten Hügeln, auf welchen man besonders die alten Tumuli der früheren Urbewohner dieser Wälder findet. In einem Thale erreichten wir den schlängelnden Rush-Creek (Binsenbach), an dessen jenseitiges Ufer uns eine sehr auffällige Brücke von Baumästen führte, wo *Hydrangea arborescens* wuchs. Auf den zurückgelegten Höhen sahen wir an den alten Ahornen die Spur der Axt, wo man sie ihres Zuckersaftes wegen angezapft hatte. Mehre Arten des Genus *Acer* sind hier gewiss noch nicht hinlänglich bestimmt und unterschieden. Ihre Stämme mit rauher Rinde können oft von drei Männern kaum umspannt werden, und sie wachsen gleich Mastbäumen auf. In der Nähe der Mündung des Rush-Creek in den Wasch erreichten wir das kleine Blockhaus eines Pächters des Herrn Maclure, wo die Hausfrau mit häuslichen Arbeiten beschäftigt war, während die Kinder an Knochen, wahrscheinlich von wilden Truthühnern, nagten und Maysbrod dazu assen. Vor dem Hause lagen Blöcke von *Catalpa*-Holz, welches frisch eine bräunlichgelbe Farbe hat, und einen eigenthümlichen Geruch von sich giebt. Man erzählte uns von einer Quelle hier in der Nähe, deren Wasser schon mehre Männer getödtet habe. Wir besuchten dieses gefährliche Wasser, welches sehr kalt und frisch ist, aber keine besondere Bestandtheile haben soll. Einer unserer Begleiter, der schon öfters ohne Schaden von diesem Wasser getrunken hatte, behauptete, nicht das Wasser, sondern der Whisky sey Ursache des Todes jener Männer gewesen; doch wahrscheinlich that es die Kälte des Wassers nach starker Erhitzung.

In nordwestlicher Richtung befand sich einige Meilen von Harmony im dichten Walde ein schmaler Teich, eigentlich ein langer breiter Wassergraben, Long-Pond genannt, der zu gewisser Jahreszeit mit dem Fox-River in Verbindung steht, und nach welchem wir ebenfalls zuweilen unsere Excursionen richteten. Jenseit des Wabasch hat der hohe Wald in dieser Richtung Sandboden, welcher indessen bald dem fetten Waldboden Platz macht. Ein der Gegend kundiger Mann führte uns anfänglich bei dieser Excursion durch das wilde Waldrohr hindurch, wo ohne allen Weg unsere Kleidungsstücke von den rauhen Rohrstengeln zerrissen wurden. Ueberall vernahm man die Glocken des Rindviehes und der Pferde und unser Führer fand seine eigenen Thiere, welche den Ruf seiner Stimme kannten. Er hatte gewünscht, ich möchte einen Compass mitnehmen, welches aber nicht geschah, und wirklich verirrten wir uns ein paarmal, da man sich in solchen Rohrdickungen schwer orientirt. Spechte und Eichhörnchen waren in dieser Wildniss unsere gewöhnliche Jagdbeute. Wenn man an ein Paar isolirten Wohnungen vorbeigekommen war, erreichte man in hohem Holze eine Vertiefung, welche sich etwa eine Meile lang ausdehnte und mit Wasser angefüllt stand. Dies ist der sogenannte Long-Pond, in welchem mehre Arten von Wasserpflanzen wachsen.

Unser Führer hatte eine Hacke und einen Korb mitgenommen, um die Wurzeln einer hier in Menge wachsenden, gelbblühenden *Nymphaea* auszugraben, die er als Aufschlag bei einer Gesicht-Geschwulst anwenden wollte \*). Die Oberfläche des Wassers war mit einer zierlichen Pflanze (*Azolla caroliniana Willd.*) bedeckt, welche moosartige Flecken auf derselben bildete, und hier auf allen stehenden Gewässern gefunden wird. Der Cardinal und der blaue Häher hielten sich an dieser Stelle auf, besonders aber in der Nähe eines Maysfeldes im Walde grosse Gesellschaften von Papageyen (*Ps. carolinensis*), deren wir in kurzer Zeit oft

---

\*) Diese *Nymphaea* hatte im Januar nahe an ihrer knolligen Wurzel tief unter Wasser kurze pedunculi getrieben, auf welchen dicke, runde, gelbe Blumenknospen standen. Die pfeilförmigen Blätter waren grün, standen aber jetzt tief unter Wasser.

viele erlegten. Sie waren nicht schüchtern und fielen nach dem Schusse gewöhnlich bald wieder ein. Ihre Manieren und Stimme glichen sehr denen der verschiedenen kleinen, langgeschwänzten Papageyen (*Perikittos*) von Brasilien. Mit girrendem gellendem Rufe pfeilschnell umher streichend, werfen sich diese Gesellschaften von einem Baume auf den andern, wobei ihre schön hellgrüne Farbe einen allerliebsten Anblick giebt. Herr Bodmer hat eine solche Gesellschaft auf der V. Tafel sehr treu dargestellt. Sie frassen an den Früchten der Platanen, und liess man ihnen Zeit, so setzten sie sich bei dem schwachen Schimmer der Januarsonne dicht neben einander in eine Reihe hin, um sich zu erwärmen. Wir fanden hier ferner öfters um ein todtcs Stück Vieh versammelt, eine grosse Menge von Geiern (*Turkey-Buzzards*), theils auf den hohen Bäumen gedrängt sitzend, theils in weiten Kreisen in der Luft umher schwebend; allein es war nicht leicht ihnen beizukommen. Zuweilen kamen im dichten Walde Pferde zu uns, welche in dieser Wildniss den Menschen suchen, um Salz zu erhalten. Bei der Rückkehr hatten wir öfters den schönen Anblick eines feurigen Abendhimmels am Wabasch; die hohen Kronen der Waldbäume schienen zu brennen, wobei die schneeweissen, hohen Platanenäste eine rosenrothe Farbe annahmen und sich in der glänzenden Wasserfläche schön abspiegelten.

Der Winter, welchen wir zu Harmony zubrachten, war im Allgemeinen gelinde. Spechte, Tauben, Drosseln, die grosse Staarlerche, der Cardinal, der Bluebird so wie einige andere Vögel sah man während des ganzen Winters abwechselnd in den Obstgärten des Ortes. Die Gesellschaften oder Ketten der Rebhühner lagen in den Maysfeldern oder Dorngebüschcn vor der rauhen Luft gesichert. Mittem im Winter gab es oft sehr warme Tage. Ich fand einst nach einem solchen (am 31. Januar) Mittags bei einer Wärme von + 5° Reaum., am Fusse eines dicken Platanus eine grosse Menge der schön roth und schwarz gezeichneten *Coccinella 10 punctata*, welche halb erstarrt waren. Schildkröten sah man an warmen Tagen während des ganzen Winters. In der Mitte Februars blühetc in den Wal-

dungen überall in grosser Menge ein hoher Ahorn, der sogenannte White- oder Soft- auch Swamp-Maple (13) (*Acer eriocarpum?*) und gegen Ende dieses Monats liessen schon viele Vögel ihre Stimmen hören. Kraniche zogen; die *Arabis bulbosa* Mühlenb. blühte im Walde, so wie die Haselgesträuche, doch gab es alsdann auch noch kalte Tage. Die Americaner haben das Sprichwort „When the winter comes in like a lion, it goes out like a lamb“ wenn der Winter beginnt wie ein Löwe, so endigt er wie ein Lamm, und umgekehrt; jedoch in diesem Winter war das Wetter nicht früh kalt gewesen. In den ersten Tagen des März gab es Frost und Kälte. Am 2. März früh 8 Uhr zeigte der Reaum. Thermometer — 16°, und am Mittage um 12 Uhr — 9°. Die kleinen Gewässer froren zu, die Enten, besonders die Fasanente (*Anas acuta*), welche jetzt auf dem Wabash wegen der Schifffahrt und der Jäger keine Ruhe hatten, suchten kleine offene Gewässer, und wenn man sie von diesen vertrieb, so sah man sie häufig mitten in dem Walde oder in den Maysfeldern einfallen. Blackbirds (*Quiscalus*) und der Robin (*Turdus migratorius*) suchten an den Bachufern ihre spärliche Nahrung. Uebrigens waren im Anfange des März schon viele Thierarten in Bewegung. Schildkröten sah man in Menge, die Eule (*Strix nebulosa*) rief im hohen Walde selbst am Tage, die Waldschnepfe (*Scolopax minor*) traf einzeln schon ein, das junge Laub des Sambucus und die Blüten des *Corylus* brachten in der Ansicht des Waldes schon eine Veränderung hervor. Schon am 8. Februar liessen die Turteltauben (*Columba carolinensis*) ihre Stimme hören, Insekten flogen umher, Schwärme der Wandertaube (*Col. migratoria*) sah man in nördlicher und östlicher Richtung ziehen, und am 9. schiffte das erste Dampfschiff den Wabash aufwärts.

Ueber den Gesundheits-Zustand der südlichen und westlichen Gegenden der Vereinten Staaten hatten wir ziemlich befriedigende Nachrichten bekommen. In Cincinnati hatte die Heftigkeit der Cholera-Epidemie mit dem Eintritte des Indian-Summer abgenommen, wie weiter oben gesagt, auch am Ohio hatte sie meistens

für jetzt aufgehört, und St. Louis war nach den neuesten Nachrichten gesund. Herr Bodmer, welcher in den Monaten December und Januar eine Reise nach New-Orleans gemacht hatte, fand die Cholera dort noch, allein sie hatte ebenfalls schon sehr abgenommen, und ich entschloss mich daher, die Anstalten zu unserer weiteren Reise zu treffen, nachdem unsere Sammlungen gepackt und abgesendet worden waren.

---

1) Die Baumarten, welche in den Waldungen am Wabasch vorkommen, sind hauptsächlich die nachfolgenden: 1) Poplar (*Liriodendron tulipifera*), 2) Button-Wood oder Sycamore (*Platanus occid.*), 3) Sweet-Gum (*Lyquid. styraciflua*), 4) Catalpa, 5) Coffee-Tree (*Gymnocladus canadensis*), 6) Dog-Wood (*Cornus florida*), 7) Crabb-Apple (*Pyrus coronaria*), 8) Persimon (*Dyospyros*), 9) Papaw-Tree (*Asimina triloba*), 10) Iron-Wood (*Ostrya*), 11) Hornbeam (*Carpinus amer.*), 12) Judas-Tree oder Red-Bud (*Cercis canadensis*), 13) Black-Walnut (*Juglans nigra*), 14) White-Walnut oder Butternut (*Jug. cathartica*), 15) Pignut-Hickory (*J. porcina*), 16) Bitternut (*J. amara*), 17) Pekannut-Hickory (*J. olivaeformis*), 18) Mockernut-Hickory (*J. tomentosa*), 19) Shellbark-Hickory (*J. squamosa*), 20) Water-Bitternut (*J. aquatica*), 21) Nutmeg-Hickory (*J. miristiciformis*), 22) Thick-Shellbark-Hickory (*J. laciniosa?*), 23) Soft oder White-Maple (*Acer eriocarpum*), 24) Box-Alder (*Acer Negundo*), 25) Sugar-Maple oder Sugar-Tree (*A. saccharinum*), 26) Black-Maple (*A. nigrum*), 27) Curled-Maple (*A. . . ?*), 28) Moose-Wood (*A. striatum*), 29) Black-Oak (*Quercus tinctoria*), 30) White-Oak (*Q. alba*), 31) Red-Oak (*Q. rubra*), 32) Post-Oak (*Q. occinea*), 33) Pin-Oak (*Q. ?*), 34) Overküp-Oak (*Q. lirata*), 35) Mossy-Overküp-Oak (*Q. macrocarpa*), 36) Scrub-Oak (*Q. obtusiloba*), 37) Black-Jack-Oak (*Q. ferruginea*), 38) June-Berry (*Mespilus arborea*), 39) Black-Locust (*Robinia pseud-Acacia*), 40) Locust (*Gleditschia monosperma*), 41) Honey-Locust (*Gled. triacanthos*), 42) Sassafras (*Laurus Sassafras*), 43) Wild-Cherry (*Cerasus virgin.*), 44) Buck-Eye (*Pavia*), wovon eine Art 12 Meilen von Harmony entfernt vorkommt, 45) Cotton-Wood (*Populus canadensis* und ohne Zweifel mehre Arten), 46) Aspen (*Pop. tremuloides* oder *grandidentata*), 47) White-Beach (*Fagus americana*), 48) Black-Gum (*Nyssa sylvatica*), 49) Hackberry (*Celtis crassifol.*), 50) Nettle-Tree (*Celtis occid.*), 51) Red-Mulberry (*Morus rubra*), 52) White-Ash (*Fraxinus americana*), 53) Blue-Ash (*Frax. quadrangulata*), 54) Willows (*Salix*, mehre Arten), 55) White-Elm (*Ulmus amer.*), 56) Red-Elm (*Ulmus rubra*), 57) Wáhu (*U. alata*), 58) Bass-Wood oder Lin (*Tilia grandifol.*), und vielleicht noch mehre andere Arten. Warden

(l. cit. Vol. I.) zählt nach Michaux 42 Eichenarten für Nord-America; wovon 16 in Mexico und 26 in den Vereinten Staaten wachsen. Sie lassen sich in zwei Abtheilungen bringen, in solche, deren Früchte im ersten Herbste reifen, und in solche, wo sie 18 Monate zur Reife bedürfen. In der ersten Section ist das Holz von der besseren Qualität.

2) Die Gesträuche in den Waldungen des Wabasch sind vorzüglich: *Amorpha fruticosa*, *Evonymus verrucosus* und vielleicht andere Arten dieses Genus, *Corylus americana*, *Hamamelis virgin.* mehre Arten von *Spiraea*, *Crataegus* oder *Pyrus*, *Rubus*, *Salix*, *Staphylea trifolia*, *Gonolobium hirsutum*, *Hydrangea arborescens*, *Ceanothus amer.*, *Symphoria glomerata*, welche man hier Tea-Plant (Theepflanze) nennt, während in den Prairies von Illinois der *Ceanothus* diesen Namen trägt u. s. w. — Im americanischen Kriege, als England seinen americanischen Provinzen den chinesischen Thee aufnöthigen wollte, trank man einen Thee von den Blättern des *Ceanothus*. Die Yankees warfen eine Schiffsladung von chinesischem Thee in das Meer, und mit diesen und ähnlichen Unordnungen begann die Revolution.

3) Der Wolf der Wabasch-Waldungen und der waldigen Gegenden östlich vom Mississippi scheint von dem europäischen nicht bedeutend verschieden zu seyn, und kann wohl kaum als Varietät desselben angesehen werden. Ich will hier zur Vergleichung die Ausmessungen einer bei Harmony am Wabasch erlegten Wölfin von 60  $\text{f}$  Gewicht angeben: Ganze Länge 57" 9" (4' 9" 9"); Länge des Schwanzes mit den Haarspitzen 18" 8"; Länge desselben ohne die übertretenden Haarspitzen 14" 9"; L. des Kopfes 9" 9"; L. der Nasenspitze bis zum vorderen Augenwinkel 4" 9 $\frac{1}{5}$ "; L. der Augenöffnung 8 $\frac{2}{3}$ "; L. vom hinteren Augenwinkel zur vorderen Ohrbasis 3" 4"; Breite des Ohres an der Wurzel 2" 8"; Höhe des äusseren Ohres (an der Kopfseite gemessen) 4" 3 $\frac{1}{2}$ "; Umfang des Kopfs vor den Ohren 16" 3"; L. der Vordersohle bis zum Handgelenke 6"; L. der Hinterohle bis zur Ferse 9" 4"; Umfang des Thiers hinter den Vorderbeinen 23" 5"; L. des oberen Fangzahnes 9 $\frac{1}{2}$ , des unteren 9 $\frac{1}{3}$ . — Richardson (*Fauna bor. amer. T. I. p. 60*) sagt, die Wölfe, welche er nördlich von Canada gefunden habe, seyen verschieden von den europäischen. Ich kann über diesen Gegenstand nicht urtheilen, habe jedoch in den grossen Waldungen von Indiana den Wolf nicht bedeutend von dem europäischen abweichend gefunden, wie oben gesagt; dagegen an den Ufern des oberen Missouri, als Bestätigung der Aussage von Lewis und Clarke, eine verschiedene Art von Wölfen beobachtet. Die Ausmessungen, welche Richardson von dem *Lupus griseus* nach Sabine angiebt, zeigen allerdings die Verhältnisse des Kopfs abweichend von denen von mir mitgetheilten und kommen mehr mit denen der Missouri-Wölfe überein, welche eine dickere Schnautze und kürzeres Ohr besitzen.

4) Der schwarze Wolf der Prairies von Illinois soll schwarz oder braun gefärbt seyn, und einen weniger fuchsartig gebildeten Kopf haben, als der gemeine Wolf der Wälder,



der Schwanz soll weniger behaart und buschicht und mit etwas herunter hängenden Haaren besetzt seyn, dabei mehr gekrümmt getragen werden, wie bei dem Hunde. Ich kann übrigens aus eigener Ansicht nicht urtheilen, und die Richtigkeit dieser Angabe nicht verbürgen.

5) Warden beschreibt das Stinkthier (*l. cit. Vol. I. p. 105*) höchst unrichtig. Er nennt die Zeichnung dieser Thierart unregelmässig, da sie doch höchst regelmässig und ziemlich constant ist. Von den beiden Säcken, in welchen die übelriechende Materie enthalten seyn soll, habe ich nichts finden können, wohl aber Drüsen, wie bei dem Iltis und dem Mink.

6) Die Fischotter des Mississippi, Missouri, Wabasch und der übrigen einfallenden Flüsse (*Lutra canadensis*), wenigstens ist mir nur eine solche Thierart vorgekommen, hatten die Zoologen für identisch mit der brasilianischen Otter angesehen, bis Fr. Cuvier (*s. Dict. des sc. natur. Vol. XXVII. pag. 244*) sie gehörig unterschied. Beide sind höchst verschiedene, leicht zu unterscheidende Species. Die erstere hat eine dunkel schwarzbräunliche Farbe an den Obertheilen und ihre Kehle ist fahl bräunlich-silbergrau gefärbt. Der Schwanz ist allmählig zugespitzt, noch nicht halb so lang als der Körper, rundlich-abgeplattet, also etwa gebildet wie an der europäischen Otter. Diesen letzteren Charakter hat der genannte Theil auch bei der brasilianischen Otter; allein hier tritt der Unterschied ein, dass der Schwanz nach der Spitze hin an beiden Seiten eine scharfe Kante, oder einen kantigen Rand bildet. Die Verschiedenheiten der brasilianischen Otter sind übrigens von Herrn Fr. Cuvier angegeben, und ich muss in dieser Hinsicht auch auf die in meinen Beiträgen (B. 1. pag. 320) gegebene Beschreibung verweisen. Der Schädel der nord-americanischen Otter mit denen der *Lutra vulgaris* und *brasilienensis* verglichen, zeigt mehr Aehnlichkeit mit dem der ersteren, indem er nicht gewölbt, wie an der letzteren, sondern abgeplattet und auf seiner Oberfläche geradlinig ist; dagegen hat er im Verhältnisse auch mehr Breite und Kürze als der europäische, indem die Entfernung von der Wurzel der oberen Schneidezähne bis zum vorderen Anfange des Jochbogens bei der nord-americanischen Art  $5\frac{1}{2}$  mal, und bei der europäischen nur 5 mal in der ganzen Länge enthalten ist. Von oben gesehen hat der Schädel der Wabasch-Otter in seinem Umfange mehr Aehnlichkeit mit dem der brasilianischen, es finden sich aber bei den drei verglichenen Köpfen noch mancherlei Unterschiede, deren Aufzählung der Raum hier nicht gestattet. Sabine's Beschreibung der americanischen, den Norden bewohnenden Otter, scheint nicht nach dem frischen Thiere gemacht; dennoch stimmt sie in den Hauptzügen mit dem von mir am Wabasch beobachteten Thiere überein, und auch die Felle aus dem Norden, welche ich in den Vorräthen der Pelzhandel-Compagnie vorfand, scheinen dieses zu bestätigen. Von der europäischen Fischotter ist die nord-americanische im Aeusseren nicht sehr verschieden. Die Gestalt ist im Allgemeinen dieselbe, die Entfernung vom Augé zu der vorderen Ohrbasis ist bei der ersteren länger als bei der letzteren, und das Ohr ist an seiner

Basis bei der ersteren breiter. In der Farbe gleichen sich beide Thiere sehr. Unter dem Halse sind sie ganz gleichartig gefärbt, dagegen ist die nord-americanische zuweilen etwas dunkler braun an den Obertheilen, doch nicht immer, und ihre Haare scheinen etwas feiner und mehr glänzend. Ich will zur Vergleichung die ganz gleichartig genommene Ausmessung an zwei frischen, beinahe gleich grossen männlichen Exemplaren hierher setzen.

	Amer. Otter.	Europ. Otter.
Ganze Länge . . . . .	3' 9" 5'''	3' 7" 5'''
Länge des Schwanzes . . . . .	18" 5'''	16" 9'''
L. des Kopfs . . . . .	6"	5" 3½'''
Breite des Kopfs zwischen den Ohren . . . . .	4"	3" 2½'''
L. von der Nasenspitze zum vorderen Augenwinkel . . . . .	1" 8⅓'''	1" 6'''
L. der Augenöffnung . . . . .	5'''	4½'''
L. vom hint. Augenwinkel z. vord. Ohrbasis . . . . .	1" 7½'''	1" 9½'''
Breite d. Ohrs an der Wurzel . . . . .	7⅓'''	10'''
Höhe des äusseren Ohres . . . . .	5¼'''	5'''
L. d. oberen Fangzahnes . . . . .	5⅓'''	7'''
— unteren — . . . . .	5'''	6'''
L. v. d. Nasenspitze zur Schulter . . . . .	8" 1'''	7" 10'''
L. d. Vorderbeins vom Ellenbogen zur Klauenspitze . . . . .	6"	6" 1'''
L. d. nackten Vordersohle . . . . .	3"	2" 10'''
Br. des Schwanzes an der Wurzel . . . . .	4"	3" 6'''
— — in seiner Mitte . . . . .	2" 6'''	2" 5'''

Gewicht der europäischen 22 ♂, der americanischen 21½ ♂. — Diese Otter bewohnt Höhlen oder Baue am Ufer der Flüsse und Seen, und wirft 2, 3 bis 4 Junge, welche sogleich laufen sollen, sobald sie den Leib der Mutter verlassen. Die Ojibuäs nennen sie Nikihk, die Assiniboins — Petán (an franz. ausgesp.), Maschkiégon — Schagauh-tikuock (letztes Wort kurz zusammen gesprochen), Mönitarri — Biddapohkä, Oto oder Ayowä — Tohsch-nong-ä, Omáha — Tuhsch-nongä, Mandan — Pähchtekeh u. s. w.

7) Der Mink (*Mustela Vison*) hat im Aeusseren, in Gestalt, Grösse und Farbe, so wie in seiner Lebensart, ausserordentlich viel Aehnlichkeit mit der europäischen Sumpfotter oder Nörz (*Mustela lutreola* Linn.), und selbst der Schädel scheint keine bemerkenswerthe Abweichung darzubieten. Obgleich ich den Nörz in verschiedenen Exemplaren ausgestopft besitze, so hat es mir dennoch aller Bemühungen ungeachtet noch nicht gelingen wollen, ein frisches Individuum zur Vergleichung mit dem Mink zu erhalten, um durch die vergleichende Anatomie beider Thiere über ihre Identität entscheiden zu können. Bis jetzt scheint es mir, dass man mit Sabine beide Thiere für identisch ansehen könne, oder

doch wenigstens für höchst nahe verwandt, wie dies mit mehren europäischen und nord-americanischen Thierarten der Fall ist.

Der grösste Mink unter sehr vielen Thieren dieser Art, welche ich mass, hielt in der ganzen Länge 22" 5"', wovon der Schwanz mit seinen übertretenden Spitzenhaaren 8" 6"' wegnahm. Harlan hält die erwähnten beiden Thierarten für verschieden, Godman scheint sie zu vereinigen. Es ist mir in America nur eine Art des Mink, oder nur ein im Wasser lebendes marderartiges Thier vorgekommen, womit auch die Aussagen aller über diesen Gegenstand befragten Jäger übereinstimmen; ich glaube daher mit dem Pr. de Musignano bis jetzt noch nicht an die Existenz der *Mustela lutrecephala*. Der Mink hat, besonders in der Paarungszeit, ziemlich den Geruch unseres Iltisses; an jeder Seite des Mastdarms steht eine gelbe Drüse, welche diese stark riechende Flüssigkeit absondert. Die Ojibuäs (Tschipewäs) nennen dieses Thier — Sanguéss (u und e getrennt); die Assiniboins — Jhkussan (an franz.); die Mönnitarris — Dacksúa, die Mandans — Mönnikasúntackä.

8) Diese Emyde ist sehr nahe verwandt mit *Lesueurs geographica*, und ward von diesem Zoologen als verschiedene Species angesehen. Sie unterscheidet sich hauptsächlich durch eine kielförmige Erhöhung am Vordertheile der Mittelfelder des Oberpanzers, wurde aber von Say nur als Varietät der *geographica* betrachtet. Ihr Körper ist wie bei letzterer mit sehr vielen schön gelben Linien und Streifen bezeichnet.

9) Man könnte diese Art *Emys elegans* nennen, da sie durch überaus nette Zeichnung charakterisirt ist. Der Kopf und die Glieder des Thiers sind auf schwärzlichem Grunde sehr schön gelb gestreift, und hinter jedem Auge beginnt ein breiter schön rother Streifen, der am Hinterkopfe in's Gelbe übergeht, und in dieser Farbe bis zum Rückenpanzer fortläuft. Der Oberpanzer ist ziemlich eiförmig, vorn abgestumpft und etwas ausgerandet, hinten etwas sägeförmig gezähnt; Mittelreihe mit 5 Schilden, Randschilde 24, Seitenschilde 4 an jeder Seite; Brustpanzer mit 12 Schilden; der obere ist bräunlich-schwarz oder matt schwärzlich, jeder Schild der Mittelreihe mit 5 bis 6 concentrischen gelblichen Streifen, wovon der eine stärker ist, als alle übrigen; sie laufen mit den Winkeln der Schilde ziemlich parallel; an den Seiten- oder Costal-Schilden läuft über die Mitte eines jeden ein breiter gelber Streifen von der inneren Spitze nach der Mitte des äusseren Randes hinab; Brustpanzer wachsgelb, auf einem jeden Schilde ein starker, grosser, ziemlich runder oder elliptischer bräunlich-schwarzer Fleck. Im ersten Augenblicke hielt ich diese schöne Emyde für Say's *E. biguttata* oder *Mühlenbergii*, allein sie ist von letzterer gänzlich verschieden.

10) Diese bekannte schöne Eidechse befindet sich in den meisten Cabinetten. Harlan (*Med. and Phys. res. pag. 138*) sagt, ihr Schwanz sey nur blau, wenn er vorher abge-

brochen gewesen und wieder reproducirt worden; allein ich kann dieses nicht glauben, da ich ein Exemplar dieses Thiers mit blauem höchst vollkommenem und gewiss nie beschädigt gewesenem Schwanze besitze.

11) Hierhin gehören besonders nachfolgende Arten von Bivalven: 1) *Unio plicatus* S., 2) *undulatus* Barn. (*Heros Say*), 3) *ovatus* S., 4) *rugosus* Barn., 5) *metanever?* Raf. (*nodosus* Barn.), 6) *verrucosus*, 7) *cornutus* B., 8) *tuberculatus* B., 9) *cordata* Raf. (*cardisea* S.), 10) *Oesopus* Green, 11) *foliatus* Hildreth, 12) *irroratus* Lea, 13) *ellipticus* und *carinatus* B., 14) *rectus* Lam., 15) *ridibundus* S., 16) *cuneatus* B., 17) *cicatricosus* S., 18) *abruptus* S., 19) *Phaseolus* Hildr., 20) *gibbosus* Barn., 21) *cylindricus* S., 22) *alatus* S., 23) *torsus?* Raf., 24) *triangularis* B., 25) *parvus* B., 26) *securis* Lea, 27) *ellipsis* Lea, 28) *scalenius?* Raf., 29) *undatus* var. a Barn., 30) *gracilis* B. (*fragilis Swains*), 31) *tenuissima* Lea, 32) *dehiscens* S., 33) *orbiculatus* Hild., 34) *siliquoideus* B., 35) *sulcatus* Lea, 36) *ventricosus* B., 37) *cariosus* S., 38) *Alasmodon complanata* B., 39) *rugosa* B., 40) *Anodonta grandis* S., 41) *Unio subrostratus* S., 42) *lapillus* S., 43) *Ziczac* Lea, 44) *mytiloides?* Raf. (*undatus* Barn.?).

12) Dieser Adler wird gewöhnlich für den jungen Vogel des weissköpfigen Adlers (*Aquila leucocephala*) angesehen; allein ich hege noch einige Zweifel, ob er nicht eine besondere Species bildet.

13) Dieser in den grossen Waldungen am Wabasch äusserst häufig vorkommende und sehr früh blühende Baum scheint *Acer eriocarpum* zu seyn (s. *Michaux Sylva Amer. V. I. Tab. 40*). Seine Blumen sind hell lackroth, aber blässer als die des *Acer rubrum*; die Schuppen bräunlich; er wächst gern in niederen feuchten Gegenden in der Nähe des Wassers, oder im überschwemmten Lande, doch auch in trockenen Wäldern. Oft sind seine Wurzeln nur halb mit Erde bedeckt. —

Anmerkung. Ich muss hier schliesslich noch bemerken, dass die von mir pag. 106 in der Note 1. erwähnte Schlange, *Coluber* oder *Tropidonotus porcatus* ist. Im Weingeiste verschwinden die vorzüglich schönen rothbraunen Zeichnungen dieses Thieres schnell; der Unterleib ist alsdann weisslich, mit schwärzlichen Zeichnungen, daher mancherlei Unrichtigkeiten in den Beschreibungen.

